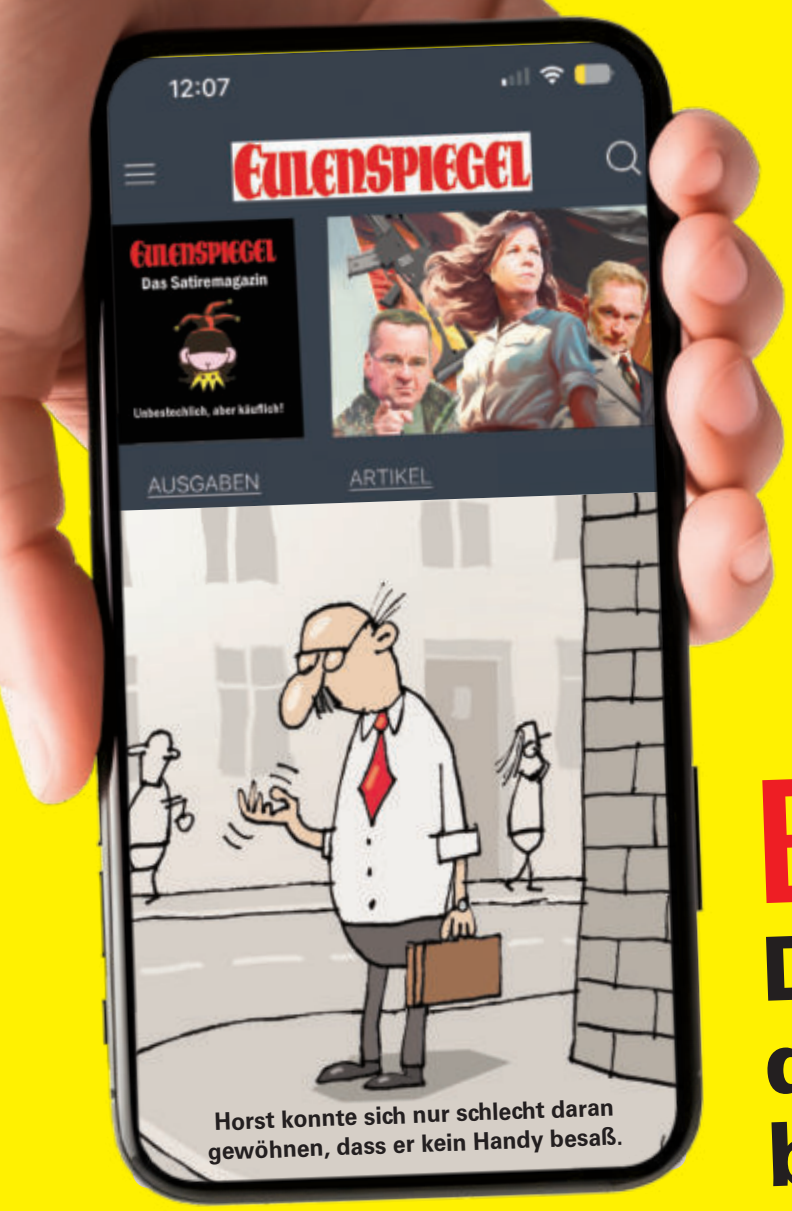
DAS SATIREMAGAZIN
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
68./76. Jahrgang

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

9/2025
4,50 € / 5,50 CHF

Endlich! Deutschland wirft offene Briefe über Gaza ab!



EULENSPIEGEL-App

Die einzige App, die Sie wirklich brauchen!

Ihre App für Satire & Humor

Lesen Sie das Satiremagazin digital in der EULENSPIEGEL-App. Alle Ausgaben des Satiremagazins (plus Online-Archiv)

- Regelmäßig neue Beiträge, Cartoons & Rätsel
- Alle Sonderausgaben erhältlich (auch ausverkaufte Hefte)
- Alle Ausgaben sind offline lesbar (einfach herunterladen)
- Texte im Vollbild-Lesemodus
- Skalierbar, Vorlesefunktion
- Cartoon-Galerie in jeder Ausgabe

Kostenlos in Ihrem App-Store

Digital-Upgrade zum Heft-Abo nur 6,- Euro im Jahr

Mehr Infos:
https://eulenspiegel-zeitschrift.de/online-abo-app/

Die Weltraumpläne des verrückten Foodbloggers

Söder will Mondkalb fressen

Arno Funke

Ur-Krostitzer präsentiert
Da flattert der
Ost-Rock

ZWEI HEIMATABENDE IN EINEM | NEUES PROGRAMM
MIT HANNAH BLANK, ANKE GEIßLER, REBECCA KÖBERNICK & FELIX C. VOIGT | REGIE MATHIAS TRETTER

UR-KROSTITZER präsentiert
HENRIETTE FEE GRÜTZNER
IN
WENN SACHSEN BEINE WACHSEN

BETRACHTUNGEN VOM RANDE | NEUES PROGRAMM
MIT HENRIETTE FEE GRÜTZNER, PETER TREUNER & CLAUDIUS BRUNS | REGIE RALF BÄRWOLFF

KOMMEN SIE ZUM LACHEN IN DEN KELLER!
KUPFERGASSE 2 – LEIPZIG
INFO & TICKETS 0341 21787878
WWW.ACADEMIXER.COM
Kabarett academixer

Anzeige

Inhalt

Titel ..... Ari Plikat

3 Zeit im Bild ..... Arno Funke
5 Hausmitteilung
6 Modernes Leben
8 Zeitansagen

14 Ellbogen im Hühnerfleisch ..... Mathias Wedel / Jan Tomaschoff
16 Mit dem Höllenhund rein in die Institutionen ..... Manfred Beuter
18 Unsere Besten: Der herausfordernde Ziegenfuß ..... Florian Kech / Frank Hoppmann

20 Tod am Berg ..... Frank Bahr / Ari Plikat
22 Wie meine Großcousine und der Supermarktkassierer die Arbeiterklasse gewinnen ..... Andreas Koristka
24 »Mit ralligen Grüßen, Daddy« ..... Carlo Dippold
26 Dann wird Blut fließen! ..... Matti Friedrich
28 Zeitgeist ..... Holga Rosen

30 Fluffig, glasig, krötengleich ..... Gregor Füller
32 Ein volles Hallelujah auf den Neuen! ..... Peter Köhler
34 Es funktioniert ..... Tom Fiedler
36 »Darauf können Sie Gift nehmen!« ..... Gerhard Henschel
38 Pflegeljahre

40 Wahn & Sinn
43 Future food ..... Oliver Ottitsch
44 Kann ich eigentlich Hitze? ..... Michael Kaiser
46 TV: Mal herzhaft über nichts lachen ..... Felice von Senkbeil
47 Lebenshilfe ..... Maxim Seehagen
49 Funzel: Abiturienten immer dümmer!

52 Eine Stirn wie eine Badfliese ..... Felice von Senkbeil / Guido Sieber
54 Schwarz auf Weiß
56 Die Landeshauptstadt der Ironie ..... Thomas Schaefer
57 Die absolut Geilsten ..... Hannes Richert
58 A Large Bratwurst ..... Gregor Olm / Thomas Leibe

60 Fehlanzeiger
62 Die EULE vor 50 Jahren
64 Leser machen mit / Rätsel / Post
66 Impressum ... und tschüs!

Teilen der Auflage sind Beilagen der *RSD Reise Service Deutschland GmbH* beigefügt.

Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?
Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im **Format 32 x 45 cm** (DIN A3+). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck oder per Tel. (0 30) 29 34 63 19.

POSTER on demand

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach der Entscheidung des Bundeskanzlers für eine Einschränkung der Waffenlieferungen an Israel sind die entscheidenden Fragen natürlich wieder einmal nicht gestellt worden. Nämlich erstens: Bedeutet das, dass wir jetzt im Gazastreifen selbst die Drecksarbeit machen müssen? Und, falls ja, zweitens: Habe ich als Deutscher anschließend ein Vorkaufsrecht für die frei gewordenen Wassergrundstücke? Oder wenigstens für einen Liegestuhl direkt am Strand? Im letzteren Fall würde ich nämlich schon mal mein Handtuch vorschicken.

★

Als Chef eines alteingesessenen Unternehmens führt man permanent einen Balanceakt auf: Man möchte die Bestandskunden behalten und gleichzeitig neue gewinnen. Die altehrwürdige Marke soll erhalten, aber auch modernisiert werden. Und die Produktpalette muss der Tradition verpflichtet sein, darf sich dem Zeitgeist aber nicht vollständig entziehen. Es war also eine schwierige Aufgabe, die Robert Prevost vor drei Monaten mit seiner Ernennung zum CEO des Heiligen Stuhls übernommen hat. Bisher, so muss man wohl leider konstatieren, ist er den Erwartungen nicht gerecht geworden, denn praktisch alle sind enttäuscht: Die einen warten vergeblich auf die lateinische Messe und Aktualisierungen des Index Romanus, während die anderen empört darüber sind, dass er noch keine einzige muslimische Kardinälin ernannt hat. Wackelt der neue Papst also bereits? Für mich ist jedenfalls klar: Wenn es bei der nächsten Generalaudienz »Leo raus!«-Rufe gibt, wird der Aufsichtsrat handeln müssen. Weitere überwiegend negative Reaktionen haben wir auf Seite 32 für Sie zusammengestellt.

★

Einer der ältesten Propagandatricks ist es, neue Wörter für unpopuläre Dinge zu erfinden. Die jüngste Vorführung erfolgt derzeit durch das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung mit dem Begriff des »Boomer-Soli«, der eine Art Finanzausgleich zwischen reichen und armen Rentnern repräsentiert. Hier kommen zusätzlich noch mehrere Ablenkungstechniken zum Einsatz: Zum einen soll die Verwendung eines albernen Quatschworts dazu führen, dass sich jeder halbwegs vernunftbegabte Mensch augenrollend abwendet, zum anderen wird impliziert, dass die Sache nur Rentner etwas angeht und man sich als normaler Mensch mit funktionierendem Geist und Körper nicht darum kümmern muss. Das wäre aber ein schwerer Fehler! Denn ist die Idee erst einmal in einem Teilbereich implementiert, wird sie unweigerlich bald die gesamte Gesellschaft erfassen, und dann erst, wenn es zu spät ist, werden die Menschen erkennen, was sich hinter diesem Tarnbegriff tatsächlich verbirgt – es ist selbstverständlich nichts anderes als der Kommunismus. Für die jüngeren Leser, denen dieses Wort vielleicht nichts mehr sagt: Das war die Regierungsform der USA, bevor Donald Trump Präsident wurde. Es handelt sich also um eine ernsthafte Bedrohung, die wir nicht ignorieren dürfen. Lesen Sie deshalb unbedingt unseren Artikel auf Seite 26.

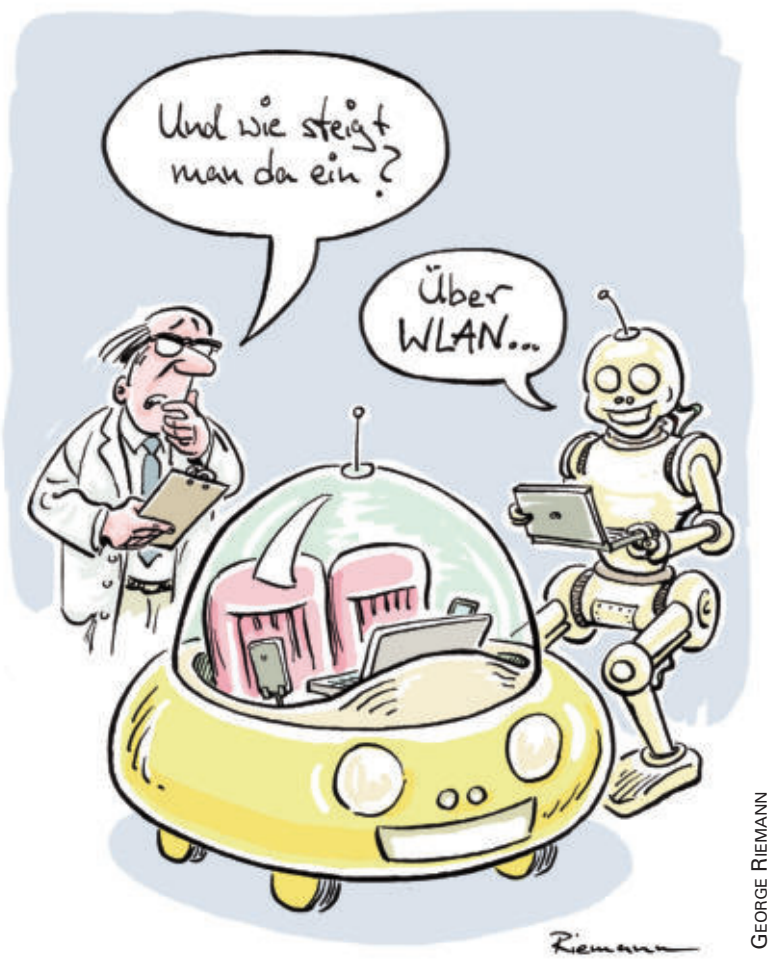
Mit boomenden Grüßen

Chefredakteur

Anzeige

HABITAT
OST
EinBlick in die Sammlung
Malerei, Zeichnung, Grafik und Skulpturen

23. August – 16. November 2025
KUNSTSAMMLUNG JENA
www.kunstsammlung-jena.de
KUNSTSAMMLUNG. Städtische Museen Jena. JenaKultur



GEORGE RIEMANN

JAN KUNZ

Mario Lars

HEIMLICHE STARS: DIE SOUNDDESIGNER IN DEUTSCHEN BAHNHÖFEN

Uli Döring

Die Freundin des Kellners

Uwe Krumbiegel

Thomas Kuhlenbeck

Michi Brezel

Clemens Moses

DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Frauke Brosius-Gersdorf

Nachdem die CDU die Koalitionsvereinbarung, Sie zur Richterin des Bundesverfassungsgerichts zu wählen, gebrochen hat, haben Sie nun freiwillig auf das Amt verzichtet. Haben Sie aufgegeben?
Selbstverständlich nicht! Um eines meiner großen juristischen Vorbilder zu zitieren: Holger, der Kampf geht weiter!
Als Verfassungsrichterin hätten Sie zum Beispiel – auch wenn das Thema gar nicht zur Abstimmung steht – im Alleingang ein Recht auf Abtreibungen bis drei Tage vor Geburtstermin durchsetzen können. Was sind jetzt Ihre Pläne?
Wir werden das erst mal im Kollektiv besprechen. Ich wohne ja bekanntlich in einem Haus in Berlin-Kreuzberg, das wir vor dem Zugriff privater Investoren schützen. Fälschlicherweise nannte man das früher Hausbesetzung, aber das ist natürlich faschistisch-reaktionäres Framing, das sich die willigen Marketing-Heere des Kapitals ausgedacht haben. Ich schätze, wir werden heute Nacht erst mal ein paar Bonzenkarren anzünden.
Damit ist den Millionen Frauen in Deutschland, die ihre ungeborenen Kinder umbringen wollen, aber nicht geholfen.
Man kann sich doch um mehrere Themen gleichzeitig kümmern. Nachts Mollys auf Bullen zu werfen und Bahnstrecken zu sabotieren, um den Kapitalismus zu Fall zu bringen, schließt nicht aus, dass man tagsüber Frauen bei der Abtreibung hilft.
Wie sieht Ihre Hilfe denn konkret aus?
Unterschiedlich. Das mache ich oft spontan. Aus dem Bauch heraus, wenn Sie mir diesen Witz erlauben. Der Klassiker ist natürlich, am oberen Ende einer Treppe zu warten, bis eine Schwangere runterwatscheln will. Meistens reicht ein »versehentlicher« Rempler, oder ich schiebe ihr meinen Rollkoffer vor die Füße. Wegen ihrer fetten Wampen sehen die das ja nicht, und zack: Schon kullern sie runter und das Baby wird zerquetscht und spritzt unten raus. O, wie ich diese Mini-Kreaturen hasse! Diese Parasiten! Dieses Geschmeiß!
Wie viele schaffen Sie da? Vier, fünf am Tag? Als Verfassungsrichterin hätten Sie indirekt Milliarden töten können. Monatlich.
Dass ich nun nicht so viele Zellklumpen massakrieren kann, wie ich eigentlich möchte, ist natürlich schon ein wenig enttäuschend und, zugegeben, ein klarer Sieg für Gott und seine Handlanger von den christlichen Parteien, die mich clever durchschaut haben. Auf der anderen Seite wäre dieses Massakrieren sehr abstrakt gewesen. Es verschafft einem viel mehr Zufriedenheit, persönlich vor Frauenarztpraxen auf Schwangere zu lauern, um sie ins Gebüsch zu zerren und die Sache mit einem Kleiderbügel selbst zu erledigen. Jedenfalls werde ich auch weiterhin meinem Meister treu zu Diensten sein. Heil dir, Satanas!

Heiko Sakurai

Bettina Schipping

Mario Lars

GF STOLZ VERWEIST DER KANZLER AUF DAS BISHER ERREICHTE

Falsches Signal an Putin?

Eine nach Paul von Hindenburg benannte Bundeswehrkaserne im niedersächsischen Munster erhält eine neue Namenspatronin. Das überrascht insofern, als sich von Hindenburgs Bilanz im Kampf gegen Russland durchaus sehen lassen kann.

PF

Konsequent

Finanzminister Klingbeil und Arbeitsministerin Bas haben ein Maßnahmenpaket gegen Schwarzarbeit vorgestellt. Das ist ein weiterer Sieg der Koalition im Kampf gegen Infrastrukturprojekte und Wohnungsbau.

HD

Verwaistes Haus

US-Präsident Trump hat Soldaten der Nationalgarde nach Washington D. C. beordert, um die Hauptstadt »von Kriminellen zu säubern«. Das bedeutet, dass Trump seine Amtsgeschäfte in Zukunft komplett von Florida aus erledigen wird.

MK

Trendig

Im ARD-Deutschlandtrend sagten zuletzt nur noch 29 Prozent der Befragten, sie seien mit der Arbeit der Regierung zufrieden. Man darf gespannt sein, ob es dem Kanzler gelingt, diesen Wert mithilfe seiner enormen Selbstzufriedenheit wettzumachen.

PF

Steile These

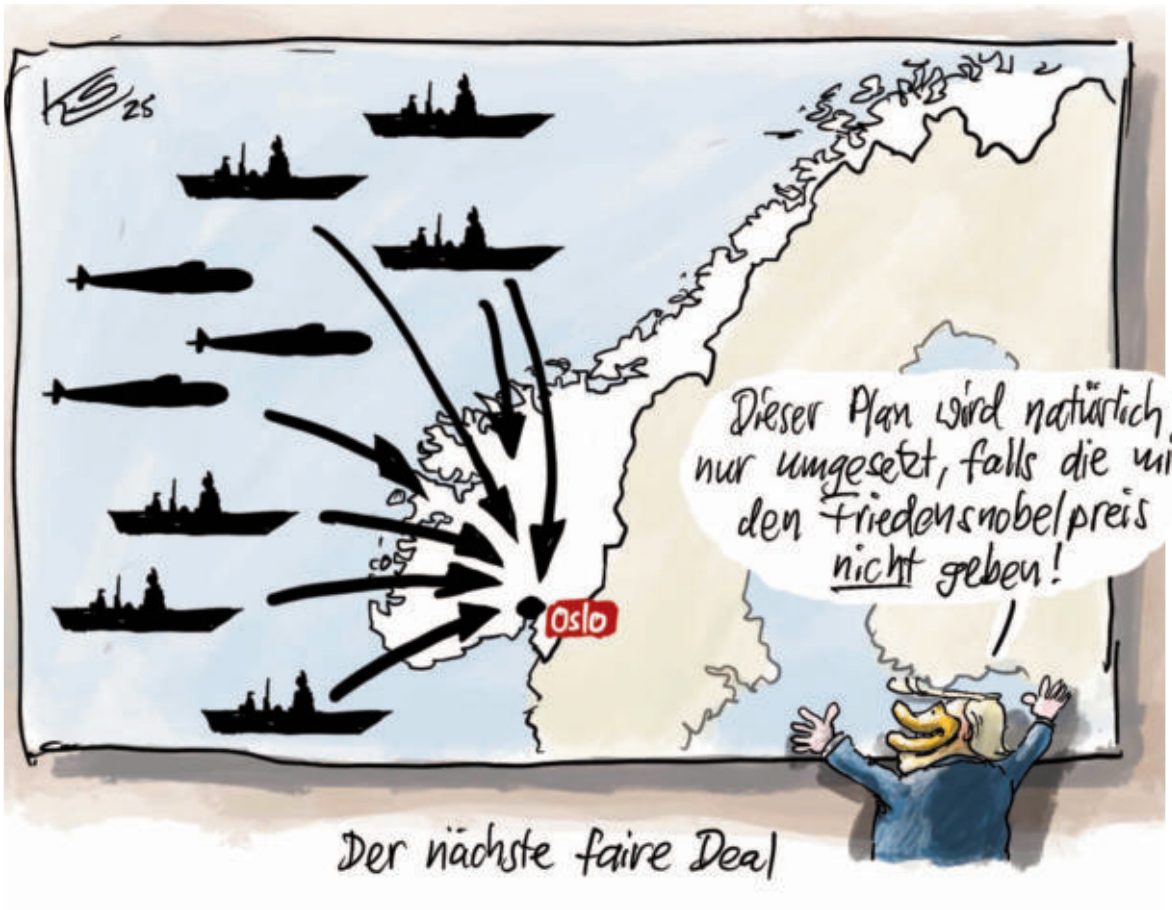
Solange das Digitalministerium analoge Räumlichkeiten benötigt, ist es gescheitert.

CD

Viel zu verzeihen

Der stellvertretende CDU-Fraktionsvorsitzende Middelberg hält eine Entschuldigung seiner Partei bei SPD und Frauke Brosius-Gersdorf für angebracht. Da trifft es sich, dass sein direkter Vorgesetzter immer für großmütiges Verzeihen eigener Fehler zu haben ist.

PF



KLAUS STUTTMANN

FELIX GROPPER

Schreibverbote

Der Bundesbeauftrage für Kultur und Medien, Wolfram Weimer, hat seinen 470 Mitarbeitern im Kanzleramt verboten, mit Sonderzeichen wie Sternchen und Binnen-I zu gendern. Damit ist das Gendern, also die Einflussnahme der Genitalien auf die Grammatik, jedoch nicht per se verboten. Weimers Untergebenen bleiben unter anderem folgende Begrüßungsfloskeln: »Sehr geehrte Damen und Herren!«, »Hallo alle!« und »Ey, Ihr Fotzen (m/w/d)!«.

CD

Dem Wohle des Volkes gewidmet

Dass die Bundesregierung nun härter gegen Arbeitsverweigerer vorgehen will, könnte Experten zufolge die Beliebtheitswerte der Koalition steigen lassen. Sich selbst eine Diätenhalbierung zu verpassen, damit der eingesparte Teil in die Kassen des Sozialstaats fließen kann, kommt in der Bevölkerung immer gut an.

PH

Kill the messenger

Weil ihm die neuesten Daten zum US-Arbeitsmarkt nicht gefielen, hat Präsident Trump die Chefin des zuständigen Statistikamtes gefeuert. Und den Trend dadurch definitiv nicht zum Positiven gewendet!

HD

Durch die Hintertür

Steuerprüfungen in Unternehmen sind seit 2015 um fast 60 Prozent zurückgegangen. Auch so kann man natürlich für Steuerentlastungen sorgen.

PF

Geklaut

Der Plagiatsskandal um Frauke Brosius-Gersdorf weitet sich aus. Das Manuskript mit den Worten »Ich will nicht, dass eine Entwicklung in Gang gesetzt wird, deren Auswirkungen auf die Demokratie nicht absehbar sind«, mit denen sie ihren Rücktritt von der Kandidatur als Bundesverfassungsrichterin begründete, soll sie aus dem Aktenkoffer von Jens Spahn geklaut haben. Dieser zeigte sich empört: »Da ich jetzt ohne eigene Begründung für einen Rücktritt dastehe, muss ich wohl im Amt bleiben.«

MK

Ernüchterung kommt später

Politiker der Regierungskoalition haben sich offen dafür gezeigt, das Mindestalter für den Erwerb von Wein und Bier auf 18 Jahre anzuheben. Der Grund: Ein Vollrausch macht erst in Verbindung mit dem Erhalt des Wahlrechts so richtig Sinn.

PH

Hohl wie eh und je

Donald Trump will künftig bestimmen, was in US-amerikanischen Museen gezeigt wird. Es ist allerdings fraglich, ob er auf die Wünsche von knapp 50 Prozent der Bevölkerung eingeht, die sich den 47. Präsidenten der USA ausgestopft hinter einer Panzerglasscheibe wünschen.

PH

TERESA HABILD

Nur die Ruhe!

Wirtschaftsforschern zufolge sollen Beamte länger arbeiten, weil sie aufgrund ihrer entspannten Lebensweise länger leben als Angestellte in der freien Wirtschaft. Der Aufschrei der Beamtenschaft war natürlich groß: Wenn es mit den kommenden Kuraufenthalten terminlich vereinbar sei, wolle man sich zeitnah im Anschluss an die Sommerferien 2026 eventuell mal zu dem Sachverhalt äußern.

CD

Bewährte Pointe

Die Ministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt, Dorothee Bär, hat im deutschen Bundestag einen gewissen Merbold, Ulf, zum ersten Deutschen im All gemacht. Dafür sollte man sie auf den Mond schießen!

MW

Mehr Plan mit weniger Plan

Sachsens Ministerpräsident Kretschmer fordert: »Wir brauchen mehr soziale Marktwirtschaft und weniger Planwirtschaft.« Der Grund: Die deutschen Unternehmen fordern mehr Planungssicherheit.

OL

Take it or leave it

Auf dem mit Spannung erwarteten Gipfeltreffen von US-Präsident Trump und Kremlchef Putin im amerikanischen Anchorage wird trotz aller Proteste über die »unausweichlichen Gebietsabtretungen« hinsichtlich des Ukraine-Kriegs gesprochen werden. Wann und wie Alaska als Kompensation für Krim und Donbass an Russland zurückgeht, war bis Redaktionsschluss allerdings noch nicht geklärt.

PH

Zirkuszelt

Julia Klöckner und Jörg Pilawa sind ein Paar. Doch anders als die -Fahne soll die Regenbogenpresse nicht aus dem Bundestag verbannt werden.

IBB

Preisfrage

Was ist der Unterschied zwischen einer Tischlerei und der CDU/CSU-Bundestagsfraktion? – In letzterer kann man hobeln, wie man will, es fällt trotzdem nie ein Spahn.

OL

Also doch

Die Bundesregierung hat einem Bericht des US-Außenministeriums widersprochen, wonach sich die Menschenrechtslage in Deutschland verschlechtert habe.
Es gebe vielmehr »ein sehr hohes Maß an Meinungsfreiheit« und es »findet keine Zensur statt«. Was der Regierungssprecher wirklich über die Kollegen in Washington denkt, fiel allerdings der Selbstzensur zum Opfer.

HD

Mario Lars (4)

ONLINE MINI-ABO

Digitaler Lesespaß ohne Fettfleck und Eselsohr

Sie erhalten **3 aufeinanderfolgende Online-Ausgaben** des Satiremagazins EULENSPIEGEL. In den 3 Monaten können Sie **zusätzlich in unserem Online-Archiv stöbern**, Ausgaben lesen und downloaden. Die Online-Ausgaben finden Sie im Internet oder in der EULENSPIEGEL-App. Ihren **Online-Abo-Zugang** können Sie auf bis zu **drei Endgeräten** verwenden (PC, Tablet oder Smartphone).

App-EXTRAs:

Zoom- und Vorlese-Funktion, verbesserte Lese-Ansicht

https://eulenspiegel-laden.de/p/online-mini-abo-3-monate

oder:
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ehrliche Haut

Nach Ansicht etlicher Kritiker hat sich Ursula von der Leyen im Zollstreit mit den USA als eher mäßige Verhandlerin erwiesen. Ihr selbst könnte das aber nützen, weil Politiker ja gerne anhand der Frage eingeschätzt werden: Würden Sie dieser Person einen Gebrauchtwagen abkaufen?

PF

Neo-Brutalismus

Italien will eine Brücke nach Sizilien bauen. Die ersten Betonpfeiler hat die Bau-Mafia bereits für tragende Säulen der Gesellschaft reserviert.

MK

Entscheidungen

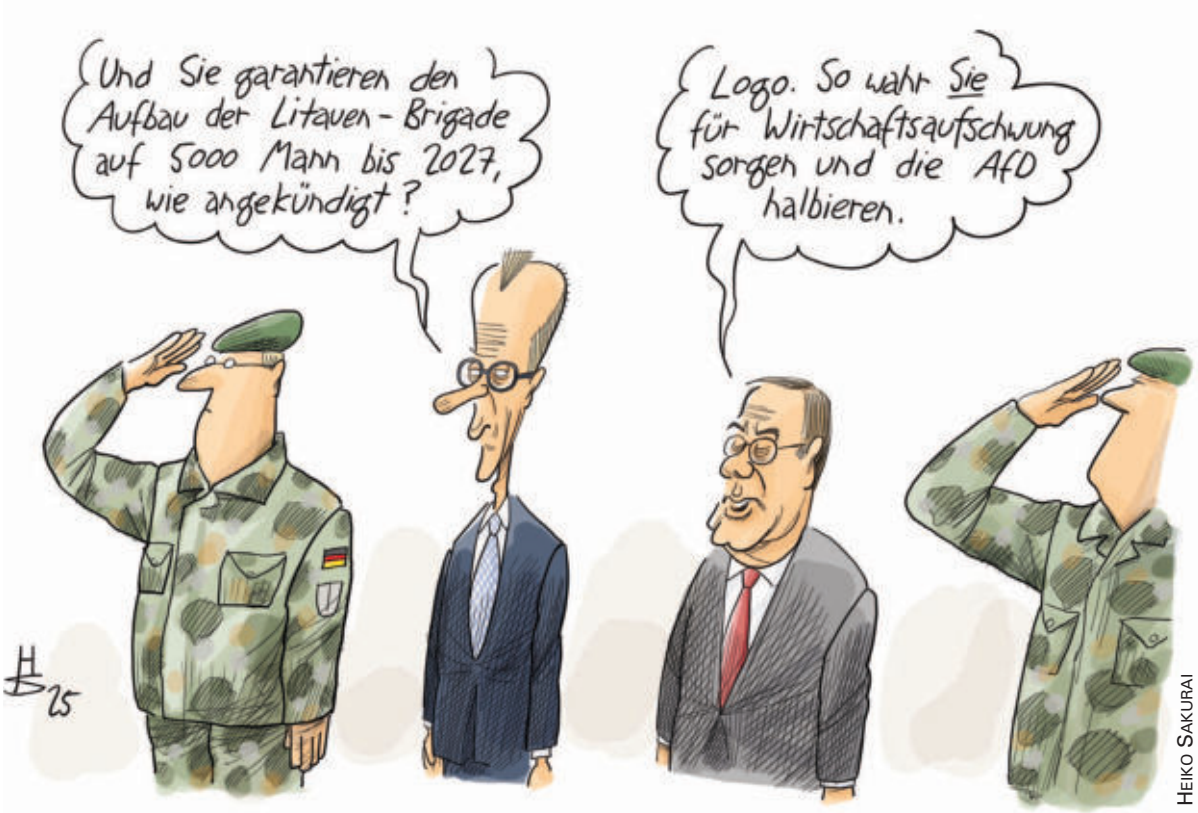
Die Kandidatin der SPD für das Bundesverfassungsgericht hat ihre Kandidatur zurückgezogen mit Verweis auf die ablehnende Haltung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Deren Vorsitzender Spahn zollte der Entscheidung größten Respekt. Er selber würde aber von keiner Kandidatur zurücktreten, nur weil er die Unterstützung dieser unsympathischen Truppe nicht hätte. Eine neue Kandidatin der SPD muss nun fürchten, dass ihr Ruf vollständig dadurch ruiniert wird, dass sie deren Zustimmung erhält.

OL

Arbeit vs. Privatleben

Noch schweben Julia Klöckner (CDU) und Jörg Pilawa (Sat.1) im siebten Himmel (Sylt). Mit den Parlamentssitzungen nach der Sommerpause dürfte ihre Liebesbeziehung aber eine erste Belastungsprobe erfahren, wenn der Quizmoderator von der Besuchertribüne des Plenarsaals die Bundestagspräsidentin mit kleinen Anfragen löchert: »Wie heißt die Hauptstadt von Burkina Faso?« – »Was gibt's heute Abend von Nestlé zu essen, Schatz?« – »Wer ist dieser Typ da vorne, der dauernd neben dir sitzt?«

IBB



Heiko Sakurai

Teresa Habild

Mario Lars

Nicht alles schlecht

Zum 64. Jahrestag des Mauerbaus hat Kulturstaatsminister Weimer davor gewarnt, die DDR zu verklären, und auf »Unfreiheit und Willkür in der SED-Diktatur« verwiesen. Lobend erwähnte er allerdings den Umstand, dass in der DDR nicht gegendert worden sei.

HD

Fußball-News

Dank des Umzugs des VAR in den DFB-Campus nach Frankfurt ist auch die spöttische Bezeichnung »Kölner Keller« Fußballgeschichte. Vom Kickertisch ist damit auch die ständige Verwechslungsgefahr mit der Tabellensituation des 1. FC Köln.

IBB

Idi Ben Blase (IBB)
Henry David (HD)
Carlo Dippold (CD)
Patrick Fischer (PF)
Gregor Füller (GF)
Patric Hemgesberg (PH)
Michael Kaiser (MK)
Ove Lieh (OL)
Mathias Wedel (MW)

Der Kalender, der Ihr Leben verändert.

Ich bestelle _____ EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2026 zu je 10,- Euro.
Wandkalender im DIN-A4-Format mit 13 Cartoons, Spiralbindung, Metallaufhängung und Rückpappe
Wir berechnen 3,50 Euro Versandkosten. Ab einem Bestellwert von 30,- Euro versenden wir versandkostenfrei.

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Zahlungsweise: ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ IBAN

_ _ _ _ _ _ _ _|_ _ _ BIC

_____ Kreditinstitut

_____ Datum, Unterschrift

EULENSPIEGEL LADEN

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24
Haus 18
10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: einkaufen@eulenspiegel-laden.de
Internet: www.eulenspiegel-laden.de

Der Online-Shop für Satire und Humor

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, die Zahlung von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen.
Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die Lastschrift einzulösen.
Gläubiger-Identifikations-Nr. DE93ZZZ00000421312,
Mandatsreferenz = Auftragsnummer

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer ein. Wir versenden versandkostenfrei!
Datenschutz: www.eulenspiegel-laden.de/l/privacy

www.eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-cartoon-kalender-2026

Ellbogen im Hühnerfleisch

Der *Spiegel* hat kürzlich zwei Arbeiter im Bundestag aufgestöbert. Das sind zwei zu viel, meint unser Autor.

Zunächst einmal: »Chapeau!« – angesichts der unerbittlichen Recherche der *Spiegel*-Kolleginnen! Das war gewiss hart, denn wenn man auf den Fluren des Bundestages, wo die Damen und Herren ihre nächste Intrige besprechen oder sich über die letzte Intrige beklagen, jemanden überfallartig fragt: »Entschuldigung, bist du Arbeiter?«, kann es sein, dass nach dem Saalordner gerufen wird – jedenfalls erntet man erbleichende Gesichter. Aber nein, ich frage doch nicht: »Bist du schwul, hast du Lepra, bist du vorbestraft, begehst du Ehebruch, bist du Kommunist – ich bin auch nicht von der ›heuteshow‹, beruhige dich bitte –, ich will nur wissen: Bist du Arbeiter?«

Nein, Arbeiter ist da keiner, und wenn es je einer war, dann vor dem Jurastudium, zwei drei Wochen als Aushilfe an einer Esso-Tankstelle, vor dem Referendariat, oder ein Jahr lang, bevor die Gewerkschaft sein Talent entdeckte und ihn zum Unterbezirkssekretär machte, oder – ja! – im Straßenbau war er mal, nach dem versauten Abitur, bevor Rainer Brüderle (FDP), der seinen Vater (FDP) gut gekannt hat, gesagt hat, Mensch, Alfons, dein Bub kann doch bei mir als Aktentaschenträger anfangen – und jetzt ist er zweiter Schriftführer im Auswärtigen Ausschuss (und Geheimnisträger).

So ist es immer – alles ehrbare Berufe: Man wird (wie Philipp Amthor) als Rechtswissenschaftler geboren, man war Selbstständiger, Steuerberater, Französischlehrer, Lobbyist oder an der Börse, man hat natürlich in Harvard promoviert, man war Vermögensverwalter oder irgendwas bei BlackRock oder seit der späten Jugend in Wahlfunktionen bei DIE LINKE und – bestimmt auch wegen ihres hübschen Gesichtes, Sahra! – für die Außendarstellung der Fraktion unabkömmlich.

Von Partei zu Partei ist das natürlich unterschiedlich. Jedoch – die einzige echte Arbeiterpartei im Bundestag ist die AfD, denn 38 Prozent der kerndeutschen Proletarier (jeder dritte lohnabhängige Wähler) haben die AfD gewählt – wahrscheinlich aus einem uralten Impuls derer, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen, heraus: Es denen da oben mal ordentlich zu geben!

Und? Diese Wähler haben doch bestimmt ihre Klassengenossen zuhauf in die AfD-Fraktion gepresst, oder? Nein, keinen einzigen!

Malermeister und Parteiführer Chrupalla spielt in dem Haufen das (ostdeutsche) proletarische Element. Das gelingt ihm, weil er nur über eine eingeschränkte Lexik verfügt – vermutlich glaubt er, dass sei »typisch Arbeiter«. Er beschäftigt unbestätigten Angaben zufolge zehn Lohnabhängige im eigenen Betrieb – ein Kleinkapitalist.

Um diese Ausgangslage ihrer Recherche wussten natürlich auch Anna und Linda, meine Kolleginnen vom *Spiegel*. Deshalb haben sie auch nicht nach einem Malocher gefahndet, sondern nach einem »Abgeordneten mit Arbeiterbiografie« – einem Typen mit dem Warnhinweis »kann Spuren von Handarbeit enthalten« auf der zerfurchten Stirn.

Sie fanden 1. Nora Seitz aus Chemnitz. Und so fanden Anna und Linda die Nora vor, als sie – wahrscheinlich überraschend – in »ihrer« Fleischerei auftauchten: Die Arme bis zu den Ellbogen im Hühnerfleisch! Beim Fettmachen! Die Kolleginnen greifen zu Humor: »Es gibt nicht viele Abgeordnete wie sie, die wissen, wie man aus Hähnchenschenkeln Fett macht.«

»Ende März, ein erstes Treffen mit Nora Seitz in einem Café in Berlin-Mitte«: Die Heldin der Arbeit an einem ihrer neuen Arbeitsplätze (sie hat selbstverständlich auch ein Büro). »Heute ist Seitz seit fünf Uhr wach.« Aktenstudium? Streikkomitees anrufen? Demo organisieren? Nein – »die innere Uhr!« Um diese Zeit hat sie gewöhnlich schon 300 halbe Brötchen belegt, dann kommt die Mettwurst. Irgendwann (während der Pandemie, da kamen plötzlich sonderbare Gedanken) hatte sie das Gefühl: »Wenn keine Metzgerin im Bundestag sitzt, kein Fleischer in der Regierung« – tja, dann wissen »Merkel und

Co.« gar nicht, was in so einer Fleischerei abgeht. Ein starkes Motiv, politisch aufs Ganze zu gehen!

Und sie fanden 2. Cem Ince aus Salzgitter, »vorher Angestellter« (doch kein Arbeiter?) »bei VW und bei der Gewerkschaft«.

Cem (DIE LINKE) »trägt an seinem ersten Tag im Parlament [...] sein einziges Sakko. Später wird er sich [...] drei weitere kaufen: grün, braun, dunkelblau« – und jetzt der solidarische Impuls eines Arbeiters – »in der C&A-Filiale, die kurz vor der Schließung steht«.

Ince hat einmal richtig am Band gearbeitet. Sein Slogan im Wahlkampf: »Aus dem Werk in den Bundestag«. »Aus dem Gewerkschaftsbüro des Werkes ...« – das klingt nicht!

Auch Ince wendet sich mit seiner ersten Rede im Plenum an seine »lieben Kolleginnen und Kollegen« – und fordert 15 Euro Mindestlohn. Absurd! Das muss er doch von den Bonzen fordern. Aber vielleicht wollte er nur seine Klassenbrüder und -schwestern spüren lassen, dass er es gut mit ihnen meint.

Am Schluss sind meine Kolleginnen Anna und Linda selber »innerlich zerrissen«. Denn »immer wieder« stellt sich ihnen und ihren Protagonisten aus der Arbeiterklasse die Frage:

»Können sie das Parlament verändern? Oder verändert das Parlament am Ende doch eher sie?«

Natürlich ist das *Spiegel*-Pose pur. Dass in Deutschland Arbeiter das Parlament veränderten, ist sehr, sehr lange nicht mehr vorgekommen. Außerdem – das müssen die Rechercheusen doch gehört haben: Am Schluss ihrer ersten, ach so ehrlichen Rede am 4. Juni vor dem Bundestag rief die Fleischereimeisterin Nora Seitz, 41, CDU, ihren (zumeist polnischen, ukrainischen, rumänischen) Klassengenossen in den Schlachtbetrieben, und wo sonst noch Mett gemacht wird, zu – und zwar um genau 18:15 Uhr: »Keiner möchte die hart arbeitenden Menschen ausbeuten!«

»Ach so!«, sagte sich da die Arbeiterklasse, atmete einmal tief durch, furzte vielleicht ein bisschen und legte sich wieder hin.

Die Arbeiter haben kein Vaterland (Marx), folglich haben sie auch kein Parlament. Was sie aber haben: Nora und Cem.

MATHIAS WEDEL
ZEICHNUNGEN: JAN TOMASCHOFF

Mit dem Höllenfeuer

Austin, Texas. Elon Musk befindet sich in einer kleinen Veranstaltungshalle, die auf dem Firmengelände von Tesla liegt. Publikum ist nicht zugegen. Der Multimilliardär greift nach einer Schrotflinte, legt an und lässt – in seiner typischen Manier – den Kopf einmal kreisen, damit sich seine vom Ketamin träge gewordenen Pupillen ausreichend justieren können. Direkt vor dem Flintenlauf steht ein von Tesla entwickelter Optimus-Roboter mit einer amerikanischen Flagge in der Hand. Musk drückt ab. Ein lauter Knall. Der Roboter bleibt bis auf ein paar Schmauchspuren unversehrt, reckt sofort nach dem Schuss die Faust in die Luft und schreit: »Fight, fight, fight!«

Musk tanzt ein kleines Freudentänzchen, die Ärmchen in Siegerpose erhoben – eine Körpersprache irgendwo zwischen Angela Merkel beim WM-Torjubel 2006 und einem Kind, das gerade seinen ersten Energy Drink probiert hat. Der Tesla-Chef hüpft allerdings zusätzlich auf und ab und dreht sich im Kreis. Die Generalprobe für die Vorstellung seines ersten komplett autonom agierenden Präsidentschaftskandidaten läuft bislang nach Plan.

Dann bittet Musk den Tesla-Chefdesigner, eine Stahlkugel auf den neu entwickelten Optimus mit dem etwas sperrigen Namen »Digital Operating Governance Engine« (DOGE) zu werfen. Das ist der Lackmustest für alle Tesla-Produkte, seit bei der Vorstellung des Cybertrucks bei solch einem Test das eigentlich für unzerstörbar gehaltene Seitenfenster zerbarst.

Die Kugel fliegt mit voller Wucht gegen den Kopf des DOGE, der sich sichtlich unbeeindruckt zeigt und weiter das amerikanische Fähnchen schwingt. Leider steigt kurze Zeit später eine kleine Rauchwolke über seinem Kopf auf. Er zuckt, entreißt Musk die Schrotflinte, zielt auf die – zum Glück – unbesetzten Zuschauerbänke und schießt das Magazin leer. Der Roboter schreit »Viva la disruption!« und kippt mit kleinen Blitzen und Surrgeräuschen um.

Musk greift mit linkischen Bewegungen nach einem kleinen Feuerlöscher und besprüht die immer noch zuckende Maschine, um einem Schwelbrand vorzubeugen. »Was für ein bahnbrechender Erfolg«, freut er sich. Bei der letzten Generalprobe seien noch vier Tesla-Mitarbeiter gestorben – laut Musk »eigentlich nur zwei, wenn man die Werkstudenten nicht mitzählt«. Wenn es weiterhin so große Fortschritte gebe, sei der DOGE weit vor dem Beginn des nächsten Wahlkampfs einsatzfähig.

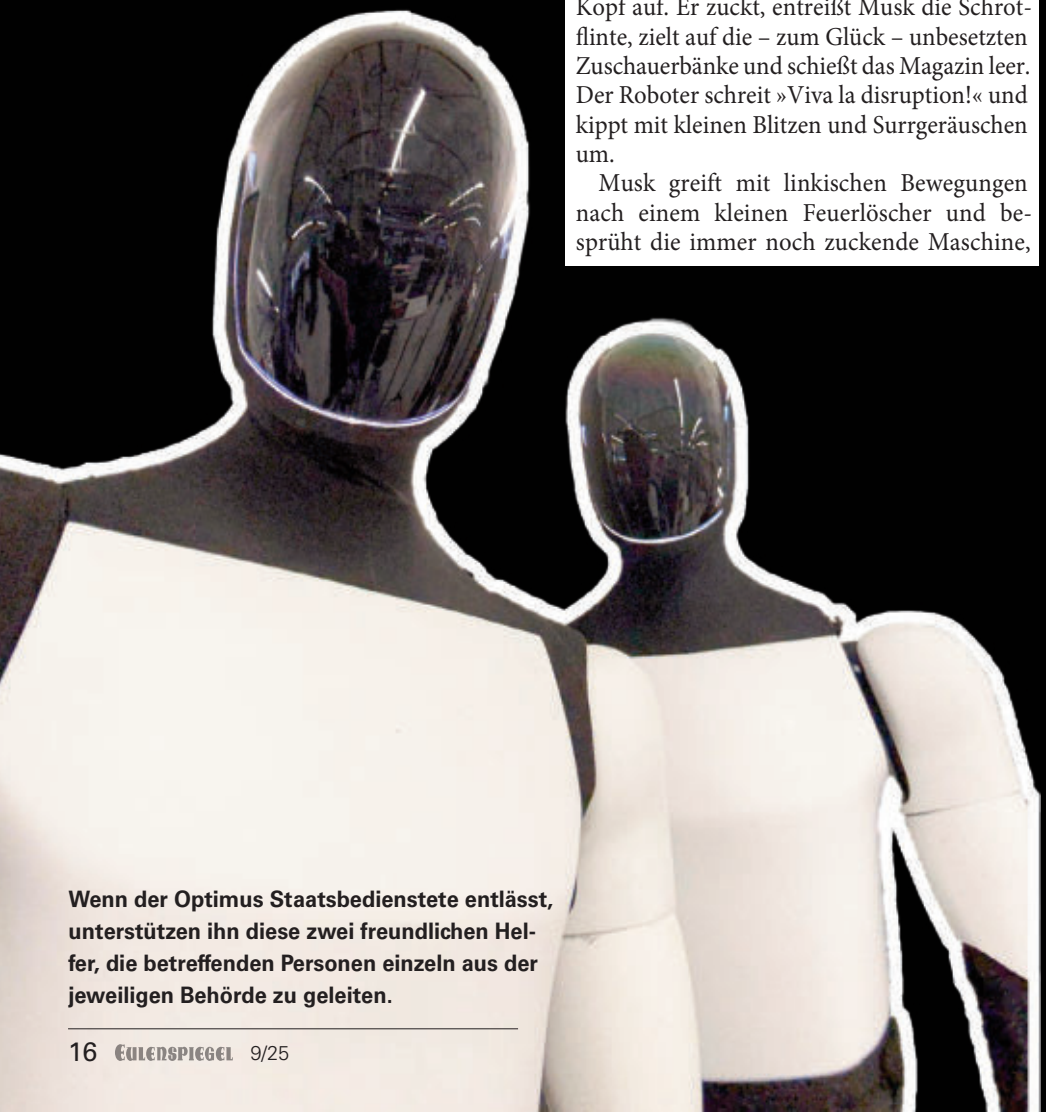
Musk setzt viel auf das Projekt des ersten künstlichen Präsidenten. Seit er angekündigt hat, seine »America Party« zu gründen, arbeitet man bei Tesla unermüdlich daran. Er selbst könne leider nicht als Präsident antreten, weil er als einer der letzten Weißen in Südafrika geboren wurde, bevor diese ethnische Gruppe von der schwarzen Bevölkerung quasi ausgerottet wurde.

Doch für das Präsidentenamt in den USA sind laut US-Verfassung nur Personen zugelassen, die in den USA geboren wurden. Da hilft es nicht, dass Musk neben Tesla ein amerikanisches Raumfahrtunternehmen und eine amerikanische Social-Media-Plattform besitzt und dass er sich vor kurzer Zeit zeitlich befristet den aktuell amtierenden amerikanischen Präsidenten mietete.

Für den DOGE kann Tesla selbstverständlich eine Geburtsurkunde ausstellen. Außerdem stellt das Unternehmen einen Garantieschein aus, der – wie für jedes andere Tesla-Produkt – fünf Jahre gültig ist.

Sollte der DOGE – was selbstverständlich niemals passieren wird, versichert Musk – einen Atomkrieg mit apokalyptischen Ausmaßen verursachen, haftet das Unternehmen für jedwede Folgeschäden. In der ersten Amtszeit könnten die Amerikaner also völlig unbesorgt sein. Nach dieser könne sich jeder seine eigene Meinung bilden, ob die Maschine zuverlässig gearbeitet hat. Und selbst wenn eine Mehrheit der Wähler zu dem Schluss käme, den DOGE wiederzuwählen, wäre das erste Jahr der zweiten Amtszeit ebenfalls von der Garantie gedeckt.

Musk betont, dass die Maschine schon heute enorme mechanische Leistungen erbringen kann. Sie habe bei regelmäßigen Golfspielen bewiesen, dass sie ein weitaus geringeres Handicap als Donald Trump hat. Aber kann sie auch intellektuell mithalten? Musk schnauft verächtlich, als er die Frage hört. Er zückt sein Handy und stellt seinem KI-Chatbot Grok die Frage, was das Programm tun würde, wenn es Präsident der USA wäre. Triumphierend spielt



Wenn der Optimus Staatsbedienstete entlässt, unterstützen ihn diese zwei freundlichen Helfer, die betreffenden Personen einzeln aus der jeweiligen Behörde zu geleiten.

und rein in die Institutionen

er laut Groks Antwort ab: »Ich würde ausschließlich datenbasierte Lösungen für Wohlstand, Einheit und Innovation umsetzen. Beginnen würde ich mit Deregulierung, Behördenabbau und einer vollumfänglichen Legalisierung von Ketamin.«

Musk entschuldigt sich für einen Moment, weil er eine Kleinigkeit für eine Leihmutterschaft für eines seiner neuen Babys erledigen muss. Der Kampf gegen den Bevölkerungsschwund geht für ihn vor. Als er nach fünf Minuten mit offenem Hosenstall zurückkommt, fängt er wieder an zu hüpfen und zu tanzen. Als er fertig ist, führt er noch ein wenig über das Firmengelände.

In einer Halle sind sämtliche Roboter aufgestellt, die eine Partei benötigt. Die Palette reicht vom einfachen Parteianhänger, der mit übergroßen Händen auf den Parteiversammlungen für stimmungsvollen Applaus sorgen kann, bis zu einer extrem energieeffizienten Maschine, die ohne Probleme 20 Jahre am Stück reden kann. Sie wurde für den berühmten Filibuster entwickelt, eine Eigenart der amerikanischen Politik, bei der ein Politiker aus taktischen Gründen eine möglichst lange Rede hält.

Es gibt aber auch unkonventionellere Parteisoldaten, wie den »Höllenhund«. Diese Maschine auf vier Beinen ist mit einem Flammenwerfer ausgestattet. »Man weiß ja nie«, sagt Musk und zuckt mit den Schultern. Er erläutert, dass seine Partei auf alle Eventualitäten vorbereitet sein möchte. Elon Musk nimmt eine Stahlkugel in die Hand und wirft sie gegen den Roboter. Das Gerät wirft unkontrolliert in alle Richtungen Feuer. »Da bleibt uns noch Raum für Verbesserung«, gesteht er.

Musk verabschiedet sich in der tiefen Überzeugung, dass der nächste Präsident der Vereinigten Staaten einen besseren politischen Weg einschlagen wird. Sollte er enttäuscht werden, wird es ein Software-Update geben …

Manfred Beuter

Fotos: X.com

Eine romantische Ader wurde eingebaut, um die weibliche Wählerschaft besser zu erreichen.

Weihnachtsansprache mit seiner Frau: Der DOGE beherrscht schon heute die zahlreichen Spielarten des politischen Tagesgeschäfts.

Der herausfordernde Ziegenfuß

Betrübt, was eigentlich gar nicht seine Art ist, steht Peter Thiel vor seiner Hightech-Gefriertruhe und muss an die kürzlich verstorbene Wrestling-Legende Hulk Hogan denken, dem er sich an diesem Ort sehr nahe fühlt. »Mein Buddy Hulk war in einem Alter, in dem er sich gegen den Tag X hätte wappnen sollen«, sagt Thiel, »er hätte nur auf mich hören müssen, zum Teufel!« Jahrelang habe er auf Hogan eingeredet, sich der Bewegung der Kryokonservierer anzuschließen und sich wie er, Thiel, bei der »Alcor Life Extension Foundation« in Arizona einen Platz in einer Kryokonservendose zu sichern – bis es zu spät war. In seiner privaten Gefriertruhe liegt nun lediglich Hogans rechter Fuß, an dem sich Thiel noch rechtzeitig für eine Viertelmilliarde US-Dollar die Rechte gesichert hat. »Sobald die Forschung so weit ist, soll der Fuß wiederbelebt werden«, erklärt Thiel. »Wozu hat man Freunde?!«

Diese menschliche Seite kommt oft zu kurz, wenn von Peter Thiel die Rede ist. Nur weil er von Anfang an Donald Trump unterstützt hat mit dem Ziel, den Rechtstaat und die Demokratie zu beschädigen und schließlich abzuschaffen, und Unmengen an Geld in alle möglichen rechtsextremen Umsturz- und libertären Größenwahnprojekte steckt, wird er von hiesigen Medien wie dem »Deutschlandfunk« (»Die Peter Thiel Story« – Original mit Deppenleerzeichen) als steinreicher Fanatiker beschrieben, der im Hintergrund die Fäden zieht. Für nicht wenige gilt er als das Böse schlechthin, als Satan 2.0, als Frank-Schirrmacher-Preisträger 2021.

Doch wer ist Peter Thiel wirklich, wer ist der Milliardär, vor dem nicht nur der *Tagesspiegel* zittert und fragt: »Wer hat Angst vor diesem Mann?«

Es sind vor allem Vorurteile, mit denen Thiel zu kämpfen hat. Weil er in Frankfurt am Main geboren wurde, sehen seine Kritiker in ihm das Sinnbild des hesslichen Deutschen. 1967 kam er zur Welt als Sohn eines unschuldigen Chemikers und Rosemarie Woodhouse. »Ich war ein außergewöhnliches Kind«, sagt Thiel über seine ersten Jahre, an die er sich dank des Gehirnimplantats eines von ihm mitgegründeten Biotech-Startups bewusst erinnern kann. »Bereits mit einem Monat beherrschte ich den aufrechten Gang, obwohl ich mit einem Ziegenfuß geboren wurde.«

Wegen der beruflichen Tätigkeit des Vaters zog die Familie um den halben Globus, ohne jemals ihre Herkunft zu vergessen. So bekam Peter als kleines Kind jeden Abend den Struwwelpeter in der Urfassung vorgelesen sowie alles von Carl Schmitt und die Bibel rückwärts. Eingeschult wurde er in Südafrika, wo er schon früh die Vorzüge eines Apartheidsystems mit herrenmenschlichem Antlitz zu schätzen lernte. Sein Vater verdingte sich laut Wikipedia als Bergbauingenieur in einer Johannesburger Uranmine. »Um meine Wissbegier zu stillen, durfte ich gelegentlich auch in der Mine mehr oder weniger freiwillig übernachten«, erinnert sich Thiel, »und wenn mich Papa am nächsten Morgen abholte, nannte er mich liebevoll seinen kleinen Strahlemann.«

Als am zweiten Weihnachtsfeiertag 1973 »Der Exorzist« in die Kinos kam und er gemeinsam mit seiner Familie die Premiere anschaute, fasste der schwer beeindruckte Sechsjährige den Entschluss, sich ab sofort nur noch von Erbsensuppe zu ernähren – es war seine erste von Tausenden Diäten, die er seitdem probiert hat, um unsterblich zu werden und seinen Kopf wie Linda Blair einmal um die eigene Achse drehen zu können. »Das hilft beim Denken.« Doch Diäten hin oder her: »In der Not esse ich auch Fliegen«, bekennt Thiel mit gutturaler Stimme.

1977 zogen die Thiels nach Kalifornien, wo der zehnjährige Peter alle Hoffnungen fahren ließ und sein Taschengeld breit gestreut in sinn- und namenlose Garagenfirmen investierte, an deren Erfolg sonst niemand glaubte. Die zwei Cent, die er in jede Firma steckte, sind heute das Billionenfache wert. »Ich hatte schon immer einen guten Riecher«, sagt Thiel, während er sich die Nasenhaare mit einem mit dunkler Energie betriebenen Quantenrasierer trimmt. Körperpflege wird bei Thiel großgeschrieben. Dass er für sein Alter immer noch teuflisch gut aussieht, kommt nicht von ungefähr. Wie verschiedene Quellen berichten, lässt sich Thiel zwischen den Diäten frisches Blut spritzen. Die humane Saftpresse, die er von einem US-transsilvanischen Joint Venture namens »Blood Sugar Sex Magic« entwickeln ließ, hat ein Fassungsvermögen für zwei heranwachsende Spender. »Das geschieht alles auf Freiwilligenbasis, versteht sich, die jungen Burschen, die sich von mir auspressen lassen, kommen genauso von sich aus, wie ich einst in der Uranmine übernachtete«, betont Thiel. Schließlich sei er Vertreter des sogenannten Paläolibertarismus, für den die persönliche Freiheit über allem steht. Die Freiheit des Einzelnen endet für ihn erst dort, wo sie das Monopol des anderen gefährdet. Deswegen ist Thiel gegen den freien Markt. Wettbewerb, sagt er, sei etwas für Loser und Pussies. Auch im Wahlrecht für Frauen und andere Untermenschen sieht er keine Glanzleistung der Zivilisation. Thiel träumt davon, eines Tages auf seinem eigenen Inselstaat zu leben, oder besser noch: auf seinem eigenen Planeten in seinem eigenen Sonnensystem, wo weder Finanzämter noch stimmberechtigte Frauen mit ihrem ganzen Sozialklimbim existieren. – Man kann derartige Wahnvorstellungen für völlig hirnverbrannt und krankhaft misogyn halten oder sie wohltuend differenziert wie die Wochenzeitung *Zeit* betrachten als »obskure Thesen, die uns doch auch herausfordern, bequeme Gewissheiten aufzugeben«.

Zu den bequemen Gewissheiten galt auch lange Zeit, dass es sich bei Peter Thiel, der in allem, was als »woke« gilt, die Wurzel jeglichen Übels sieht, um einen echten Kerl handelt. Bis ein Promi-Blog ihn eines Tages als homosexuell outete, wofür er die kleinen Schmierfinken bis in die Insolvenz verklagte. Mit etwas zeitlichem Abstand ging Thiel mit seiner LGBT-Identität jedoch gelassener und selbstbewusster um, wie er im US-Wahlkampf bewies, als er frei nach Wowi in die Menge jubelte: »Ich bin stolz, schwul zu sein!« Bekäme er eine Einladung, würde er jederzeit am Christopher Street Day teilnehmen, beteuert er und lacht vorfreudig: »auf einer Planierraupe in Gegenrichtung«.

Nein, vor diesem herausfordernden Menschen muss sich niemand fürchten. Auch nicht vor dem Schwefelgeruch, den er nach seinem Lachanfall im Raum verströmt. Er verharrt noch immer an der Gefriertruhe, klappt den Deckel auf und steigt hinein zum Fuß seines Buddys Hulk. »Probeliegen für den Tag X«, erklärt er. Ob er keine Sorge habe, nicht mehr aufzuwachen? »Eher friert die Hölle zu«, sagt Thiel frostig lächelnd und kratzt sich am Horn.

Florian Kech

Frank Hoppmann

Dem TOD AM BERG

entkamen Frank Bahr und Ari Plikat

HAIR
REPAIR

GLEICH KOMMT DIE BELOHNUNG: DER GIPFEL!!

BERG-
LEICHEN

SHERPA KANN JA JEDER

GASTBEITRAG

Slavoj Žižek: Wie meine Großcousine und der Supermarktkassierer die Arbeiterklasse gewinnen

So guckt Slavoj Žižek, wenn er den Rechten ein Thema klaut.

Kürzlich hat der Starphilosoph Slavoj Žižek in der *Berliner Zeitung* einen Gastbeitrag veröffentlicht. Doch schon Hegel stellte fest, dass Freiheit die Einsicht in die Notwendigkeit ist, auch im EULENSPIEGEL einen Artikel zu veröffentlichen. Deshalb hat sich der weise Mann aus Slowenien durchgerungen, dieser Zeitschrift einen Text anzubieten. Weil er aber ein vielbeschäftigter Mann ist, der kaum noch die Zeit findet zu lispeln, hat Slavoj Žižek für seinen neuesten Gastbeitrag Fragmente seines Textes aus der *Berliner Zeitung* genutzt.
Diese Stellen wurden aus Transparenzgründen kursiv gesetzt.

Die Lage ist schwierig. Klimakatastrophe hier, drohender Weltkrieg da, aufziehender Faschismus, Lababu- und Lafufu-Schwemme, dies, das, Ananas … *Wie sollen wir also in einer derart unübersichtlichen globalen Lage handeln? Ich gehe ein Risiko ein und präsentiere hier, was ich mir nicht verkneifen kann meine realistische Utopie zu nennen. Den täglichen Betrieb sollten am besten einigermaßen konservative Kräfte übernehmen – sie sind pragmatisch genug, um übermäßige Risiken zu vermeiden und stets bereit zu bedenken, dass selbst die besten Projekte scheitern können. Kurz gesagt, sie wissen, dass politische Akteure volle Verantwortung übernehmen müssen: Ein wahrer Politiker sollte niemals sagen: »Ich meinte es gut, nur die unglücklichen Umstände haben alles ruiniert.«*

Doch eine solche Herangehensweise reicht nicht aus, um mit der Aussicht auf unvermeidbare Katastrophen fertigzuwerden, die die gesamte Menschheit bedrohen – deshalb wird eine Art neue leninistische Elite benötigt, eine Gruppe, deren Hauptaufgabe nicht darin besteht, altmodische kommunistische Träume auszubrüten, sondern uns alle auf die bevorstehenden Katastrophen vorzubereiten, also uns wachsam zu halten und bewusst zu machen, dass wir uns einem globalen Notstand nähern.

Meine Utopie ist also eine stille Allianz zwischen moderaten Konservativen, die das Tagesgeschäft steuern, und einer leninistischen Elite, die uns auf den bevorstehenden Zusammenbruch vorbereitet.

Nun mögen einige fragen, wer diese Personen sein könnten. Deshalb möchte ich an dieser Stelle konkrete moderat konservative Menschen für das politische Tagesgeschäft in Deutschland vorschlagen. Als da wären: Felix Magath, Boris Palmer, Uschi Glas, Heino, Kai Pflaume, Peter Sloterdijk und Carsten Linnemann. Sie sollten fortan das »Team moderat konservative Verantwortung« bilden. Diese Institution übernimmt alle Kompetenzen des Bundeskanzlers. Insbesondere erhält sie das Weisungsrecht gegenüber den Bundesministerien. Jede Entscheidung, die vom »Team moderat konservative Verantwortung« getroffen wird, muss jedoch einstimmig erfolgen. Ist keine Einigung erreichbar, wird eine Münze geworfen. Sollte jemand aus dem Team krank werden oder anderweitig ausfallen, weil er zum Beispiel auf unbestimmte Zeit auf die Toilette muss, springt Vera Lengsfeld als Ersatz ein.

Zur leninistischen Elite, die uns wachsam halten soll, würde ich Konstantin Wecker, Daniela Klette, Jette Nietzard, Thilo Jung, Dunja Hayali, Sebastian Krumbiegel, Petra Pau und Jakob Augstein ernennen.

Oder er guckt so.

Hier ist er einfach nur albern.

Fotos: dpa

Als Nachrücker fungiert Diether Dehm. Da die leninistische Elite keine administrativen Funktionen wahrnehmen wird und ihre Aufgaben lediglich darin bestehen, die stille Allianz mit dem »Team moderat konservative Verantwortung« zu wahren und vor der bevorstehenden Katastrophe zu warnen, wird diese neue Institution der Einfachheit halber dem Bundespräsidenten unterstellt. Im Salon des Schlosses Bellevue hält quartalsweise eines ihrer Mitglieder vor den Pressevertretern eine Brandrede über die kommende Katastrophe. Dabei verfährt man nach der alphabetischen Reihenfolge der Nachnamen. Es beginnt also Jakob Augstein mit einer Rede über die Verbrechen Israels in Gaza.

Weiterhin plädiere ich *für* einen *prinzipientreuen Pragmatismus. Wir müssen uns auf zentrale Ziele konzentrieren, die unser Überleben sichern, und dabei ist alles erlaubt, was diesen Zielen dient – Demokratie, wenn sie funktioniert; autoritäre staatliche Kontrolle, wenn sie notwendig ist, Volksmobilisierung, wenn sie gebraucht wird, sogar ein gewisses Maß an Terror, wenn die Lage wirklich verzweifelt ist.*

»Wir«, damit meine ich vorrangig dich und mich. Die Großcousine meiner zweiten Schwiegermutter und den Supermarktkassierer an der dritten Kasse im Rewe-Supermarkt in der Berliner Wollankstraße. Um meine Gedanken zu illustrieren, wie »wir« agieren sollten, möchte ich ein Szenario entwerfen: Nehmen wir an, wir seien alle gemeinsam aus dem zehnten Stock eines Gebäudes gefallen. Durch eine glückliche Fügung ist der Supermarktkassierer aber mit seinem rechten Auge an einem rostigen Nagel auf Höhe des siebten Stocks hängengeblieben. Sein rechtes Bein habe ich zu fassen bekommen. An meinem linken Fuß hängt die Großcousine.

Spätestens jetzt ist alles erlaubt, was uns hilft. Ausdrücklich auch ein bisschen Terror. Hätte ich in dieser misslichen Lage zufällig eine Handgranate in der Hosentasche, würde ich nicht zögern, sie auf unbeteiligte Passanten auf der Straße unter uns zu werfen, um sie auf unseren Missstand aufmerksam zu machen. Wenn die überlebenden Passanten unten die Opfer meines Anschlags sehen, wird sie das auch für unser Leid sensibilisieren und sie werden ihre Rettungsbemühungen intensivieren und uns aus unserer unangenehmen Lage befreien. Dann holt uns die Feuerwehr mit einer Drehleiter, der Supermarktkassierer bekommt ein Glasauge und wir leben glücklich und zufrieden bis zu unserem Lebensende. Manchmal kann Philosophie so einfach sein!

Zum prinzipiengetreuen Pragmatismus gehört aber auch: Wir sollten keine Berührungsängste haben – wir müssen bereit sein, auch dem politischen Gegner Themen abzunehmen wie Patriotismus, die Verteidigung unserer spezifischen Lebensweise, einschließlich des Familienlebens.

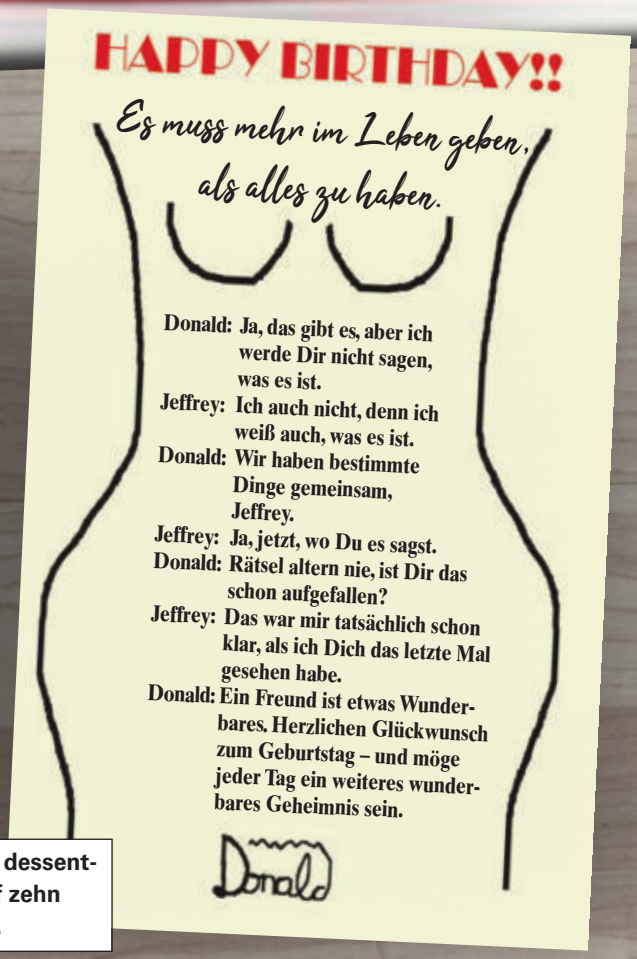
Wir schlagen den Faschismus also mit seinen eigenen Waffen! Aber wenn wir seine Themen aufgreifen, dann müssen wir uns zuzwinkern oder ein anderes nonverbales Zeichen geben, um zu signalisieren, dass wir es eigentlich gar nicht so ernst meinen und unsere Forderungen nur Mittel zum Zweck sind. Der Supermarktkassierer mit dem Glasauge soll sich schließlich nicht fürchten, nur weil er früher eine Frau war und mit vier nonbinären Personen und den zwei gemeinsamen lesbischen Schäferhündinnen in einer Regenbogen-Familie lebt.

In diesem Sinne: Prinzipiengetreue Pragmatisten aller Länder, vereinigt euch!

Andreas Koristka

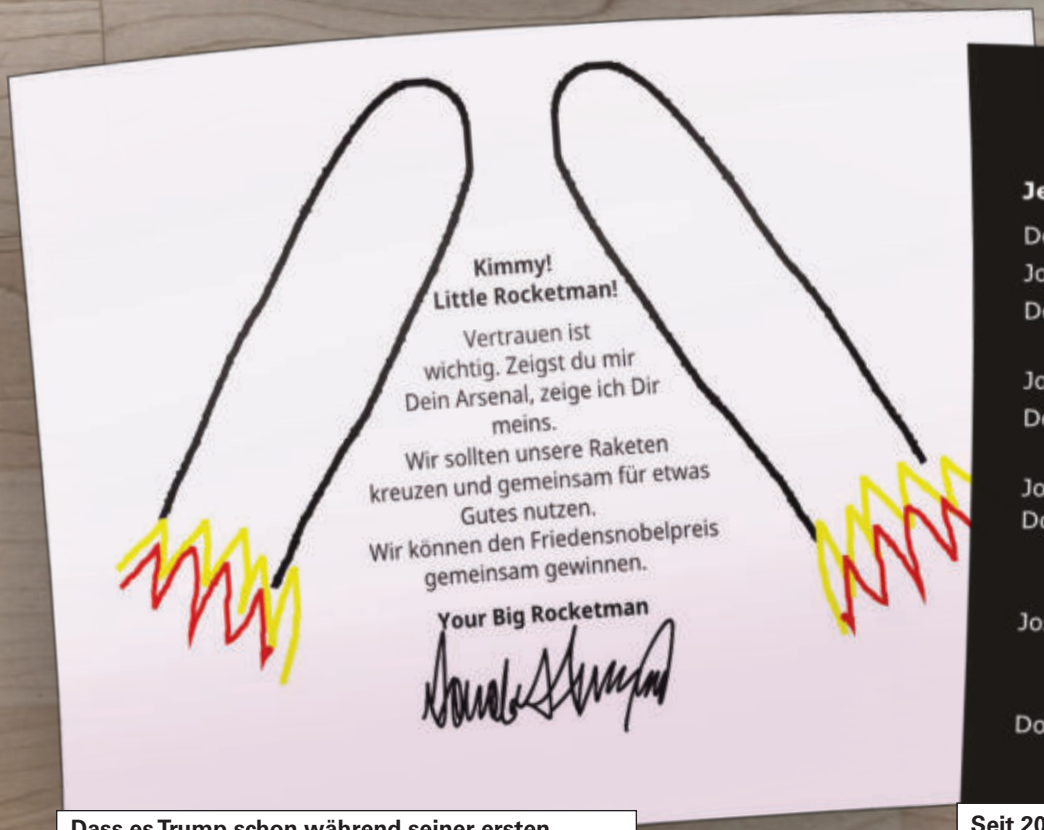
Mit ralligen

Dem *Wall Street Journal* zufolge hat US-Präsident Donald Trump im Jahr 2003 einen etwas kryptischen Geburtstagsbrief an den später als Sexualstraftäter verurteilten Jeffrey Epstein geschickt. Das ist wenig überraschend; Trump war viele Jahre lang eng mit Epstein befreundet. Überraschend allerdings ist, dass der bekennende Pussy-Grabber abstreitet, der Urheber von Text und Zeichnung zu sein. Der EULENSPIEGEL konnte weitere von Trump verfasste Karten und Briefe ausfindig machen, von denen hier eine kleine Auswahl zu sehen ist.

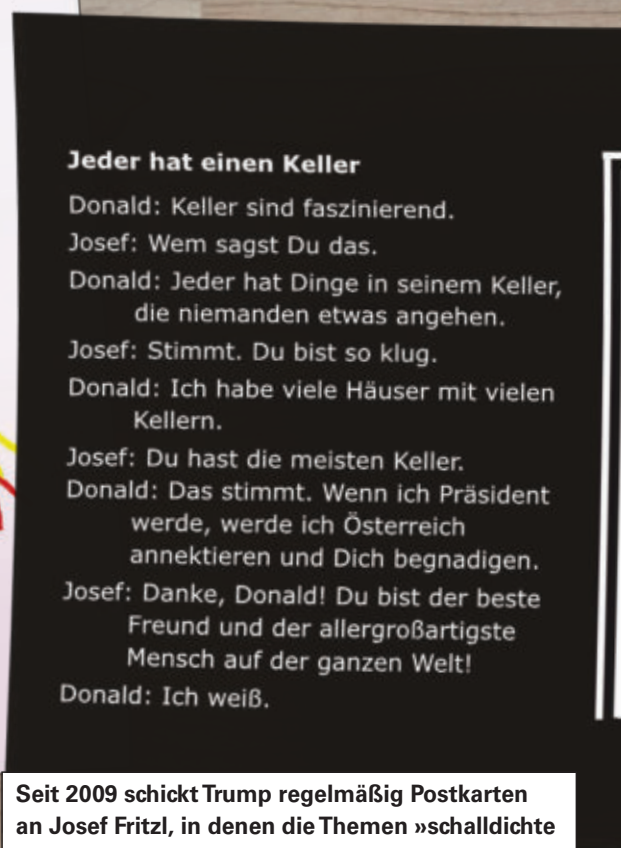


Der Geburtstagsbrief an Jeffrey Epstein, dessentwegen Trump das *Wall Street Journal* auf zehn Milliarden Dollar Schadenersatz verklagt.

Jeden Morgen lässt Donald Trump von einem Diener eine neue selbst gestaltete Karte an das Bett seiner Tochter Ivanka bringen. Der Inhalt der Karten variiert jedoch kaum.



Dass es Trump schon während seiner ersten Amtszeit ernst war mit dem Nobelpreis, zeigt ein Brief, den Trump 2018 an Kim Jong-un schickte.



Seit 2009 schickt Trump regelmäßig Postkarten an Josef Fritzl, in denen die Themen »schalldichte Kellerräume« und »schöne Töchter« dominieren.

Grüßen, Daddy

**Liebste Ivanka,
mein Engel,
Licht meines Lebens!**

Weißt Du noch damals? Wie stolz ich war, als Deine Boobies anfingen zu wachsen und meine Aufmerksamkeit auf sich zogen?
Ich weiß es noch, als wäre es gestern gewesen.

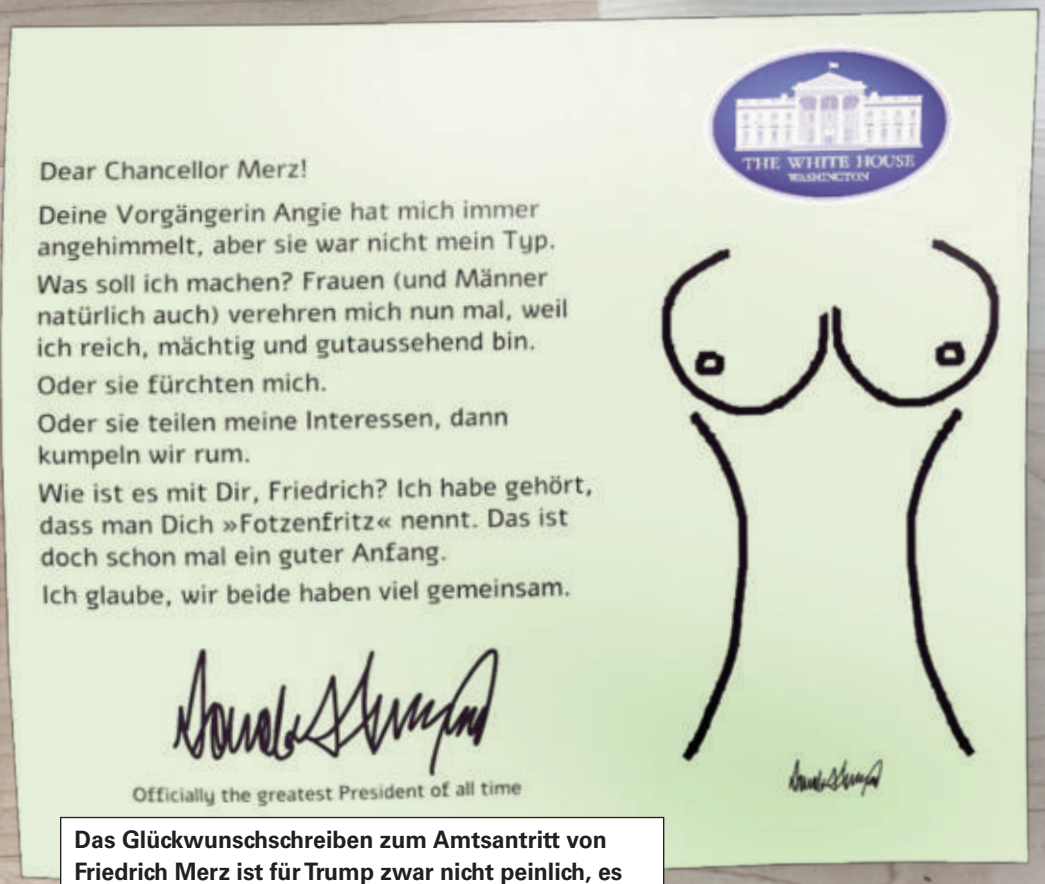
Mit ralligen Grüßen

Daddy

Fotos: Time Magazine

Eine weitere der Karten, die Ivanka jeden Morgen auf ihrem Nachttisch vorfindet und die romantisch-nostalgisch an alte Zeiten erinnert.

2015 schickte Trump diese Karte an den Schauspieler Bill Cosby, um ihm für dessen Bemühungen im Kampf gegen den woken Zeitgeist zu danken.



Das Glückwunschschreiben zum Amtsantritt von Friedrich Merz ist für Trump zwar nicht peinlich, es könnte aber die schwarz-rote Koalition belasten.

Carlo Dippold

Dann wird Blut fließen!

In Köthen auf dem Wochenmarkt (ich suchte eine Krallenzange für den Hund) sprach mich ein Alter von der Seite an: »Dich kriegen wir auch noch, du Sau!«, sagte er sachlich, und ging rüber zum Gemüse.

Ich fühlte mich sofort in die Zeit der Friedlichen Revolution versetzt. Ein anderer Mann, der Zeuge dieser verstörenden Szene geworden war, lachte. »Der hat Sie verwechselt«, sagte er. »Der hält Sie für den XY – und der ist tatsächlich eine Sau!«

»Wieso ist der denn eine Sau?«, fragte ich.

»Ein Wessi, der hier alles plattgemacht hat, Sie sehen ihm ähnlich, von der Visage her, aber dafür können Sie ja nichts.«

»Einer, der hier Frauen, Autos und Häuser besitzt?«, fragte ich.

»Straßen! Und ein Flugzeug, Zweisitzer, wie der Merz eins hat«, ergänzte der Mann und ging rüber zum Gemüse.

Wieder zu Hause im Brandenburgischen wurde ich per WhatsApp von Rolf, dem Leiter unseres Gesprächskreises »In Würde altern«, um ein Keynote-Speech für unsere Zusammenkunft in der Bibliothek »Ernst Jünger« am nächsten Montagabend gebeten – Thema: Der »Boomer-Soli«. »Du bist der einzige mit Abitur«, war die Begründung.

Und jetzt sitze ich da.

»Also«, werde ich sagen, »es gab einmal eine Zeit ohne Krieg, ohne Fernsehen und Internet. Aber was es gab – es gab wieder zu essen. Und manche fuhren sogar in den Urlaub. Sogar mit Auto. Das waren unsere Väter und Mütter, diese Hallodri! Bei solchen Gelegenheiten wurden wir gezeugt, in Prerow im Spitzzelt oder in Rimini im Hotel oder im Hafer beim FDJ-Ernteeinsatz – ein Baby-Boom, ein gesamtdeutsches Fertilisationswunder! Wir, wie wir hier sitzen, sind Boomer, damit ihr's wisst!

Wir müssen uns aber dafür nicht schämen. Nur sind wir eindeutig zu viele für unsere Rentenkasse, da wir darauf beharren, lange am Leben zu bleiben. Einige von uns Boomern kriegen heute eine fette Rente – denn sie waren zeitlebens klug und fleißig oder sind in die zusammengebrochene DDR geeilt und haben hier Gold geschürft. Andere, so wie wir hier sitzen, kriegen nur eine kleine Rente, denn wir waren faul oder dumm oder staatsnaher Kulturbund-Funktionär, wie unser Rolf hier. Das ist natürlich höchlichst ungerecht! Aber wir können ja aufstocken, wie ihr wisst.

Marcel Fratzscher, ein Professor, der es gut mit uns meint, meint, wir sollten uns den Rest, der uns für einen vernünftigen Zahnersatz fehlt, von den reichen Rentnern und ihren Zusatzrenten und Rheinmetalldividenden holen. Ohne Blutvergießen wird das aber nicht abgehen. Denn dass der Bundestag einen fratzscherschen ›Boomer-Soli‹ von Leu-

Mario Lars

Huse Fack

ten, die Millionen in der und an der Börse haben, einfordern wird, bleibt wohl ein süßer Traum. Und dann gibt es neben dem Fratzscher noch einen anderen Spaßvogel, den Jugendforscher Hurrelmann (81). Der fordert, die Rentner, bei denen es hinten und vorne nicht reicht, sollten sofort mit der Pfandflaschensuche aufhören und sich lieber in einem ›Sozialen Jahr‹ steuerpflichtig selber was dazuverdienen. Das wäre nur gerecht, weil wir Rentner im bevorstehenden Krieg nicht eingezogen werden können. Da wir aber schon Prospekte austragen oder im Hospiz die Toiletten reinigen, weiß ich nicht, wie wir das unter der Woche terminlich wuppen sollen.«

»Ergo«, werde ich abschließend sagen, um meinem Ruf als Abiturient gerecht zu werden, »hilft da nur revolutionärer Furor, enthaupten, erschießen, einfrieren – die fetten Konten meine ich.

Übrigens, in Köthen sind sie da schon weiter.«

»So«, wird unser Rolf dann sagen. »Danke dir für die wegweisenden Worte. Unser Thema für September ist ›Rosen beschneiden – aber wie?‹. Um rege Teilnahme wird gebeten.«

Matti Friedrich

Denis Metz

DIE LÄNGE ALLER NERVENBAHNEN IM GEHIRN EINES ERWACHSENEN MENSCHEN ENTSPRICHT DEM 145-FACHEN ERDUMFANG. ICH FINDE DIESE KOMPLEXITÄT ABSOLUT FASZINIEREND. SIE NICHT AUCH?
FICKEN!
©ROSEN

IST DEIN MANN EIGENTLICH AUF GESCHÄFTSREISE?!

DU, ICH MUSS AUFLEGEN, DER BALL KOMMT.

KLEINER TIPP: WENN SIE JEDEN TAG 1000 EURO ZUR SEITE LEGEN, SIND SIE IN DREI JAHREN MILLIONÄR.

NÖ, DER HOCKT MIT SEINEM HANDY AUFM KLO.

U
ZIVILCOURAGE? ICH BIN DOCH NICHT LEBENSMÜDE!!

MEINE FRAU SAGT IMMER: WIR HABEN NUR EIN WINZIGES HÄUSCHEN, ABER PLATZ ZUM GÄRTNERN FINDET SICH IN DER KLEINSTEN HÜTTE.

CHUCKY, DIE MÖRDERSUPPE
©ROSEN

SIND SIE ZUFRIEDEN?
NEIN, CHOLERIKER !!!!!
©ROSEN

HOLGA ROSEN

Fluffig, glasig, krötengleich

Helmut Markwort ist ein Tausendsassa. Er ist Politiker (FDP), Mitherausgeber und Kolumnist des Satiremagazins *Focus,* Geschäftsführer bei Burda, ehemaliger Softporno-Darsteller und – selbstverständlich und in diesem Deutschland völlig zu Recht – Bundesverdienstkreuzträger 1. Klasse.
Doch Markwort wäre auch ein spannendes Studienobjekt gewesen für den Schweizer Gelehrten Johann Kaspar Lavater. Der lebte von 1741 bis 1801 und gehörte zu den guten Bekannten von Johann Wolfgang von Goethe. Er wurde bekannt durch sein vierbändiges Werk »Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis«. Darin vertrat er die Theorie, er könne Charaktere von Menschen an ihren Gesichtszügen erkennen. Was Lavater in Helmut Markworts Gesichtszügen erkannt hätte, sehen Sie hier.

Tränensäcke zeugen von Verachtung für den einfachen Mann von der Straße bei gleichzeitiger Anbiederung an diesen.

Die glasigen Augen zeugen von Unverständnis für die Welt und die Vorgänge darin. Die Folge ist permanente Verwirrtheit.

Schiefe Augenbrauen dokumentieren Skrupellosigkeit bei der eigenen Wahlkampffinanzierung.

Fluffige, volle Haare sind in hohem Alter ein deutliches Zeichen für geringen Testosterongehalt im Blut und geringen Kalkgehalt im Duschwasser. Beides zeugt von einem miesen, hinterfotzigen Charakter, der seine Propaganda als Journalismus verbrämt.

Die hohe Ausbuchtung des linken Nasenlochs verrät Habgier, Geiz und Freude an einem guten Blowjob.

Die Produktion von knapp 600 Milliliter Ohrenschmalz am Tag sagt nichts über den Charakter aus.

Merkwürdige Krater am Kinn sind ein untrügliches Zeichen für ausgeprägte Missgunst, Feigheit, Ignoranz, Überdruss und Trägheit des Herzens.

Das schwammig-puddingähnliche Erscheinungsbild des Gesamtschädels ist ein Zeichen für Völlerei und mangelnde Disziplin.

Permanente Mundatmung ist meist ein Hinweis auf Imbezillität. Manchmal deutet sie auch auf ein Problem mit der Nasenscheidewand hin. Mediziner sprechen auch vom Maulaffensyndrom. Der stets leicht geöffnete Mund kann dazu führen, dass Schmeißfliegen hineinkriechen und ihre Eier in den Zahnfleischtaschen ablegen. Die geschlüpften Maden wiederum führen zu bestialischem Mundgeruch, der permanent aus der offenen Luke strömt und sich sogar in Textilien wie Autositzen und Vorhängen festsetzen kann.

Dass sich die wabbelige Halshaut an nur einer Stelle kropfartig konzentriert, zeigt, dass Markwort kein Freund von Umverteilung ist.

FOTO: DPA

Was ein Gesicht über den Charakter verrät

Latente Glubschäugigkeit ist ein Hinweis auf Begeisterung für Rechtsextremismus und äußert sich in Sätzen wie: »Die vielen, die zur AfD übergelaufen sind, haben ein feines Gefühl für Fairness und Gerechtigkeit«.

Marionettenfalten bedeuten Neid und Hass auf Empfänger von Sozialleistungen, da sie staatliche Gelder abzocken, ohne vom *Focus* mit Steuertricks und Hilfe beim Beantragen von Fördergeldern und Zuschüssen (»So holen Sie das Maximum raus«) versorgt werden zu müssen.

Der leicht in den Nacken geneigte Kopf ist ein Hinweis auf ausgeprägte Blasiertheit. Die Haltung dient dazu, auch als eher kleingewachsener Mensch auf andere herabblicken zu können.

Aus der insgesamt krötenartigen Physiognomie würde Lavater auf Herrschsucht und narzisstische Bösartigkeit schließen.

Gregor Füller

Ein volles Hallelujah auf den Neuen!

100 Tage alt ist der neue Papst am 8. August geworden und hält weiterhin die Stellung – ein Grund zum Jauchzen und Lobpreisen! Denn siehe Grund eins: Nicht jedem ist es vergönnt, so lange an dem heiligen Amt zu kleben. Sein Vorvorvorvorgänger Johannes Paul I., an den ausgebuffte Kirchengeschichtler sich noch erinnern, fuhr im Jahre seines Herrn 1978 bereits nach 33 Tagen in die Ewigkeit ab – und hatte es nicht einmal besonders eilig: Papst Urban VII. reiste 1590 bereits nach 13 Tagen ab und hält damit den Rekord, sofern man Coelestin IV. disqualifiziert, der 1241 eine satte Null erzielte und schon vor der Amtsübernahme seinen Geist Richtung Himmel ausblies.

Erwähnt seien diese Rekorde, weil der Neue im Umkehrschluss alle Voraussetzungen für das Gegenteil erfüllt: Robert Francis Prevost, der sich den Künstlernamen Leo XIV. gegeben hat, misst augenblicklich jugendliche 69 Lenze, so dass er angesichts der heute eingerissenen Langlebigkeit 15, 20 und mehr Jahre im Vatikan abhaspeln könnte.

Was aber dürfen die einfachen, unbescholtenen Christen hoffen? Stücker 1,4 Milliarden gibt es von ihnen allein auf der katholischen Schlagseite, die geistesverwandten Protestanten und Freikirchler jetzt mal unter der Matte gelassen. Da sind zum einen die blanken Schauwerte. Der Vorgänger Franziskus I. hatte als gelernter Angehöriger eines Bettelordens auf kostbare Gewänder verzichtet und trat am liebsten in schlichtem weißen Bettzeug auf.

Leo XIV. hingegen zeigte sich gleich am ersten Arbeitstag den auf dem Petersplatz versammelten Vereinsmitgliedern stolz in der teuren Sommermozzetta mit rotem Seidenkamelott samt einer prachtvollen, mit Goldfäden bestickten Stola über den Schultern. Nur aus dem Mund kamen Worte, die nach Bescheidenheit klangen und Menschenfangen: dass er allen ein Bruder sei, der dienen und fette Freude machen wolle, und doch verriet er sich, indem er die Gläubigen als Herde beschimpfte und damit, ohne es ausdrücklich bekanntgeben zu müssen, als Schafe beleidigte, entmenschte und auslachte.

Und damit – genug des Mäkelns, Kratzens und Beißens – mögen sich nun Jubel und Lobsingen einschleichen, auf dass dem 267. Stellvertreter Petri Gerechtigkeit widerfahre! Denn siehe die Liebe, die ihn doch auch erfüllt und ihn gleich den schönen Tennisspieler Jannik Sinner in Privataudienz empfangen und verarzten hieß; und sogar auf einen Rums 159 Männer segnen ließ, alle strammen Radfahrer des Giro d'Italia auf einen Haufen, bevor sie ihre letzte Etappe mitten durch den Vatikan abstrampelten.

Um es gleich klarzustellen und dem Papst ein einwandfreies Hosianna zu bescheinigen: Was das weibliche Geschlecht angeht, so hat er, seit er am 14. September 1955 aus der Mutter geschlüpft war, keinen körperlichen Kontakt mehr mit einer Frau gehabt, hat in seiner Zeit als Kardinal in Chicago und als Bischof in Peru weder sich noch andere befleckt. Auch keine jungen Vertreter seines eigenen Geschlechts, wie es sonst üblich ist! Leos Vergangenheit ist unantastbar, weshalb er es sogar begrüßte, dass bereits unter Franziskus, nach gut 2000 Jahren, drei Frauen in ein Gremium aufgenommen wurden, in dem die Vergabe des Bischofsstabes ausgewürfelt wird.

KARSTEN WEYERSHAUSEN

Neben diesem zentralen Thema hat sich der neue Papst nicht gescheut, seine Aufmerksamkeit auch den kleinen Nebenplätzen zuzuwenden, um mit der Macht des Gebets, dem Kreuz des Glaubens und der Herrlichkeit seiner Erscheinung in der Welt zu wirken. So forderte er Israel und den bombardierten Iran auf, sich wieder zu benehmen, andernfalls sie ohne Abendbrot, präziser: ohne seinen Abendsegen zu Bett gehen müssten – und wirklich: Die ungebärdigen Feindseligkeiten waren im Nu verdampft!

Zweites Beispiel: der Krieg zwischen Russland und der Ukraine. Hier machte der Papst, als Pontifex maximus der größte Brückenbauer aller Zeiten, der Gröbraz, als Vermittler sich erbötig und schiebt seinen guten, alten Vatikan als Verhandlungsort auf die Agenda – mit Erfolg: Jedenfalls wagt bisher keine der Parteien abzulehnen; denn nicht einmal Russland, zu schweigen von der niedlichen Ukraine, kann es mit weit über einer Milliarde Katholiken aufnehmen, die für Frieden machtvoll beten.

Ähnlich ist es, drittens, im Gazastreifen, wo Leo XIV. zum Frieden mahnt – und zwar mit gutem, festem Grund beide Seiten: dazu, dass die Hamas 1200 Israelis zermetzelte, brauchte es ja auch beide Seiten!

Fest steht: Wo Elend und Unglück sind, ist der Papst nicht weit. Sogar als über Ahmedabad, in Hindu-Land, Tausende Kilometer von Rom entfernt, eine Air-India-Maschine abstürzte, sprang Leo in Gedanken hinzu und sprach sein Beileid aus, sodass die Angehörigen der Opfer erlöst und zufrieden nach Hause schleichen konnten. Und dass er US-Vize J. D. Vance, der seit wenigen Jahren seinem Verein angehört, riet, Heiden künf-

Piero Masztalerz

tig zu verbrennen – halt, falsch eingeparkt! Richtig: Immigranten nicht länger über El Salvador abzuwerfen, das hat bekanntlich sofort ein Umschalten hervorgekitzelt.

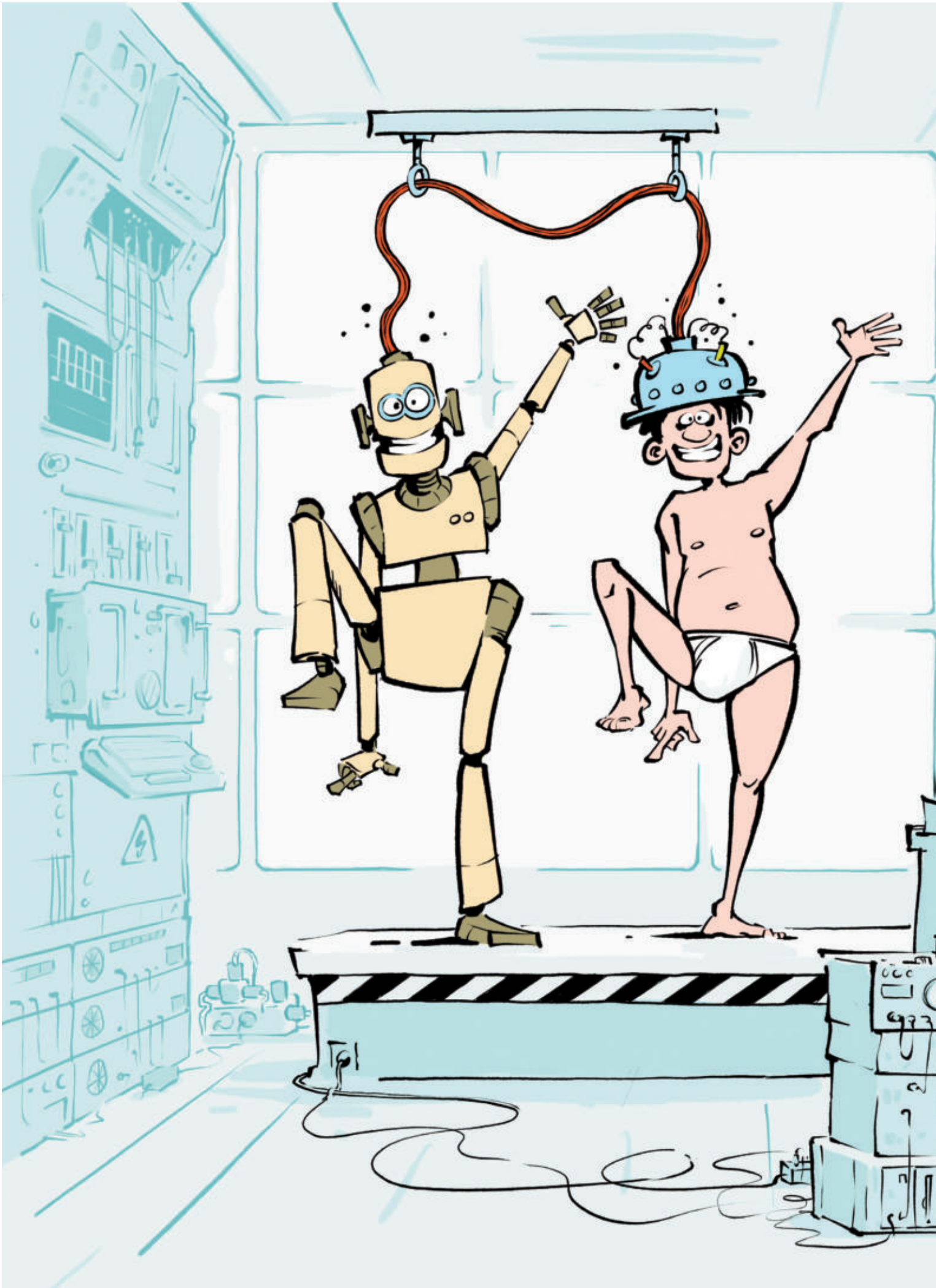
Ja! Schon als Bischof in Peru sprach er sich in Worten und Sätzen gegen Gewalt und Unterdrückung aus. Vorbild ist sein Namensvetter Leo XIII., der 1891 die kirchliche Soziallehre ausklügelte, um dem Marxismus, Sozialismus und Kommunismus das Wasser abzuschöpfen und die seit Ewigkeit bestehende Ordnung in Sicherheit zu bringen: Das wollte und will auch unser Held, als Prevost damals vor dem maoistischen Leuchtenden Pfad, als Leo heute überall.

Wo der Papst den Mund öffnet und seine Rede über die Erde ergießt, stellt männiglich die Löffel auf. Seit Leo XIV. erschüttert darauf hinwies, dass der Mensch die Erde zerstört, nimmt kein Katholik mehr an der Ausplünderung der Schöpfung teil, Milliarden Räder stehen still. Seit Leo starr vor Staunen bemerkte, dass Arme erniedrigt und ausgebeutet werden, wird überall, wo es Katholiken gibt, eine gerechte und liebe Gemeinwirtschaft aufgebaut. Mehr noch, seit der Papst die heranstürzende Klimakatastrophe bemerkt hat, heizt er seine Wohnung im Apostolischen Palast nicht mehr. Und das schon im September!

Dies alles und noch einiges mehr urbi et orbi zu sagen, in Worten auszusprechen und in Reden mitzuteilen, vermochte er in seinen ersten 100 Tagen – und weil er noch 15, 20 und mehr Jahre abgrasen könnte, kann er es noch lange, sehr lange. Darauf ein Hallelujah!

Peter Köhler

Lo Blickensdorf



Es funktioniert.
Wir wissen nur noch
nicht, wer wen steuert.
fiedler

Tom Fiedler

Daumen hoch! Jeder vierte Zwickauer steht hinter dem Geschäftsmodell von Herrn Pregnitzer.

»Darauf können Sie G

Hier verrät der Zwickauer Lokalprominente Heinz Pregnitzer (53) praktisch alles, was

Seit wann befinden Sie sich in Untersuchungshaft, Herr Pregnitzer?
Seit sieben Wochen, und das ist ein himmelschreiendes Unrecht! Meine Patienten sind alle freiwillig zu mir gekommen, und für jede einzelne Behandlung liegt eine Einverständniserklärung vor. Da hat sich die Polente überhaupt nicht einzumischen!
Der Reihe nach. Obwohl Ihre gesamte Berufsausbildung in einer abgebrochenen Schlosserlehre besteht, haben Sie in Ihrer Kellerwerkstatt Dutzende von Operationen durchgeführt …
Ja. Freiberuflich eben!
… und dabei zahlreiche gesunde Körperteile amputiert. In der Anklageschrift ist die Rede von 215 Fingern, 167 Zehen, 92 Händen, 73 Füßen, 54 Armen, 23 ½ Beinen, sieben Gesäßbacken, fünf Ohren und einem Kopf.
Und zwar auf Wunsch meiner Patienten! Die sind hochzufrieden mit meiner Arbeit!
Um Ihre sogenannten Patienten zu finden, haben Sie im Darknet gezielt Operationssüchtige angesprochen, die von sämtlichen Kliniken abgewiesen worden sind.
Ist das etwa verboten?
Kommt drauf an. Man macht sich jedenfalls strafbar, wenn man psychisch Kranke in einen Keller lockt und verstümmelt.
Die sind nicht gelockt worden, sondern freiwillig gekommen.
Und dann haben Sie ihnen Gliedmaßen abgesägt, ohne dass dafür eine medizinische Notwendigkeit bestanden hätte. Diese Menschen waren kerngesund!
Eben haben Sie noch gesagt, sie wären krank.
Gewiss, aber nur geistig. Operationssucht ist keine körperliche Krankheit.
Manche meiner Patienten sind davon aber kuriert, seit ich ihnen genug abgeschnitten habe.
Würden Sie jemanden, von dem bloß noch der Rumpf übrig ist, als »kuriert« bezeichnen?
Das lassen Sie mal meine Sorge sein. Ich frage Sie ja auch nicht, ob Sie geblümte Unterwäsche tragen.
Was hat denn das damit zu tun?
Ich wollte Ihnen nur mal zeigen, wie es ist, wenn einem jemand Löcher in den Bauch fragt.
Von Löchern im Bauch verstehen Sie ja was.
Man legt Ihnen zwölf Blinddarmoperationen mit tödlichem Ausgang zur Last.
Ich habe auch zehn Gallenresektionen vorgenommen.
Und zwar mit völlig ungeeignetem Besteck: einer Zickzackschere, einer Axt und einem Fugenspachtel.
Hat aber geklappt, und das ist doch wohl die Hauptsache.
Erwischt worden sind Sie wegen der aus Ihrem Keller gedrungenen Schmerzensschreie. Sie haben Ihre Opfer nicht narkotisiert.
Das wird man mir hoffentlich strafmildernd anrechnen. Wenn ich meine Patienten betäubt hätte, würde meine Praxis noch immer florieren.
Apropos: An Ihrer Kellertür hat ein Schild mit der Aufschrift »Privatpraxis für komplementäre Medizin« gehangen. Wie war das gemeint?
Darin kommt zum Ausdruck, dass ich die lückenhafte Angebotspalette der Schulmediziner mit meinen bescheidenen Mitteln vervollständigt habe.
Auf Ihre Taten bezogen hört sich das Verb »vervollständigen« recht merkwürdig an. Die breite

Sich die Haare amputieren zu lassen ist für die meisten Operationssüchtigen der Einstieg in die Szene.

Gift nehmen!«

Sie schon immer über ihn wissen wollten

Öffentlichkeit kennt Sie als den »Schlächter von Zwickau«.
Die Wahrheit ist viel komplexer. Meine Mutti nennt mich »Puschel«.
Damit werden Sie das Gericht nicht milder stimmen.
Ob es zum Prozess kommt, ist noch nicht gesagt. Ich kenne einige resolute Zwickauer und Zwickauerinnen, die mich hier rausholen wollen.
Mit Gewalt?
Oder mit List. Warten Sie's ab.
Haben Sie schon Pläne für den Fall, dass es klappt?
In Ihre Privatpraxis könnten Sie ja nicht zurück …
Ich werde komplementäre Außenpolitik betreiben.
Darf man fragen, was Sie darunter verstehen?
Unsere Außenpolitik ist zu lasch. Ein paar ergänzende Maßnahmen könnten nicht schaden. In meiner Freizeit habe ich deshalb letztes Jahr ein Exemplar des Panzerkampfwagens Tiger nachgebaut, komplett mit binokularem Turmzielfernrohr und der gefürchteten Kampfwagenkanone 36, die der Wehrmacht einige ihrer schönsten Erfolge beschert hat …
Wissen Sie bereits, welches Land Sie mit Ihrem Panzer als erstes überfallen werden?
Das soll vorläufig noch eines meiner süßen Geheimnisse bleiben.
Sie haben es wirklich faustdick hinter den Ohren. Weiter so! Lassen Sie's ordentlich krachen!
Darauf können Sie Gift nehmen.

GERHARD HENSCHEL

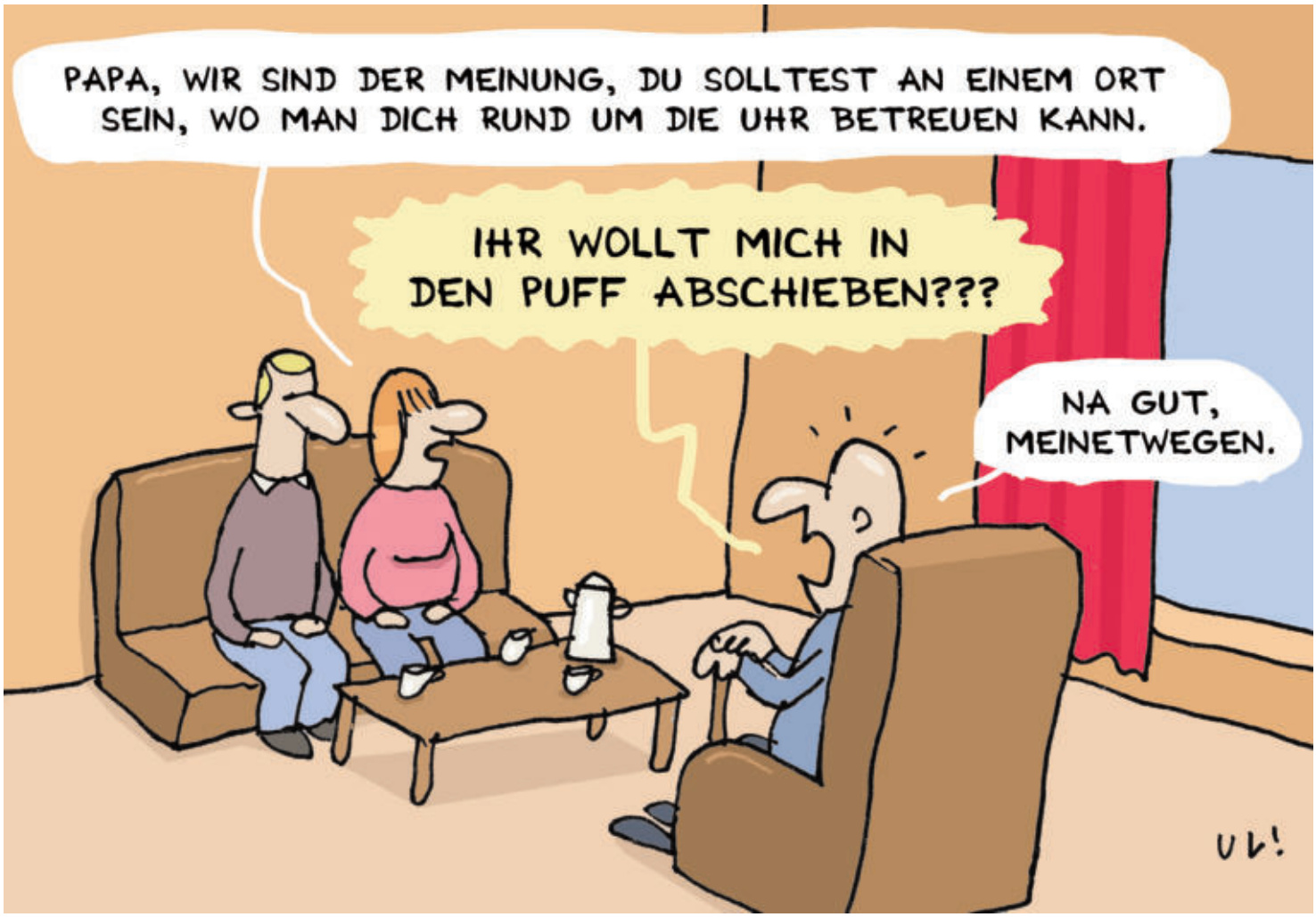
Längs statt quer geschnitten – laut Pregnitzer ein typischer Anfängerfehler.

Solange Heinz Pregnitzer verhindert ist, führt seine Nichte Carlotta die Privatpraxis.

BURKHARD FRITSCHE

MATTHIAS KIEFEL

Pflegeljahre



ULI DÖRING

KLAUS STUTTMANN

Geht doch! Man muss nur wollen!

UWE KRUMBIEGEL

Generationenvertrag 2.0

MARIO LARS

MARKUS GROLIK

DIE TRICKS DER PFLEGEMAFIA

Anzeigen

KABARETT
OBELISK POTSDAM

06.09. um 19:30 Uhr
DIE BUTTER STEHT WIRKLICH IM KÜHLSCHRANK!
mit Marie Rose Klee

13.09. + 11.10. um 19:30 Uhr
PURRANOID
mit Boba Kitten

25.09. um 19:30 Uhr
GESCHICKT VERPACKT
mit Lucy van Kuhl

04.10. um 19:30 Uhr
DAS WIRD EIN VORSPIEL HABEN
mit Michael Frowin

10.10. um 19:30 Uhr
GLÜCKLICH ODER SCHON VERHEIRATET?
mit Matthias Machwerk

17.10. um 19:30 Uhr
BÖLCK GIBT STOFF! IMMER WIEDER!
mit Lothar Bölck

18.10. um 19:30 Uhr
IM RAUSCH DER VERNUNFT
mit Jochen Falck

24. & 25.10. um 19:30 Uhr
FALSCHER HASE - PREMIERE
mit Martin Sierp

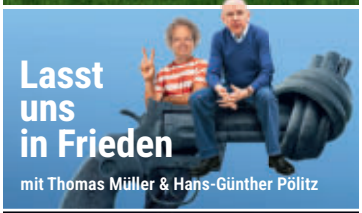
TICKETS

31.10. um 19:30 Uhr
OVERKILL
mit Patrizia Moresco

Ticketpreise: Mi, Do ab **24 €**
Fr, Sa, Gastspiele, Premieren ab **27 €**

Satire Theater Potsdam Kabarett Obelisk e.V.
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam
Ticket Hotline 0331 - 291069

30 JAHRE seit 1996
Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett



ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT
HG.Butzko
„Der will nicht nur spielen"
25. September

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Mofas

Früher hatten wir frisierte Mofas. Wir drehten ihnen Lockenwickler ein, färbten sie. Manche verpassten ihren Mofas Strähnchen. Wir fuhren nie mit den Mofas. Wir hingen mit ihnen ab. Und zwar am Spielplatz. Dort gab es eine Tischtennisplatte. Wir saßen auf unseren Mofas an der Platte und pafften Zigaretten. Wir waren Rocker. Wir trugen Kutten, die nach Bier rochen. Wir rieben die Kutten mit den Bärten unserer Väter ein, weil wir selbst noch keinen Alkohol tranken. Wenn die Alten schliefen, schlichen wir uns an sie heran, packten ihre Bärte und rubbelten damit über unsere Kutten, bis sie fürchterlich nach Bier stanken. Außerdem blickten wir grimmig, wenn sich jemand auf den Spielplatz verirrte. Wir knurrten und wedelten mit unseren Kutten, damit gleich klar wurde, dass wir ein Alkoholproblem hatten. Im Winter lagen wir unter der Platte. Später schraubten wir sie ab, weil wir nicht ohne sie sein wollten. Noch viel später löste sich die Gruppe auf. Wir wurden Bankräuber, Nostalgiker oder gingen in die Wirtschaft, wo wir heute manchmal noch sitzen. Inzwischen trinken wir das Bier selbst. Außerdem haben wir den Verdacht, dass unsere Söhne ihre Jacken mit unseren Bärten bearbeiten. Wir denken an die alten Tage zurück. Ein Leben kann so schnell vergehen. Aber manchmal frisieren wir die Erinnerung daran noch mal auf. Wie damals unsere Mofas.

GR

RAINER DEMATTIO

Einer dieser Tage

»Regeln sind da, um gebrochen zu werden«, mag für manche Leute als ganz gefälliger Spruch daherkommen. Zwei Wochen nach einem geplatzten Kondom will man das von der neuen Freundin aber nicht hören.

KF

Zeichen der Treue

Flirtforscher von der Universität der Ehebundeswehr haben jetzt in einer groß angelegten Studie untersucht, wie verheiratete Menschen auf Annäherungsversuche vonseiten Dritter reagieren. Das ernüchternde Ergebnis: Sowohl Männer als auch Frauen sind nur beringt abwehrbereit.

AM

Aua

Der Uruguayer Luis Suárez hat in seiner Fußballkarriere mehrere seiner Gegenspieler gebissen. Bei dem Schweizer Mittelfeldspieler Xhaka hat er es nie versucht. Da hätte er auf Granit gebissen.

EH

Die wahre Bedrohung

Da in allen bisherigen Weltkriegen sowohl der preußische Adel als auch – wiehern Sie nicht, es stimmt tatsächlich! – die Kavallerie eine Rolle spielte, kann man Ajatollah Chamenei ruhig an seiner Atombombe basteln lassen. Unbedingt verhindern muss man aber, dass er Reitstunden bei Mullah von Manstein nimmt.

AM

Gilt für meine Hunde

Es wird gegessen, was unter'n Tisch kommt.

KF

Spezialgefängnisse

Verurteilte Maurer kommen in den Bau, Seeleute in den Kahn, Bohrinselarbeiter ins Loch und Köche in den Knast.

HK

Unterscheidung

Der Unterschied zwischen Theorie und Praxis besteht darin, dass Praxis theoretisch praxisnäher ist.

MAG

Die Kurzkurzgeschichte

»Selbstgespräche sind Kommunikation mit jemandem, der einen versteht«, sagte Herr Wiederholdt zu seinem Therapeuten, der geistesabwesend nickte.

PK

Trendy Ärztewissen

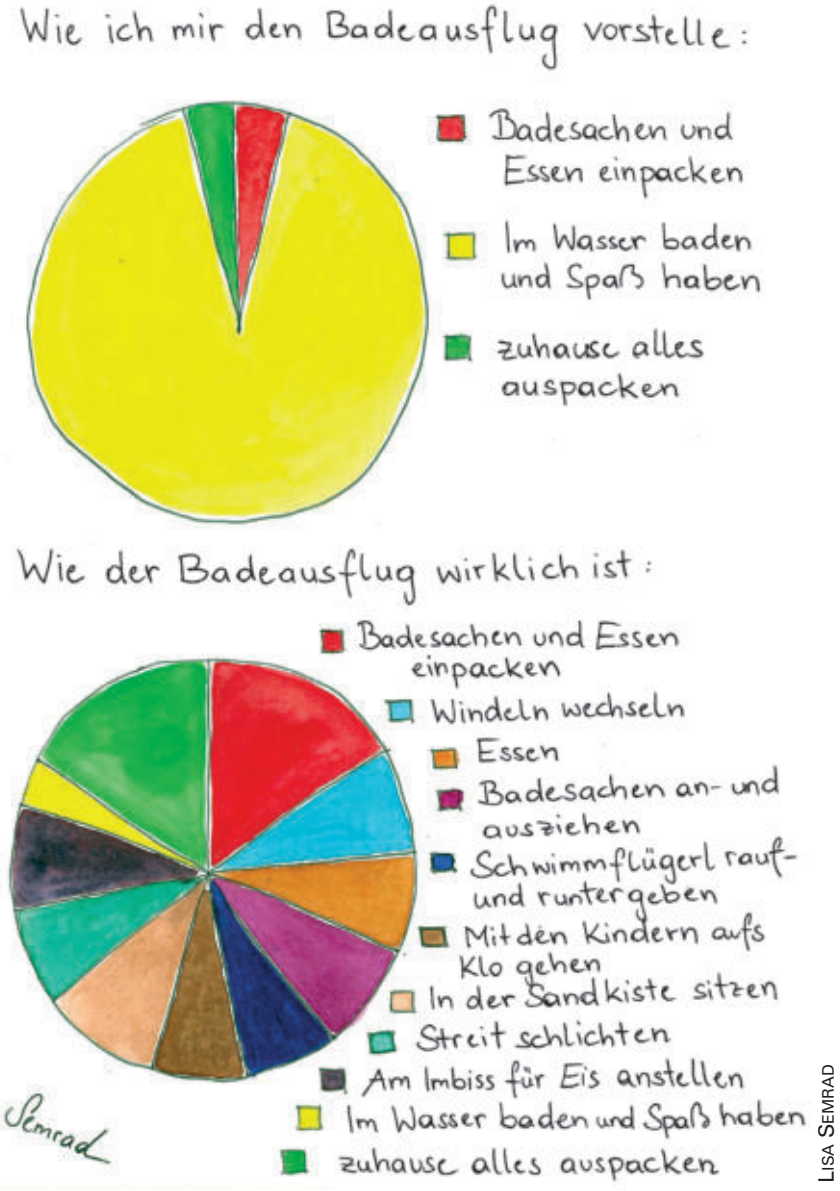
Wenn Stardesigner krank werden, leiden sie meist an Burn-out, ADHS oder Gluten-Unverträglichkeit – jedenfalls immer an einer Modekrankheit.

IBB

Merkwürdig

Ausgerechnet Honig wird nur selten zu Schleuderpreisen angeboten.

HK



LISA SEMRAD

Dichtwerk

Bernfried Stürzenbecher hatte immer ein klares Berufsziel vor Augen gehabt. Er würde Dichter werden! Zwar war ihm nur mit Mühe ein mäßiger Schulabschluss gelungen, aber das störte ihn nicht im Geringsten. Wähnte er sich damit doch in bester Gesellschaft anderer Dichterkollegen, denen es während ihrer Schulzeit ebenfalls nicht gelungen war, die Lehrerschaft zu fördern.

Frohgemut ging er deshalb ans Werk, und schon bald lag sein erster Lyrikband vor. Er trug den epochalen Titel »Die strüselnde Hutzendopfe« und sollte Geschichte schreiben. Zumindest aus Sicht des Herstellers Stürzenbecher. Die Verlage hingegen lehnten allesamt ab. Auch dem nächsten Werk »Das Eierlicht bei Gegenplautz« erging es nicht besser. Deshalb musste sich Stürzenbecher notgedrungen nach einem Broterwerb umsehen. Gleich im Nachbarhaus fragte er bei einem dortigen Handwerksbetrieb nach. Es handelte sich um eine Sanitärwerkstatt, und der fehlte wie überall das Personal. Bernfried Stürzenbecher wurde mit Kusshand genommen. In wenigen Monaten lernte er nun, wie man Körper verlegte, Heizer duschte und auf Toiletten wartete oder so ähnlich. Am liebsten reparierte er aber tropfende Hähne. Das wurde seine eigentliche Berufung, denn jeden Tag hatte er jetzt mit mehr als einer neuen Dichtung zu tun. Sein schönstes Erlebnis war es, vom Meister mit den Worten gelobt zu werden: »Dichter geht's wirklich nicht!«

Na also, dachte Stürzenbecher dann bei sich, Berufsziel doch noch erreicht.

RU

Erwerbsfähig

Ich war gerade erst 82 geworden. Nur noch zwölf Jahre arbeiten, dann würde ich in Rente gehen dürfen. Vielleicht. Das Renteneintrittsalter änderte sich ständig. Ich beugte mich über die Drähte. Mist, ich sah nicht mehr richtig. Alles verschwommen. Egal, meine Erfahrung als Bombenentschärfer würde das ausgleichen. Auch das Zittern in den Händen. Nur, dass ich vom Rollstuhl aus arbeiten musste, machte die Sache ein bisschen riskanter. Aber das war kein Grund, in Rente zu gehen. Mir würden zwar später vielleicht die Beine fehlen, aber Arme und Hände hätte ich ja noch.

Fragte sich höchstens, ob das überhaupt eine Bombe vor mir war. Oder hockte ich noch zu Hause vor dem Toaster?

GR

Eselsbrücke

Jedes Mal, wenn sich der Zug in Bewegung setzte, klappte mein Sitznachbar das kleine Tischchen unterm Fenster auf, legte seine Hand darauf und klopfte. Ich schaute und hörte mir das Geklopfe eine Weile geduldig an, fragte dann aber schließlich den »Klopfer«, ob es wirklich unbedingt nötig sei, immer auf das Tischchen zu klopfen. »Ich bin ein bisschen vergesslich«, antwortete der Herr, »ich muss in Cloppenburg umsteigen, und um es nicht zu vergessen, klopfe ich einfach. So als eine Art Eselsbrücke.« Toll, dachte ich, das könnte ich auch so machen, schließlich war mein Gedächtnis auch nicht mehr das beste. Dann verwarf ich aber ganz schnell diesen Gedanken, denn umsteigen musste ich in Pforzheim.

SJS

Robert Claus

Wilhelminische Wirren

Während es Herzog Wilhelm von Braunschweig bereits in den frühen 1860er-Jahren mehrmals gelang, den württembergischen König Wilhelm I. mit dem preußischen König Wilhelm I. zu verwechseln, und der Welfenfürst dieses Kunststück sogar noch einmal wiederholte, nachdem Wilhelm I. längst gestorben und Wilhelm I. zum Deutschen Kaiser gekrönt worden war, erwies sich die sehr viel anspruchsvollere Verwechslung des württembergischen Königs Wilhelm II. mit dem Deutschen Kaiser Wilhelm II. nicht nur zu Lebzeiten von Wilhelm II., sondern sogar bis weit über den Tod von Wilhelm II. hinaus als zu große Herausforderung. Bewältigt werden konnte sie erst im Jahr 1955, und zwar von dem arglosen Zoobesucher Wilhelm Wilhelm in der Stuttgarter Wilhelma.

AM

Samy Challah

Ergüsse

Schlechte Texte sind oft Ergebnis von Ergüssen, und zwar von vorzeitigen Ergüssen. Denn hätte man sich mit den Texten ausführlicher beschäftigt, wäre man vielleicht zu einem für alle Beteiligten befriedigenden Ergebnis gekommen.

ICM

Kulinarisches

Der Dalai Lama hat seinen 90. Geburtstag gefeiert. Highlight der Kaffeetafel war ein wunderschöne Buddhacremetorte.

OL

Adrenalinrausch

Um den alltäglichen Lebensmittelkauf etwas spannender zu gestalten, habe ich mir das »Partisanen-Shoppen« ausgedacht. Dazu gehe ich alle paar Wochen in einen größeren Supermarkt und versuche, meinen Wocheneinkauf nicht aus den Regalen, sondern ausschließlich aus fremden Einkaufswagen zu bestreiten. Als einfacher Angestellter muss man sich den Rausch nehmen, wo man ihn findet.

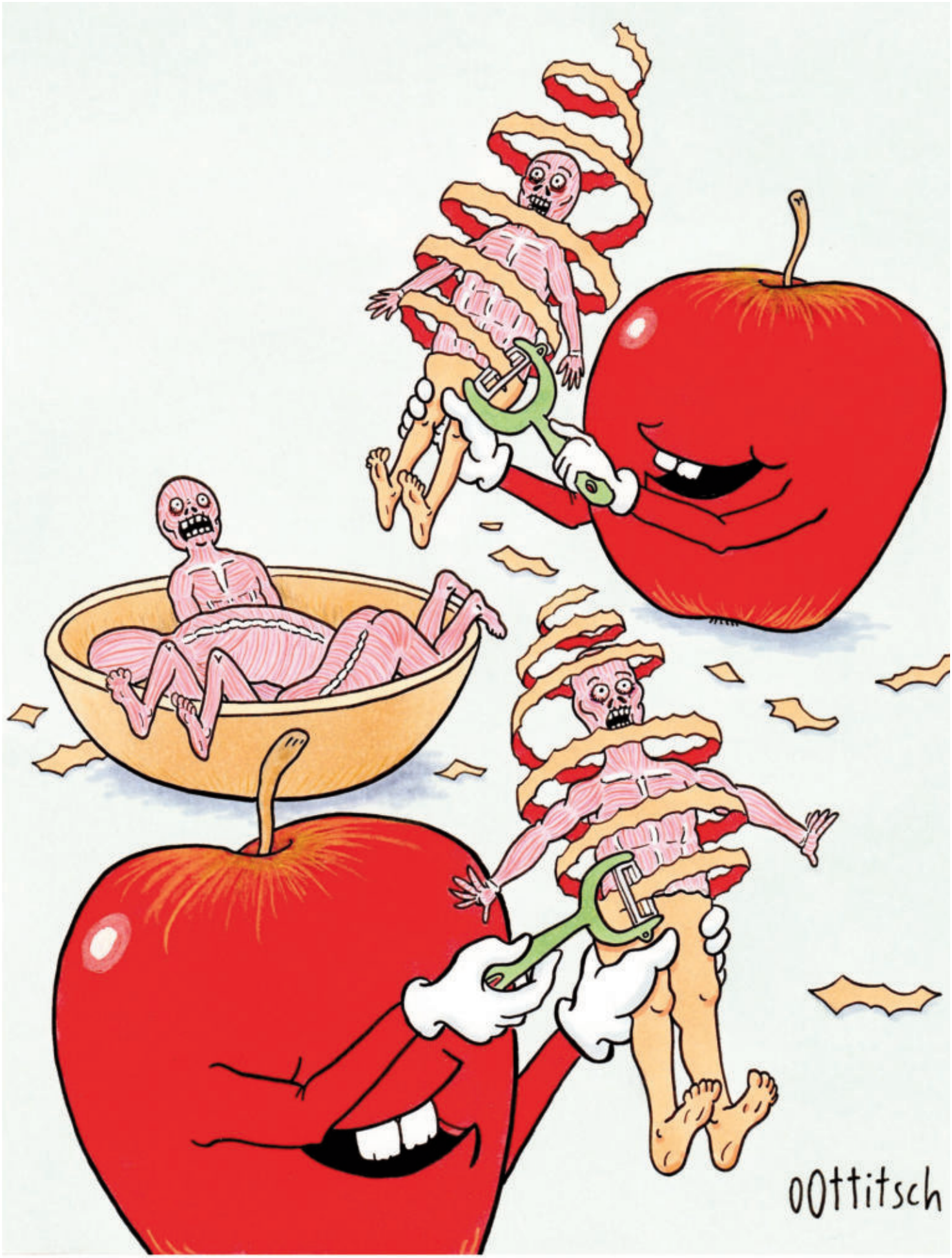
KF

Rindviecher

Täglich massiert und mit Bier gemästet – Wiesnwirte müssen unglaublich lecker schmecken.

KF

Idi Ben Blase (IBB)
Karl Franz (KF)
Mazyar Gheiby (MaG)
Ede Holzwick (EH)
Peter Köhler (PK)
Harald Kriegler (HK)
Ove Lieh (OL)
Andreas Maier (AM)
Guido Rohm (GR)
Stanislav J. Straka (SJS)
Reinhard Ulbrich (RU)



OLIVER OTTITSCH

FUTURE FOOD: GENMANIPULIERTE ÄPFEL SCHÄLEN MENSCHEN

Jeder, der in diesem Juli frierend und durchnässt in seiner Datsche saß, stellte sich dort angesichts der gnadenlosen Klimaerwärmung aus lauter Langeweile die Frage:

KANN EIGEN HIT

Was tun Sie, wenn das Thermometer draußen auf über 40°C steigt?

- Ich trainiere für den nächsten »Iron Man«-Triathlon, da die Muskulatur bei der angenehmen Wärme weniger verletzungsanfällig ist — 2031 Punkte
- Ich lege mich im nächsten Supermarkt in die Kühltruhe und decke mich mit Tiefkühlpizzas zu — 0 Punkte
- Ich bin von Beruf Auftragskiller und neidisch auf die Menschen, die ich kaltmache — 14 Punkte
- Ich tausche die Grillkohle um, da ich die Würstchen bei diesen Temperaturen auch solarbetrieben grillen kann — 13 Punkte
- Ich ziehe meinen Frack an, gehe in den Zoo und schwimme zusammen mit den Pinguinen im Eisbassin — 2 Punkte

Leiden Sie bei Hitze unter Drehschwindel, Doppelbildern, Konzentrationsstörungen, erhöhter Reizbarkeit oder Übelkeit?

- Kann mal jemand das Heft anhalten, damit ich die Frage zu Ende lesen kann? — 0 Punkte
- Doppelbilder treffen auf mich zu und ich muss mir 66 Punkte anrechnen — 6 Punkte
- Wie war gleich die Frage? — 5 Punkte
- Was ist das denn für eine bescheuerte Frage? Willste auf Fresse? — 13 Punkte
- Hat mal jemand ein Taschentuch, damit ich das hier wegwischen kann? — Igitt!

Wie ernähren Sie sich typischerweise an heißen Tagen?

- Ich esse viel Gemüse, um meinen Organismus nicht unnötig zu belasten, zum Beispiel Rahmwirsing mit Schweinebauch — 30 Punkte
- Ich esse viel Gemüse, um meinen Organismus nicht unnötig zu belasten, zum Beispiel Sauerkraut mit Haxe — 30 Punkte
- Ich esse viel Gemüse, um meinen Organismus nicht unnötig zu belasten, zum Beispiel Grünkohl mit Pinkel — 30 Punkte
- Ich verzichte auf Gemüse, um meinen Organismus nicht unnötig zu belasten — 30 Punkte

Transpiration ist wichtig, da verdunstender Schweiß kühlt. Welchen Spitznamen würden Sie Ihren Schweißdrüsen passenderweise geben wollen?

- Wüste Gobi — 0 Punkte
- Niagara — 200 Punkte
- Falscher Zeitpunkt — punktuell 5 Punkte
- Mückenparadies — bsssssst!
- Al Bundy — 500 Punkte

Warum macht diesen drei Damen die Hitze nichts aus?

- Ihre weiße Kleidung reflektiert das Sonnenlicht — 1 Punkt
- Das Gitter, auf dem sie stehen, gewährleistet eine optimale Luftzirkulation — 5 Punkte
- Der Anstellwinkel der Pumps regt die Schweißsekretion an — 53 Punkte
- Die beiden Damen links führen die Qi-Gong-Übung »Fliegender Emu« aus, die dem thermoregulatorischen Zentrum im Hypothalamus das wohltuende Gefühl von Flugwind suggeriert, während die rechte Dummhupe ihren stümperhaft ausgeführten Hitlergruß mit einem erfrischenden Lachen zu kaschieren versucht — 17 Punkte
- Weil die Angst, das Gerüst könnte gleich zusammenbrechen, von der Hitze ablenkt — 0 Punkte

Genauso wie es den Hitzetyp gibt, gibt es natürlich auch den Eistyp. Welches Speiseeis ist Ihre Lieblingssorte?

- Fenistil — 3 Punkte
- Asbest — 28 Punkte
- Sonnenmilch — 11 Punkte
- Flüssiger Stickstoff — 0 Punkte

Nicht jedermanns Haut verträgt Hitze gleich gut. Welchen Hauttyp nach Hitzpatrick haben Sie?

- Sehr helle Haut (kältischer Typ) — 0 Punkte
- Viele wie Soßenflecken aussehende Punkte um die Nase (Servietten-sind-überflüssiger-Luxus-Typ) — 1 Punkt
- Käsig mit Hang zum Blasenwurf (mediterraner Pizza-Typ) — 2 Punkte
- Weiß mit schwarzen Punkten (Melanom-Typ) — 3,5 Punkte
- Weiß mit schwarzen Streifen (Über-dem-Grill-eingeschlafen-Typ) — 50 Punkte

Was könnte dieses Schild bedeuten?

- Kühlflüssigkeit prüfen! — 0 Punkte
- Tausendfüßler nicht beim Kopfstand stören! — 1000 Punkte
- Achtung! Schlüsselerlebnis! — 17 Punkte
- Minigolf: Bahn 8 — 8 Punkte
- Meiner ist der Längste! — 21 cm

Manche können Extremtemperaturen von Natur aus besser ab, andere haben die besseren Überlebensstrategien, noch andere fallen einfach tot von der Zimmerdecke. Doch welcher Typ sind Sie? Und lohnt es sich für Sie überhaupt noch, diesen Test zu machen?

N ICH TTLICH ZE?

Was würden Sie tun, wenn Ihre Wetter-App eine Temperaturverteilung wie links auf der Karte anzeigen würde?

- Mich wundern, dass die SPD plötzlich so viele Wahlkreise für sich entschieden hat — 16,4 %
- Eine kühlere Wetter-App installieren — 10 Punkte
- Natürlich sofort nach Hannover fahren — 1700 Punkte
- Natürlich niemals nach Hannover fahren — 0 Punkte
- Mich sofort ins Auto setzen, ins hoffentlich kühlere benachbarte Ausland fahren und mit meinem ignoranten Verhalten und vielen Gleichgesinnten aus der Wetterkarte eine aktuelle Stauwarnkarte machen — 14 Punkte

Die Temperatur in Ihrem Büro steigt auf über 22°C an und Ihr ignoranter Chef gibt Ihnen trotzdem kein Hitzefrei. Was tun Sie?

- Ich demonstriere mit meinem Kollegen im 40°C heißen Innenhof — 77 Punkte
- Ich schalte den Betriebsrat ein, alternativ den Deckenventilator — 0 Punkte
- Ich rufe meinen Anwalt an, damit er mir ein Eis vom Kiosk an der Ecke holt — 98 kcal
- Stört mich nicht. Ich arbeite sowieso nackt. — 3 Punkte
- Ich gönne mir einen Eimer Sangria mit Eiswürfeln im Verhältnis 1:1 — 1,9 Promille

Heißer als ein Rekordsommer kann eine thermonukleare Explosion sein. Was tun Sie, wenn ein Atomblitz auf Sie zurast?

- Ich trinke schnell drei Liter Wasser, um dem drohenden Flüssigkeitsverlust vorzubeugen — 1 Punkt
- Ich ziehe luftige, helle Baumwollkleidung an — 3 Punkte
- Ich setze einen Hut oder eine Aktentasche auf — 15 Punkte
- Ich wundere mich, warum die Wespen heute so verrückt spielen — 74 Stiche
- Ich wohne dann schon längst in einem strahlengeschützen Bunker auf dem angenehm kühlen Mars — 0 Punkte

Welches wäre Ihr bevorzugtes Urlaubsziel?

- Eisleben — 0 Punkte
- Kühlungsborn — 1 Punkt
- Lausitz — 2 Punkte
- Hitzacker — 33 Punkte
- Brandenburg — 94 Punkte

Was wäre Ihre bevorzugte Bestattungsmethode?

- Kryostase — 0 Punkte
- Erderwärmungsbestattung — 20 Punkte
- Einbalsamierung mit Sonnenschutzfaktor 32 — 11 Punkte
- Seebestattung in einem Plastiksarg — 14 Punkte
- Einäscherung — 100 Punkte

AUSWERTUNG

0 bis 100 Punkte

Sie sind wie der Igel, der den Wetterhasen immer wieder aufs Neue austrickst, da Sie bereits die richtige Strategie am Start haben, bevor die Temperaturen überhaupt losgelaufen sind. Das ist aber auch gut so, denn Ihrer Konstitution nach würde der Klimawandel Sie sonst bereits mit dem ersten Frühlingslüftchen ausmärzen [sic].
Tipp: Immer daran denken, dass der Igel den Hasen nur übers Ohr hauen kann, indem sich Frau Igel als Herr Igel verkleidet. Aber welche Frau zieht sich bei Hitze schon gerne eine lange Hose an?

101 bis 2000 Punkte

Evolutionstechnisch gesehen sind Sie ein Dinosaurier, der nur darauf wartet auszusterben. Dass Sie sich bislang immer noch durch Ihr Leben hecheln, haben Sie einer gehörigen Portion Glück, einer Menge Zufälle und dem Umstand, dass der Klimawandel Sie bislang noch nicht persönlich auf dem Kieker hatte, zu verdanken.
Tipp: Erzählen Sie auf keinen Fall Jörg Kachelmann, dass Sie hin und wieder die Fenster und Rolläden geschlossen lassen, solange es drinnen kühler als draußen ist! Der kommt sonst bei Ihnen vorbei und haut Ihnen eine rein.

Über 2000 Punkte

Die gute Nachricht: Mit Ihrer hitzebeständigen Veranlagung sollten Sie ein neues Menschengeschlecht zeugen, dem der Klimawandel nichts anhaben kann.
Die schlechte Nachricht: Bei Ihrem in diesem Test ermittelten IQ könnten Ihre Nachfahren trotzdem schnell aussterben, weil sie beim Erdbeerpflücken vom Baum fallen werden.
Tipp: Paaren Sie sich mit jemandem, der in diesem Test nur 0 bis 100 Punkte erreicht hat.

MICHAEL KAISER

Anzeige

Das Ferienland Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Kulturvereine in MV
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event/Insidertipp

Einzelpreis: 3,00 EUR
Jahresabo: 38,50 EUR (inkl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick der kulturellen Highlights in MV ab Januar 2026!

- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen

KLATSCHMOHN VERLAG
Am Campus 25
18182 Bentwisch / Rostock
Tel. 0381-2066811
Fax 0381-2066812
www.klatschmohn.de

Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Das ZDF wird immer cooler. Jeder, der vor die Kamera will, nicht viel kostet, gewaschen ist, kein Silberbesteck klaut und nicht Israels Wüten in Gaza kritisiert, bekommt eine Chance. Knackige Jungtalente um die Vierzig, wie der nette Till Reiners, machen am Freitagabend das Familiensofa zur Witze-Suhle. Was ist das für ein Sonnenscheinchen, dieser Comedian aus der »heute-show«-Krabbelgruppe! Sohn zweier Germanisten aus Geldern, guter Schüler mit Schalk im Polohemdkragen – hat sich fleißig hochgegrinst. Till ist frech und schmierig gleichzeitig und hat ein Gesicht, das nicht mal von seiner eigenen Face-Verification erkannt wird.

Nun durfte er als Sommerpausenclown etwas völlig Verrücktes probieren, eine Late-Night-Show. Das Entertainmentformat der Neunziger, der abendliche Pflichttermin bei Harald Schmidt.

Viele haben es seitdem versucht; Torsten Sträter (WDR), der auf politisch macht, Felix Lobrecht (ARD), der die Jugend anlocken muss, Carolin Kebekus (ARD), die einfach nur lustig sein will. Niemand, außer Jan Böhmermann, ist diesem Format gewachsen. Und auch der bringt die Massen nicht mehr in Wallung, wenn es mal nicht ums Eselficken oder die Menstruationsscham geht.

Es gab Zeiten, da wurde über die Late-Night-Show in der U-Bahn gesprochen, an den Melkmaschinen, in den Kreißsälen und an den Zapfsäulen, beim Freigang in Moabit, nachts auf dem »Kursfürsten-Strich«. Vorbei – jeder hat was anderes geguckt, aufs Handy gestarrt oder einen der tausend Podcasts gehört. (Ich glaube ja nicht, dass auch nur ein lebender Mensch mehr als eine Folge Podcast hört, es sei denn, seine Kraft reicht nicht, sich nach fünf Minuten die Stöpsel aus dem Ohr zu reißen.)

Wenn kein Gemeinschaftsempfang mehr stattfindet – ist das gut oder schlecht für unseren Till? Gut natürlich! Er braucht keinem was zu beweisen, kann einfach nett sein, dann mal wieder frech und zur Abwechslung einfach nur nett.

Für die Fahrt zu seiner ersten Show durfte er sich von Klaas Heufer-Umlauf das Auto leihen, und der fragte ihn brüderlich: »Bist du dir sicher, dass du das tun willst? ... Late-Night ist tot, mausetot. Aber ich will dir nicht die Laune verderben.« Till, er durfte fahren – wurde ein wenig blass.

Entweder hat man im ZDF Humor oder jeder weiß, dass der Till auch nur ein Versager von vielen sein wird. Dabei liegt ihm die Welt zu Füßen; eine Show mit Studiopublikum, eigenem Jingle, Drehbühne, Schreibtisch und zwei Sesseln – was will man mehr? Mit den Möbeln, hat ihm der Intendant gesagt, kann er machen, was er will, nur kein offenes Feuer. Er kann den Kanzler angehen, den Spahn kurz und klein kalauern, Heidi Reichinnek parodieren, die AfD lobpreisen. Und wenn er nichts macht von alledem? Auch egal.

Er hätte maulschnelle Gäste einladen können (natürlich nicht schon wieder Gysi), turbulente Einspieler produzieren, Reste aus der »heute show«-Redaktion verwerten.

Mal herzhaft über **nichts** lachen

Aber der Till Irgendwer sagt: »Ich weiß, es ist viel Schlimmes los da draußen, aber wir konzentrieren uns auf das Positive …« Dann lobt er Kanzler Merz für seine ersten 100 Tage im Amt. Denn der war wenigstens anwesend. Dabei spricht Reiners betont langsam und zieht die Pointen lang wie einen Bandwurm. Das hilft auch denen, die keinen Schimmer von der Welt draußen haben, an den richtigen Stellen zu lachen. Till weiß, seine Zuschauer rutschen sich die Arschbacken wund, wenn sie nicht wissen, wo sie lachen sollen – das beleidigt ihre Intelligenz.

Nur ein Typ ohne Titten und kein Musik-Act zwischendurch, das kann schnell langweilig werden. Aber Till Reiners ist einer von ihnen, einer der es den Leuten gern leicht macht: »Ich hab auf Handy gelesen, boah, Krieg ... dann wieder kein Krieg, dann wieder Krieg, dann wieder vorbei … hoffen wir, dass es so bleibt …« Natürlich, hoffen wir das Beste! Applaus – ziemlich nah am (nur nicht von Dieter Nuhr) gefürchteten Bekenntnisbeifall ...

Dann die Klimax: »Ich bin katastrophenmüde … Was trage ich jetzt zum dritten Weltkrieg? Sportlich-elegant? Ich bin Comedian, bei Krieg bin ich raus, passt mir gar nicht.« Das kommt gut – wer hat schon Bock auf Krieg! »Krieg ist ja auch so was wie Workout.« Da lachen nur noch wenige, aber der Reiners reitet das Thema weiter: »Bald müssen wir alle wieder zum Bund, auch ihr Frauen!« Haha. Und jetzt der Knaller: »Ohne mein Nackenkissen wär das gar nichts für mich.«

Etwas Abwechslung und auch was fürs Auge – seine Produzentin neben der Kamera, die Till hilft, immer nett zu bleiben. Sollte er mal zu frech werden, rollt Sally Özcan die Augen und schüttelt lächelnd den Kopf, so als würde der kleine Bruder mal wieder »Scheiße« sagen am Essenstisch. Manchmal hat auch Sally eine lustige Idee: Weil die Weltlage so öde ist, könnte man eine Homestory mit Till Reiners machen. Das wollen die Leute doch wissen – wie der neue Star im ZDF-Universum zu Hause rumschlurft.

In der Folge »Jetzt wird geheiratet« castet sich Till Reiners eine Familie zusammen und mietet sich in eine Villa ein. Ein Fernsehteam geht der »Familie« auf den Leim. »Ha, die dachten echt, das wäre meine Familie, ich lach mich tot.« Das ist Humor, den Deutschland braucht.

Danach kommt ein Influencer als Studiogast, der Ballerspiele kommentiert und Zwerggarnelen züchtet. Das ist auch sehr komisch. Die beiden Männer tauschen sich über die deutsche Neidkultur aus, mit der sie nichts zu tun haben wollen. Wie alle Gäste fühlt sich auch HandOfBlood pudelwohl bei Till, und es wird gekichert wie in der Hofpause beim Schwanzvergleich.

Ich find's (falls es jemanden interessieren sollte) prima. Lasst uns einfach mal nett sein und über nichts lachen! Den schlimmen Scheiß in der Welt da draußen kann der Welke nach seinem Urlaub wieder übernehmen.

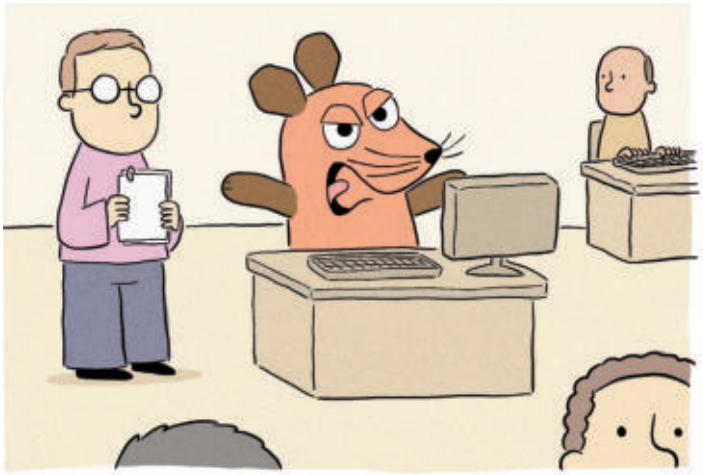
FELICE VON SENKBEIL

Erst klaut die KI meinen Job und jetzt kauft sie mir auch noch die letzte Zimtschnecke vor der Nase weg!

„Suuuper langweiliger Mord! Den Podcast wird sich kein Mensch anhören."

Hasse den Typen.

„Kennt ihr das, wenn ihr peinliche Stille im Fahrstuhl nicht aushaltet?"



„Frag doch mal die Maus, frag doch mal die Maus! Wisst ihr, was ihr die Maus alle mal könnt?! Am Arsch lecken!"

Der Beginn der Karriere von Mark Forster

MAXIM SEEHAGEN

Anzeige

KUNST FÜR EULENSPIEGEL-Leser

Signierte und limitierte Grafiken von

Armin Mueller-Stahl

Armin Mueller-Stahl (1930)*
KÖNIGLICH (LÖWE)

Giclée-Print. Auf Kupferdruckbütten 45 x 35 cm, Motiv 22 x 30 cm. Auflage 180 Exemplare, nummeriert und handsigniert. Säurefreies Passepartout, gerahmt in 2 cm Holzleiste mit Silberfolienauflage, ca. 50 x 40 cm.

495 Euro

Armin Mueller-Stahl (1930)*
ICH SCHENK DIR EINE BLUME

Giclée-Print. Auf Kupferdruckbütten 44 x 35 cm, Motiv 30 x 22,5 cm. Auflage 180 Exemplare, nummeriert und handsigniert. Säurefreies Passepartout, gerahmt in 2 cm Holzleiste mit Silberfolienauflage, ca. 50 x 40 cm.

495 Euro

15 % Leserrabatt bei Bestellung von 2 Grafiken!

Mueller-Stahl: „Ich bin ein harter Arbeiter. Schlicht und einfach. Es ist Teil meines Lebens. Ich kann nicht anders als arbeiten, aber ich merke, es ist ein großer Unterschied, ob du malst oder schreibst.“ Die Gestalten der Fantasie mit Leben zu erfüllen, diese Kunst beherrscht der Schauspieler Armin Mueller-Stahl auch als Zeichner und Graphiker. Malen sei für ihn ein «therapeutischer Vorgang», mit dem er «sich die Knoten aus der Seele» male, bekannte der Star. "Das Reizvolle an der Malerei ist, dass Sie in Ihrer eigenen Welt leben und sich ein bisschen von den Gräueln der Gegenwart entfernen. Sie kommen zu sich. Und Sie können ganz allein arbeiten" (Armin Mueller-Stahl). Kürzlich wurden seine Werke im Museum Schloss Senftenberg ausgestellt.

Bitte einsenden an: EULENSPIEGEL, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin, Tel. (030) 293463-11, Fax: 293463-21

Ja, ich bestelle mit 14-tägigem Rückgaberecht, sofern unversehrt, in sicherer Spezialverpackung, als frankiertes Paket - zuzügl. 15 € Versandkostenanteil. Bei 2 Grafiken abzgl. 15 % Rabatt:

- ☐ ***A. Mueller-Stahl, Königlich ...*** *gerahmt 495 €*
- ☐ ***A. Mueller-Stahl, Blume ...*** *gerahmt 495 €*

Zahlungsweise: ☐ Bankeinzug (2% Skonto)
☐ per Paypal an: dagmar.gold@arteviva.de

Vorname, Name

Straße PLZ / Ort

Tel. / E-Mail

IBAN BIC

Datum, Unterschrift

Angebot freibleibend. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung. Versand/Rechnung über ARTEVIVA, Bad Tölz. EULENSPIEGEL tritt lediglich als Vermittler auf.

Die von Ihnen hier angegebenen personenbezogenen Daten, insbesondere Name, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail, die allein zum Zwecke der Durchführung des entstehenden Vertragsverhältnisses notwendig und erforderlich sind, werden auf Grundlage gesetzlicher Berechtigungen der DSGVO bzw. BDSG erhoben. Mit dem Absenden der Bestellung erteilen Sie dazu Ihre Einwilligung. Info: www.arteviva.de/datenschutz (EULENSPIEGEL ist Vermittler, der Kunstversandhandel ARTEVIVA Dr. Dagmar Gold ist Auftragnehmerin.

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!

FUNZEL 4.0

Funz dir deine Meinung!

Abiturienten immer dümmer!

Ein Beispiel von vielen: Die Münsteranerin Katharina Schulze (18) hat kürzlich ihr Abitur mit der Durchschnittsnote 1,0 abgelegt. Trotzdem hat sie keine Ahnung davon, wie man sich vernünftig auf einen Stuhl setzt. Wenigstens schützen sie ihre dürftigen Kenntnisse über die Schwerkraft davor, von ihrer Sitzgelegenheit zu fallen und sich einen Beckenbruch zuzuziehen.
Die FUNZEL bedauert alle Firmen, die diese strunzblöden Menschen mangels vernünftiger Alternativen einstellen müssen.

MB

Hit Das neue -Album!

Schon Sechs Milliarden Vorbestellungen! Inklusive der Hit-Single »Versieben, verbocken, verkacken, verzeih'n« ADK

Lebensmittel immer frecher!

AZ

Sommer bis der Arzt kommt

Sie haben nach dem enttäuschenden Sommer noch längst nicht genug von Hitze und stickiger Luft? Mit unseren FUNZEL-Tipps für die ultimative Sommer-Verlängerung können Sie Verpasstes spielend leicht nachholen!

- Absolvieren Sie ein dreimonatiges unbezahltes Praktikum in einem Stahlwerk mit Hochofen
- Schnallen Sie sich Ihren Ostsee-Strandkorb aufs Autodach und ziehen Sie damit nach Kenia oder an den Persischen Golf um
- Wohnen und arbeiten Sie bis zum nächsten Sommeranfang in Ihrer rund um die Uhr bollernden Heimsauna
- Halten Sie sich täglich von 9–20 Uhr nackend im Heißluftschleier eines Kaufhauses auf
- Verabschieden Sie sich durch das Umtreten Ihres Holzkohlegrills im Dickicht eines ausgedörrten Waldes auf symbolische Weise vom Sommer

PH

Toxische Beziehung

In einem Prozess um ein tödliches Familienessen ist eine Australierin des dreifachen Mordes schuldig gesprochen worden. Die Geschworenen gaben keinen Pfifferling auf ihre Beteuerungen, die Todesfälle seien ein Unfall gewesen. Sie sahen es als bewiesen an, dass die 50-jährige Gastgeberin vier Verwandte – ihre Schwiegereltern (»Gemeine Stinkmorcheln!«) sowie eine Tante und deren Ehemann (der als Einziger überlebte) – mit einem Pilzgericht vorsätzlich vergiften wollte. Ermittler waren bei ihrer Sporensuche in der Küche der Angeklagten schnell fündig geworden. Hinter einem Lamellenvorhang standen auf dem Herd noch die Reste eines verboten gut duftenden Filet Wellington: Rinderfilet mit einer Ummantelung aus Duxelles im Knollenblätterteigmantel.

Ebenso wurde eine Platte mit verschiedenen Schimmelkäsen sichergestellt. Während die Beschuldigte auf der Anklagebank schmorte, lief den Gerichtsreportern bei der Beweisführung der Staatsanwaltschaft das Wasser im Mund zusammen. Sie waren sich einig: Die Story hätte auch das Zeug zu einem vorzüglichen Dramomelett gehabt.

IBB

Promi-NEWS

Aus Spargründen hat die ARD Kai Pflaume kurzerhand in Kai Rosine umbenannt. Geschwefelt und trocken gelagert, erhöht sich die Haltbarkeit des Moderators dadurch um mehrere Jahre.

ICM

Mein Freund, der Verkehrsteilnehmer

Endlich! Das Verkehrsministerium hat ein Pilotprojekt ins Leben gerufen. Erstmals soll für alle benachteiligten Verkehrsteilnehmer, also Fußgänger, Fahrradfahrer und Bäume, ein vor dem Autoverkehr geschützter Raum geschaffen werden.

ICM

RECHTS-TIPP

Eidotter sind vertrauenswürdiger als **Fischotter.**

LO

SHOP FUNZEL

In unserem Sortiment TRAGEKOMFORT führen wir jetzt folgende neue Sonderanfertigungen: Maultaschen, Tränensäcke, Schleimbeutel Funknetze.
Für unsere kleinen Kunden halten wir zum Schulanfang Laktoseintoleranzen bereit.
Bestellen Sie jetzt! EH

Meilensteine der Baugeschichte:

FOTO: KAIFOLOG

Die Doppelhaushälfte wird erfunden. RU

Leckerer Foodtrend

Unverarbeitete Lebensmittel
LO

Sensation in der Kunstwelt:

Unvollendeter van Gogh entdeckt!

Als der vermögende Pariser Modeschöpfer Yves de Fuenes sich daranmachte, den Gartenschuppen seines in Auvers-sur-Oise zwangsersteigerten Wochenendhäuschens zu entrümpeln, staunte er mehr schlecht als recht. Zwischen Rasenmäher, Grastrimmer und Laubbläser stand eine Staffelei mit einem verstörenden Gemälde, an das ein mit drei Pinseln bestückter Strohhut aufgehängt war.

Den kunstaffinen Couturier beschlich ein verlockender Verdacht: Hier, in diesem gemütlichen 7000-Seelen-Städchen in der Île-de-France, hatte sich der Tausendsassa Vincent van Gogh die Kugel gegeben, nachdem er zuvor sein Ohr gegessen hatte. Könnte, sollte, ja müsste nicht dieses Bild ...?

Hinzugezogene Kunsthistoriker höchster Steuerklassen waren sich nach Begleichung ihres Gutachterhonorars schnell einig: Bei dem Bild handelt es sich eindeutig um ein unvollendetes Werk van Goghs. Hierfür sprechen laut ihrer Expertise Provenienz, die Accessoires und die verwendeten Farben. Anhand dieser Fakten konnten die Experten auch den Entstehungsprozess dieses wohl letzten Gemäldes des lebensunlustigen Niederländers rekonstruieren.

Nachdem Vincent van Gogh am 27. Juli 1890 lustleer die Leinwand mit dunklen Farben expressionierte, versuchte er, sich verzweifelt aufbäumend, noch mal eine Sonnenblume zu malen, was die gelbe Farbe beweist. Doch sie wollte ihm nicht gelingen. Der Meistermaler hängte seinen Hut an die Staffelei und schoss sich in die Brust (siehe rote Spritzer). Zwei Tage später gab er den Pinsel ab.

Der sensationelle Fund soll demnächst bei Sotheby's unter den Hammer kommen. Für den Strohhut und die Pinsel ist ein Mindestgebot von 34 Millionen Euro angesetzt. Auf dem Bild selbst wird de Fuenes wohl sitzenbleiben. Wer zahlt schon für ein unfertiges Gemälde.

HO

Die Zukunft der medizinischen Drohne

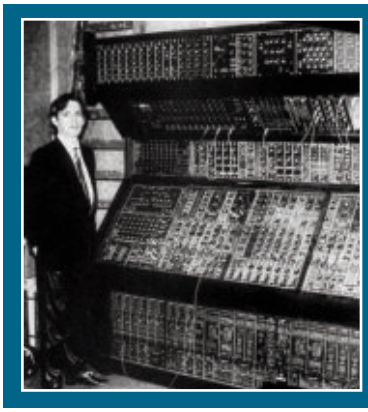
Wer kennt es nicht: Erhöhte Körpertemperatur, Schwindel und Übelkeit im Himalaya. Jetzt ist man auf schnell wirkende Medikamente angewiesen! Die High-Tech-Zäpfchen-Drohne (kurz Z-Drohne) erreicht dazu nicht nur Kunden in unwegsamem Gelände, sondern führt auch direkt ein: »Mit einer sensiblen Stoßbewegung«, wie der Hersteller verspricht. Gerade schwierig zu erreichende Körperregionen in schlecht angebundenen Regionen könnten von der Innovation profitieren.

In einem ersten Testlauf aber führte ein technisches Problem im Einführungs-Moment zu sich wiederholenden, rhythmischen Stoßbewegungen, sodass sich der Einführungsarm der Drohne über Minuten im Probanden verkeilte. Die Drohne kam dabei nicht zu Schaden.

Auch der betroffene Proband berichtete, er habe den ungeplanten Ablauf in 8000 Höhenmetern trotzdem zu schätzen gewusst. Und er würde gern auch für weitere Studien zur Verfügung stehen, sogar unentgeltlich.

Zum Leid des Probanden konnte das technische Problem inzwischen allerdings behoben werden. Und Experten weltweit sind sich einig: Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis eine Drohne einer anderen Drohne ein Zäpfchen einführen wird.

MAG

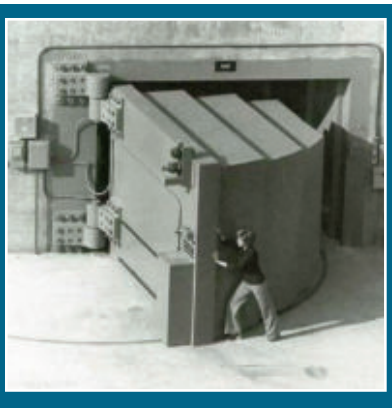


HEUTE VOR 100 JAHREN
Der erste Anrufbeantworter geht in den Betrieb.

FUNZEL Technikpanorama

LO

MESSENEUHEIT Auf der Sicherheitsmesse in Nürnberg wurde die erste einbruchsichere Haustür vorgestellt!



Impressum

MANFRED BEUTER (MB)
IDI BEN BLASE (IBB)
LO BLICKENSDORF (LO)
MAZYAR GHEIBY (MAG)
PATRIC HEMGESBERG (PH)
EDE HOLZWICK (EH)
AD KARNEBOGEN (ADK)
IVENESCU CEL MARE (ICM)
HANK OCKERWALL (HO)
REINHARD ULBRICH (RU)
ANDREAS ZÖLS (AZ)

Eine Stirn wie eine Badfliese

»Tut weh, ja? Uuuuh! Dann gut, dann Knackarsch!«

Meine Pilates-Trainerin ist eine Sadistin. Sie ist Japanerin und alterslos von der Fontanelle bis zum Schließmuskel. Mein Alter ist mir in die Stirn gemeißelt, seit ich denken musste (Grundrechenarten!). Aber besonders alt sehe ich aus nach einer Stunde mit dieser Frau.

Kürzlich empfahl sie mir mit gefühlskalter Miene, nicht nur »in Ash«, sondern auch in mein Antlitz zu investieren: »Nik so bose gucken, lächeln, imma lächeln, dann alles viel leichter!«

Sie hat leider recht, Frohsinn ist was für den »ZDF-Fernsehgarten«, nicht für mich. Und in Berlin wird freundliches Lächeln ohnehin als Einladung zum Crackrauchen verstanden. Nur schwäbische Touristen, Scientologen oder Irre sind hier mit entspannter Gesichtsmuskulatur unterwegs.

Ich gewöhnte mir an, blitzschnell, sozusagen überfallartig, einen Handspiegel zu zücken und mein Gesicht beim Glotzen zu überraschen, ja, zu entlarven!

Wie kann man nur, während man Essensreste aus dem Abflusssieb kratzt oder Pissflecken von der Klobrille schrubbt, so abstoßend aussehen!? Vor Schreck musste ich lachen und das Spieglein lachte brav zurück – und das war schon mal ein Fortschritt.

Die Anlässe, zu denen ich meine Kontrollen durchführte, wurden immer bizarrer, meine Taktik immer heimtückischer: Kontobewegungen checken (eine Fresse wie unter der Guillotine!), die Kinder anschreien (wie im schwarzen Block zum ersten Mai!), dem Gatten die Fußnägel schneiden (unterdrückter Würgekrampf).

Die schlimmste Erfahrung aber war, wenn ich völlig entspannt auf dem Sofa saß, Markus Lanz schaute und den Spiegel zückte: Meine Stirnpartie erinnerte an eine gebleachte Trockenpflaume. Hässlich zu sein, wie jene Dame im Märchenwald kurz vor ihrer Verbrennung, war offenbar mein Normalzustand! Zum ersten Mal war ich dankbar, seit Jahren ins Home-Office verbannt zu sein – was ist meinen lieben Kolleginnen und Kollegen mit mir erspart geblieben!

Frust und Wut sind völlig berechtigte Gefühle, erklärten mir meine Freundinnen im Frauenkreis. Jahrhunderte Patriarchat und jetzt dieser neoliberale Scheiß, Frauenwahlrecht und Gewinnbeteiligung in der Ehe – das hat sich in unseren Gesichtern tief eingefurcht. Wer als Frau mit über 40 immer noch glaubt, wir hätten heute die gleichen Chancen wie Männer, ist naiv oder ein Kerl. Und diese Verbitterung der leidenden Kreatur steht uns eben ins Ziffernblatt der vergehenden Lebenszeit geschrieben.

Ich beschloss, für den Anfang wenigstens meine Zornesfalte zu bekämpfen. Schließlich verriet sie meine dunklen Gedanken, die Gemeinheiten, die ich mir ausmalte, wenn sich Typen vordrängelten, mich vom Fahrrad hupten, mir den Job wegschnappten. Auch in der Familie würde ein netteres Gesicht sicher gut ankommen, falls es jemand bemerkt.

Ich buchte einen Beratungstermin in einer Praxis für minimalinvasive Eingriffe. Was »minimal« bedeutet, sah ich in den Gesichtern der Praxishelferinnen. Die Mädchen waren keine fünfundzwanzig, hatten Lippen wie entzündete Lindwürmer, Haut wie aufgeblasene Pekingenten, bevor sie gegrillt werden, und Glitzersteinchen an den Vorderzähnen. Mütterliches Mitleid stieg in mir auf. Wie konnten eure Mamas das zulassen? Junge Frauen, die sich einem absurden Schönheitsdiktat unterwerfen, sich verstümmeln lassen und ihre aufblühende Persönlichkeit gegen Puppenmasken eintauschen. Das ist schlimmer als Dauerwellen, High-Heels oder Brazilian Waxing.

Hier bin ich falsch, dachte ich, aber da war es schon zu spät. Vorher-Nachher-Fotos wollten die Puppen-Mädchen von mir machen. Na gut, dachte ich, da wird die Frau Doktor, wenn sie überhaupt eine Medizinerin ist, gleich sehen, dass ich noch ganz knackig bin und mit mir nicht viel Geld zu verdienen ist.

Frau Doktor nahm breitbeinig auf einem Hocker vor mir Platz und schaute mich an. Jedenfalls waren ihre Pupillen auf mich gerichtet. Sie hieß mich, ein böses und danach ein freundliches Gesicht zu machen (das böse fiel mir leicht), aber in ihrem Antlitz geschah nichts. Vielleicht ein beidseitiger Schlaganfall, vermutete ich. Vielleicht dachte sie: Oh, eine Stirn wie ein gepflügter Acker, das wird teuer für die arme alte Frau. Oder: Gleich ist Mittag, vielleicht heute 'ne Dönerbox?

Frau Doktor hätte 70 oder 30 sein können. Ihr Mund bewegte sich so minimal, dass ich nicht sicher war, ob sie Kaugummi kaute oder sprach. Es ginge nur um die Zornesfalte, sagte ich, und dass ich sowieso nie so eine spiegelglatte Stirn hatte wie sie, nicht mal als Säugling. Geschmeichelt lächelte die Frau Doktor – so konnte man ihre Mimik jedenfalls deuten.

Seit fünfundzwanzig Jahren lässt sie sich von ihrer eigenen Mama, die hoffentlich ebenfalls eine Medizinerin ist, Full-Face-Botox spritzen. Diese Pionierin der toxischen Faltenbehandlung gewann das erste Botox vielleicht im Heimlabor, aus altem Wurstsalat zum Beispiel.

Botulinumtoxin ist das stärkste bekannte Gift, es wird von dem Bakterium Clostridium botulinum gebildet, in Gammelfleisch, aus altem Wurstsalat zum Beispiel. Es macht ein Gesicht blank wie eine Badfliese und verleiht einen expressiven Gesichtsausdruck, wie man ihn von Präsidentengattinnen kennt.

Meine Bedenken, mir tödliches Nervengift zwischen die Augen spritzen zu lassen, hielt Frau Doktor für reine Panikmache. Wir vertagten den Eingriff. Im Netz suchte ich nach Vorbildfrauen. Tatsächlich – kaum eine der klugen Frauen trug noch Zornesfalte. Marietta Slomka, Anne Will, Iris Berben, Julia Klöckner, Ursula von der Leyen, Ivana Trump und etliche andere kriegen den bösen Hexenblick, mit dem ich den Tag verbringe, nicht mehr hin (nur die Strack-Zimmermann, die kann ihn noch).

Botulinumtoxin hat einen wunderbaren Nebeneffekt; in die Stirnregion gespritzt, wird die Aktivität im Mandelkern (ein Bereich im Gehirn, der für Emotionen zuständig ist) reduziert. Das Gesicht sieht nicht nur weniger wütend aus, man wütet auch weniger. Botox ist der Stoff gegen aufmüpfige Weiber, die mit der Menopause zu giftigen Furien werden können! Mit Botox hätte Alice Schwarzer verhindert werden können (aber jetzt ist es zu spät).

Das ist die Lösung, dachte ich. Wenn ich die Welt schon nicht ändern kann, dann will ich wenigstens netter aussehen – mit Freude das Klo schrubben, mir mit einem Lächeln den Job wegnehmen lassen, einfach nur Frau sein, ohne Groll.

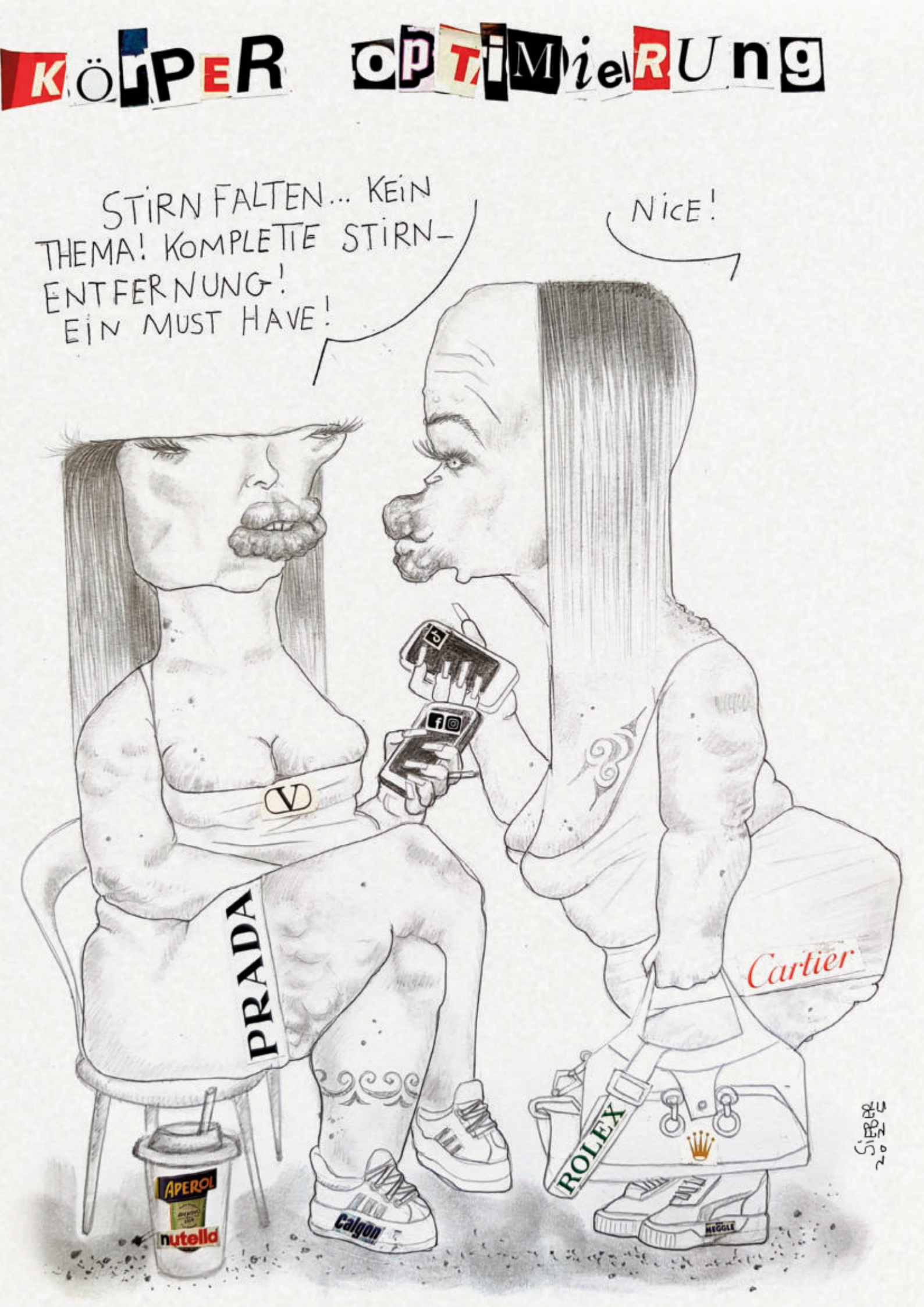
Ich ließ mir das Zeug unter die Haut jagen. Die ersten Tage passierte nichts. Ich schrie meinen Handspiegel und die Kinder an und jammerte über die viele Dreckwäsche, so wie immer. Aber dann, am dritten Tag – frage nicht nach Sonnenschein ...

Meine Full-Face-Botox-Behandlung plane ich für Weihnachten. Dieser Pflichttermin ist ja emotional und mimisch immer eine Herausforderung.

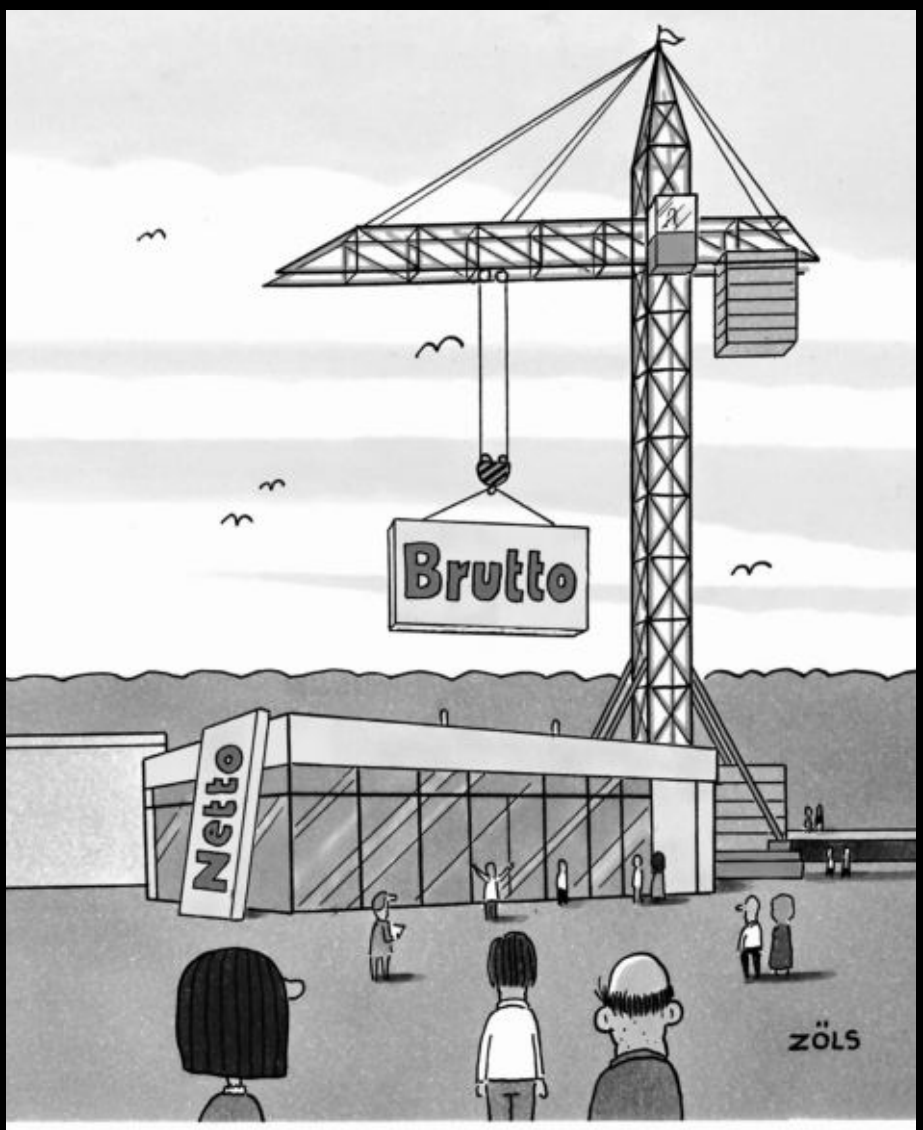
Felice von Senkbeil

Zeichnung: Guido Sieber

KÖRPER OPTIMIERUNG



WOLFGANG THEILER

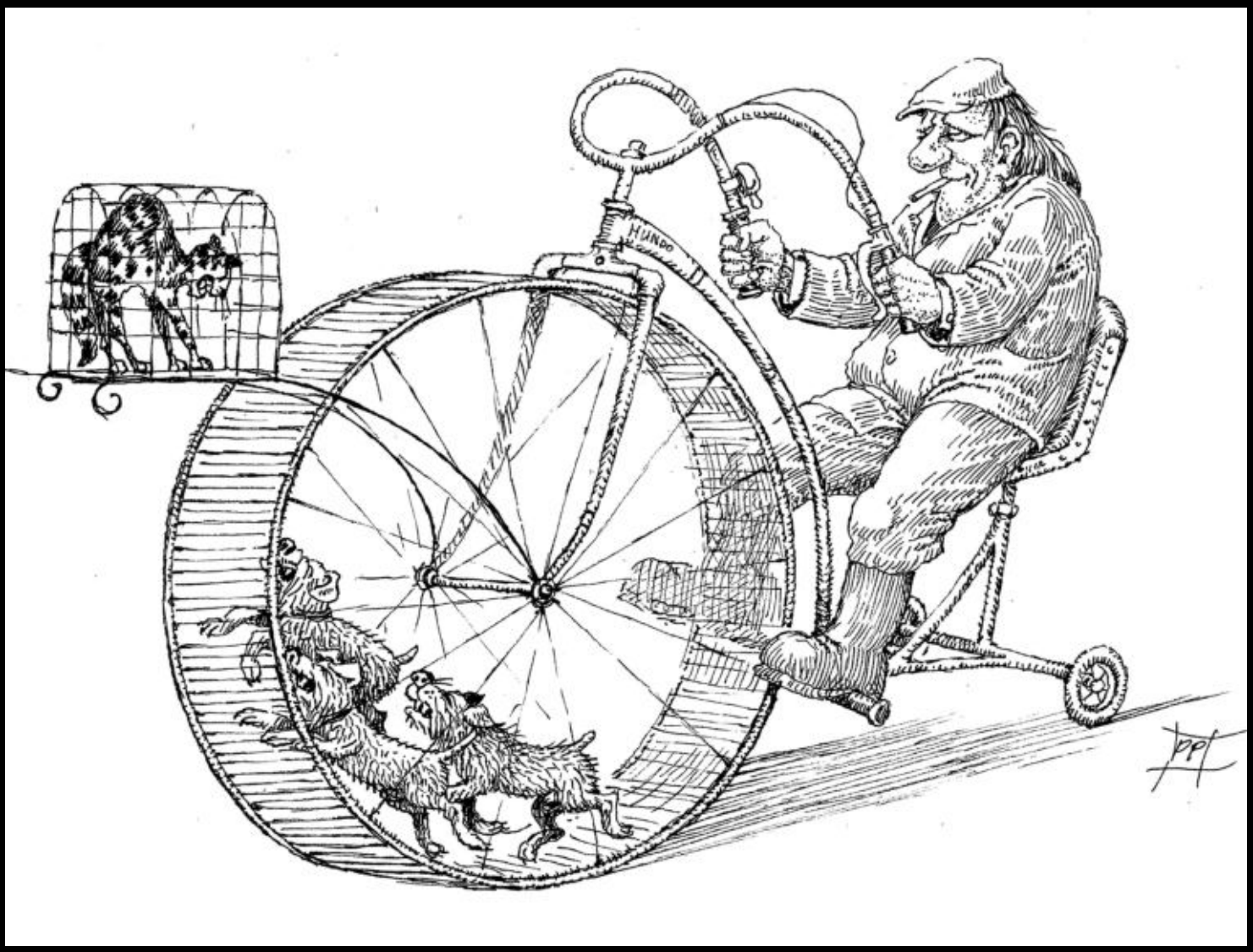


HANDEL REAGIERT AUF PREISINFLATION

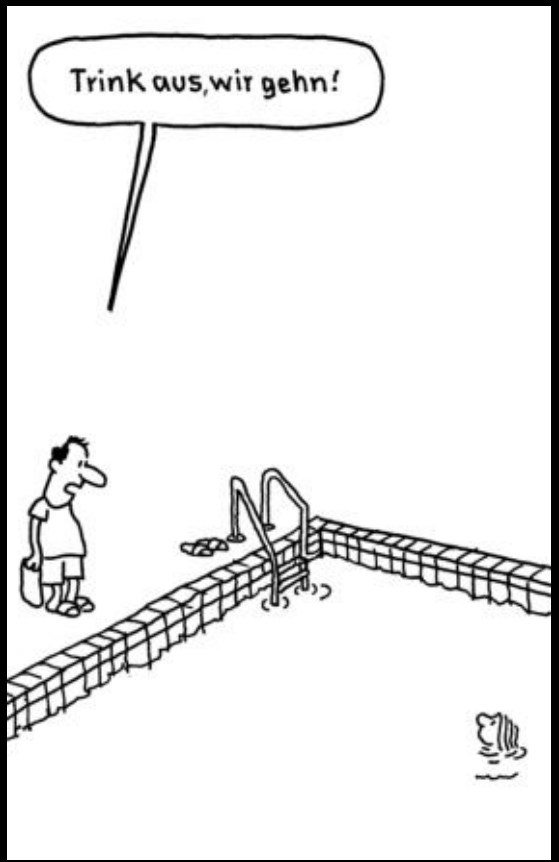
ANDREAS ZÖLS

OBERGÄRIG: DAS FASS DES DAMOKLES!

KRIKI



PAUL PRIBBERNOW



LO BLICKENSDORF

PETER THULKE

Die Landeshauptstadt der Ironie

»Sie armes Schwein«, sagte der Servicemann im Bahn-Bistro, »wissen Sie was, ich schenke Ihnen eine Cola.« Ich war kurz vor Duisburg in sein Revier gekommen, obwohl es eigentlich ja nicht mehr weit war bis Düsseldorf, aber der ICE hatte wieder mal eine Verspätung von 58 Minuten zusammengefahren, und ich musste mit irgendwem reden. Da war nur noch der Servicemann, sonst keiner, der Zug war leer, kein Mensch wollte nach Düsseldorf. Dass es mir immer so gehe, wenn ich nach Düsseldorf müsse, sagte ich dem Servicemann, und ich müsse oft nach Düsseldorf, wegen Geschäften, Geldgeschäften natürlich, warum solle man sonst nach Düsseldorf müssen. »Jedes Mal geht alles gut bis Dortmund, dann fängt der ICE an zu bummeln, bleibt immer wieder auf freier Strecke stehen, und dann sind es jedes Mal diese 58 Minuten Verspätung.« »Ernsthaft? Jedes Mal?«, fragte der Servicemann. »Ernsthaft«, bestätigte ich. Und dann waren wir auch schon da, wo offensichtlich kein ICE hin will: Düsseldorf Hbf.

Mein Termin war in der Geschäftemacherstraße, und er war schneller abgehakt als erwartet. Ich hatte noch viel Zeit bis zur Rückfahrt und musste sie mir in Düsseldorf vertreiben. Gleich in der Nähe meines Termins lag das Heine-Denkmal. Heine ist in Düsseldorf geboren und hat positive Dinge über die Stadt gesagt, etwa die berühmten Wehmutsverse aus dem Pariser Exil heraus: »Ich weiß nicht, warum ich so traurig bin, / ein Sehnen, das ist wohl der Schlüssel. / Rafft einst Freund Hein mich, Heine, hin, / begrabt mein Herz an der Biegung der Düssel.« Heine war bekanntlich Ironiker. Das Denkmal stellt Heines Kopf zersplittert dar. Das soll bedeuten: Düsseldorf hat ihn kaputt gemacht. Von da geht es in die Bilker Straße, wo es ein Heine-Institut gibt. Im Eingangsbereich steht eine Heine-Büste, die ich mir ansah, bis ein Pförtner aus seiner Pförtnerstube heraus mich anblaffte: »Das kostet Eintritt hier.« »Ich will mir doch nur die Büste an...« »Das kostet auch Eintritt.« Es war, als wäre man in Ostwestfalen. Ist aber Düsseldorf.

Geboren ist Heine in der Bolkerstraße. Bilker, Bolker – es ist alles eins. Schräg gegenüber seinem Geburtshaus gibt es eine prima Buchhandlung. Ich kaufte dort ein Buch und sagte dem Buchhändler, wie schön die Buchhandlung sei. Der Buchhändler sah mich böse an und grummelte: »Das weiß ich selber.« Er hatte vermutlich geglaubt, ich hätte das ironisch gemeint. Von der Buchhandlung ist man praktisch gleich in der weltberühmten Altstadt, wo man viel Kölsch, Unsinn: Alt (wegen Alt-Stadt) trinken muss. Nach dem Alt sieht man nicht mehr so genau, wie runtergekommen die Altstadt ist. Leerstand, verlotterte Häuser, tote Fassaden. Erst recht zwischen Hbf und Altstadt sieht es aus wie in Kassel oder Hildesheim: nichts, was das Auge ertragen würde. Am schlimmsten ist die Kö. Allein schon der Name! K.o. würde auch passen. Die Kö ist kurz und von Filialen internationaler Luxusketten gesäumt. Von Ferne soll sie an Pracht-Avenuen erinnern: die Ramblas von Barcelona oder die Zürcher Bahnhofstraße. Aber von Nahem ist es wie in der Fußgängerzone von Oberhausen. Oder Wolfsburg. Baunatal. Natürlich: Düsseldorf ist eine Kulturstadt. Viele tolle Museen, Theater, die Tonhalle. Da strömen die Düsseldorfer hin, weil man sich sonst nirgendwo aufhalten kann. Immerhin heißt der Hofgarten nicht Hofpark, so weit geht es mit der Ironie doch nicht. Es ist aber nicht mal ein Garten, nur ausgedörrter Rasen mit ein paar Bäumen.

> In Düsseldorf kriegt der Rhein einen Schreck und kratzt die Kurve.

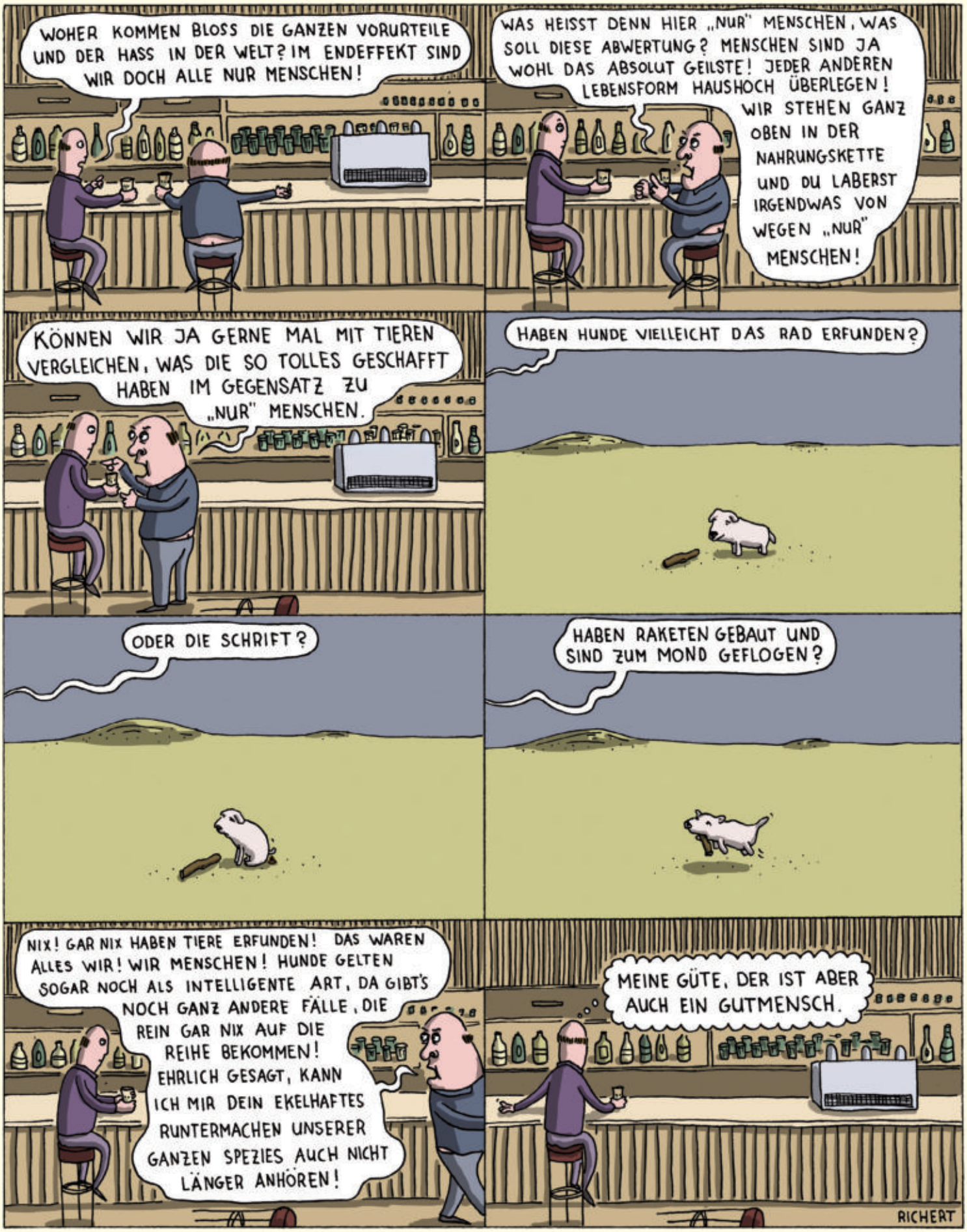
Also zum Rhein, der sollte es doch wohl rausreißen. Der Rhein hat, wenn er Düsseldorf erreicht, schon viel gesehen: den Rheinfall von Schaffhausen, Basel, später Mainz, dann das Binger Loch, Bonn, Köln mit dem Dom. Und dann kommt Düsseldorf. Der Rhein sieht, was da zu sehen ist: die grauenhafte Architektur des NRW-Landtags, die von der Stange gekauften Gehry-Häuser, den stumpfen Turm des ehemaligen Schlosses … Da kriegt der Rhein einen Schreck und biegt sofort ab, kratzt die Kurve. Etwas Besseres als Düsseldorf werde ich überall finden, sagt sich der Rhein. Und tatsächlich: Als Nächstes kommt Duisburg, und der Rhein atmet auf. Duisburg: nicht schön, aber wenigstens »authentisch« (solche Wörter kennt der Rhein), nicht so gesichtslos langweilig und tot von Geld und Geltung und Verwaltung. Aber es ist ja alles ironisch gemeint in Düsseldorf. Campino zum Beispiel, nach Heine der berühmteste Sohn der Stadt, ein »Punker«, der sich nach einem Fruchtbonbon benennt! Und die Band heißt »Tote Hosen«, natürlich weil in Düsseldorf tote Hose ist. Das ist so wenig lustig wie die Toten Hosen Punker sind (oder waren). »An Orten wie diesen«, brüllt der Bonbon-Mann den Düsseldorf-Hit der Band. Aber er kann ja nicht mal richtig brüllen, nicht mal dazu reicht es. Und ihren Fußballverein nennen sie nicht 1. FC, sondern Fortuna, das ist auch ironisch, wenn man sich mal anguckt, wo die spielen und wie. Warum sollte sich eine Glücksgöttin auch Düsseldorfs annehmen, da hätte sie viel zu tun, wo sollte sie anfangen, wie sollte das enden?

Aushalten kann man es im japanischen Viertel, denn da kann man sich einbilden, nicht in Düsseldorf zu sein, sondern in Japan. Die Japaner wollen sich das auch einbilden, sonst hätten sie ja kein eigenes Viertel. So wie sich die Düsseldorfer einbilden, Düsseldorf sei schön, elegant, weltstädtisch, wichtig. Auch in den Brauhäusern ist es erträglich, aber wer kann schon jeden Tag Sauerbraten essen? Ich wollte das nicht, ich wollte nur noch weg und bin zum Hbf gelaufen (im Sinne von »gehastet«), obwohl ich noch drei Stunden Zeit hatte, bis mein Zug fuhr, denn leider hatte ich Zugbindung gebucht. Was macht man drei Stunden in einem Bahnhof, der exakt so aussieht wie Düsseldorf? Ich bin ins Fahrgastzentrum gehastet. Was sie für mich tun könne, fragte die Bahn-Angestellte. »Ich habe hier ein Ticket mit Zugbindung«, sagte ich, »aber ich muss hier weg. Sofort. Ich halte das hier nicht aus.« »Sie armes Schwein«, sagte die Frau, »aber ich kann Sie gut verstehen!« Dann knallte sie mir einen Stempel auf meine Fahrkarte: »Zugbindung aufgehoben« stand da drauf. »Gehen Sie mit Gott«, sagte sie, »und beeilen Sie sich. Auf Gleis 17 steht Ihr ICE abfahrbereit.« Ich sprintete los, enterte den ICE, der sich umgehend in Bewegung setzte, er wollte auch schnell weg.

Herbert Wehner, ein SPD-Politiker aus einfacheren Zeiten, war berühmt für seine Kunst, politische Gegner originell zu beleidigen. Bekannt ist die Injurie, mit der er anno 1980 einen Konkurrenten anging: »Sie Düffeldoffel da!« Wehner hatte nach dem schlimmsten aller denkbaren Schimpfwörter gesucht, und da war ihm nur »Sie Düsseldorfer« eingefallen. Aber das fand sogar Wehner zu hart. Das ging nicht. So was sagt man nicht zu einem Menschen. So kam es dann zu Düffeldoffel. Ernsthaft.

Thomas Schaefer

DIE ABSOLUT GEILSTEN



HANNES RICHERT

A Large B

In den sexy Seventies hatten wir diesen abartig großen Psychedelic-Heavy-Rock-Hit – »Electric Sausage Love«. Seine Botschaft: Du musst kämpfen, Mann, denn im Leben gibt es nichts umsonst, weder das Dope noch den Tabak noch das Blättchen zum Drehen und schon gar nicht die zärtliche Zuwendung williger Puppen. Der Song wurde zur Durchhaltehymne für all die Zukurzgekommenen, sich jeden Tag aufs Neue vergeblich Abstrampelnden. Whatever, zu diesen Losern zählten wir Heißsporne von »Iron Gizzard« (was »eiserner Muskelmagen« heißt, schließlich war es der knackig-organische Sound der Ära) da schon längst nicht mehr. Denn wo wir auch auftraten, ob in Tennessee oder Titisee-Neustadt (oft wussten wir gar nicht, auf welchem Kontinent wir gerade abrockten, und das nicht nur wegen des LSD, sondern auch aufgrund unserer mangelnden Geografiekenntnisse), für uns gab es so einiges umsonst. Die Frauen fielen ungeachtet unserer aknösen Wangen und fettigen Haare über uns her wie halb verhungerte Ameisen über ein Rudel saftiger Blattläuse, und wir gaben ihnen, was wir konnten, Hauptsache, keine vergriff sich an unserem Whiskey. Nie werde ich vergessen, wie unser Sänger Ossy – der geschmeidige Teufelskerl war Ende der Sechziger einfach kurzentschlossen von Falkensee aus nackt durch einen Maulwurfsgang nach Spandau in den Westen gekrochen – in einer einzigen Nacht zweiundvierzig …

»Opa, wo übersommern eigentlich Rentiere?«, reißt mich mein vierjähriger Enkel Finn aus den Tagträumen, während er seine rotzverklebten Wangen an den Fransen meiner Lederweste abwischt.

»Janis! Nimm du doch endlich mal das Kind!«, protestiere ich laut, wobei mir glatt der gute Spliff aus dem Mund fällt. »Und warum zur Hölle hat der Junge wieder keine Socken an?«

»Rutsch doch einfach tot von der Hollywoodschaukel, alter Hurenbock!«, sagt Janis.

Unsere Ehe läuft aktuell eher suboptimal, eine längere Auszeit wäre vermutlich nicht das Verkehrteste, überhaupt muss ich endlich mal wieder frisches Wild vor die Altherrenflinte bekommen. Und auf meinem Konto sah es, by the way, auch schon mal besser aus. Da kommt mir die rettende Idee von ganz allein – kurzentschlossen rufe ich Marlon Brandy, unseren alten Manager an.

»Brandy, wir sind wieder da. Mach uns 'ne Tour klar!«

»Hallo? Wer spricht denn dort?«

»Na Tony Mohorny hier. Time to hit the road again!«

★

Wir machen dann erst mal einen Probe-Gig, bevor wir wieder richtig durchstarten. Beschallen wollen wir das »Pocket Rocket 69«, einen Club im ländlichen Nordhessen, wo wir in unseren Anfängen regelmäßig die Kuh fliegen ließen. Dort eingetroffen, stellen wir allerdings fest, dass der Laden jetzt »Bildungs- und Kulturzentrum Michael Kühnen« heißt und eine Einrichtung für schwule Neonazis ist.

»Davon habe ich nichts gewusst«, verteidigt sich Brandy jammernd, »aber was wollt ihr überhaupt, Jungs, dieses Queer-Ding ist doch heute das Normalste auf der Welt!«

Weil nur ein einsamer, neben dem Snackautomaten im Herrenklo der Einrichtung angebrachter Flyer von unserem Konzert kündete (Brandy sieht in dem Internet-Ding keine Zukunft), sind nur sieben Menschen Zeugen unserer Bemühungen, da weiterzumachen, wo wir 1984 aufgehört haben, wobei drei von ihnen, in ihren Latex-Reithosen augenscheinlich Stammgäste der Einrichtung, während unseres Auftritts an einem Tisch ungerührt Skat kloppen. Die Lightshow besteht aus einer Nachttischlampe, die Brandy mit Panzertape an Ossys Mikroständer gebunden hat. Da wir im Vorfeld nur einmal geprobt haben, spielen wir konsequent aneinander vorbei. Wir sind alle alt geworden, aber der Zustand unseres Frontmannes ist am erschütterndsten. Bereits nach vier Nummern müssen wir die Show beenden, da ihm die Luft ausgeht. »Rock stirbt nie, Leute«, röchelt er zur Verabschiedung, während sich das schweißdurchtränkte Rheumapflaster unter seinem bis zum Nietengürtel offenen Hemd vom schütter gewordenen Brusthaar löst. Der Applaus fällt spärlich aus. Backstage will unser Basser Jens Endwistel, mit 62 noch der jüngste von uns (unser erster Bassist Liberty-Forest ist 1982 am großen Zeh eines Groupies erstickt), Brandy wegen dessen desaströser Nicht-Organisation eine mitgeben, doch das erbärmliche Männlein hat sich bereits instinktsicher mit der Tageskasse von fünfunddreißig Euro aus dem Staub gemacht.

★

»I was walkin' through the neon night, boots made of rubber, jeans too tight. Then I saw you by the sausage stand, you had a large bratwurst,

ratwurst

baby, in your hand.« So der legendäre Auftakt von »Electric Sausage Love« – jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, auch wenn letztlich meist nur ein Riesenhaufen Rattenmist dabei herauskommt.

»Okay, Jungs, für den Start unserer Erfolgsrakete war das nicht übel, aber wir brauchen jetzt einen kompetenten Arzt und Betreuer für Ossy und ein seriöses, verlässliches Management«, sagt unser Drummer Ingo Paice, der seit 1995 in einem verschimmelten Wohnwagen haust, bei unserer Heimfahrt im Regio, während wir uns bei einer Runde Kamillentee allmählich wieder stabilisieren.

Einen Monat später haben wir ausreichend geprobt, und Brandy bekommt eine zweite Chance, weil er uns auf Knien angefleht und für unsere Reunion-Tour einen Sponsoren-Deal mit Ibuprofen eingefädelt hat. Ossys nervige Frau Sherry hat durchgesetzt, ihn auf der Tour begleiten zu können. Sie traut ihm nicht wegen etwaiger Groupies und uns nicht, weil sie denkt, wir würden Ossy abzocken. Ossy hingegen vertraut uns nicht, seit wir ihn damals, Heiligabend 1984, wegen seines Entschlusses, keine Drogen mehr nehmen zu wollen, hochkant aus der Band geschmissen haben (letztlich der Sargnagel für Iron Gizzard), und wir trauen ihm nicht, weil bei seinem Allgemeinzustand jederzeit zu befürchten ist, dass er uns noch vorm Zugabenteil auf der Bühne wegstirbt.

★

Den ersten richtigen Gig nach unserer Band-Wiedergeburt müssen wir ausgerechnet als Anheizer auf einem Stimmungshits-Festival mit Klaus & Klaus, Olaf der Flipper und dem Ballermann-Musikanten Mickie Krause stemmen. Als ich das Publikum sehe, wünsche ich mir die schwulen Neonazis zurück. Wir werden unseren Heavy-Monster-Sound auf Anraten Brandys etwas herunterfahren und die progressiv-experimentellen Rhythmen und Soli weglassen, um die Freunde der Leichtfußmusik nicht zu traumatisieren. Ossy begrüßt das Publikum mit »Hallo Hamburg, let's fuckin' rock!«, obwohl wir in Cottbus sind, aber er schlägt sich dann gut, mit seiner neuen Brille kann er die Textblätter auf dem Bühnenboden tadellos entziffern. Es sind sogar ein paar alte Fans von uns gekommen, mittlerweile alles dickliche Kahlköpfe mit grauen Bärten, dazu vier, fünf Frauen, die Sorte mit kleinen Stofftierchen am Rucksack. Als eine kurz vor Schluss überraschend ihren Liebestöter in Richtung Ossy schleudert, stürmt sofort Sherry auf die Bühne, um der Armen das Ding mit Schwung vor die Stirn zu knallen. Doch das wackere Mädchen lässt sich keineswegs entmutigen und wirft die ausgeleierte Textilie als nächstes mir entgegen. Ich baue sofort Blickkontakt zu der Maus auf, und wir beide treiben es dann quasi telepathisch, da steht plötzlich Sherry vor mir und brüllt mich über meinen Gitarrenhals hinweg an: »Weiß Janis eigentlich, was für ein alter Hurenbock du bist?«

Unterdessen krächzt Ossy gekonnt die letzten Zeilen unserer Selbstidentifikationshymne »Don't Fear the Wiener«: »I love my Wiener, I show it with pride. When I whip it out, no one wants to hide. It's juicy and tender, so firm and so long. When I'm holding my Wiener, you can't go wrong!« – Selbst in den freizügigen Siebzigern haben uns verklemmte Presseheinis wegen unserer Texte als »verblödete, sexistische Hurensöhne« und Schlimmeres verunglimpft.

Whatever – in dem Moment, wo Ossy »you can't go wrong« singt, stürzt er bei seinem charakteristischen Schlurfgang über besagten Liebestöter und reißt im Fallen unsere beeindruckende Stonehenge-Bühnendeko aus Pappmaché um. Ein Megalith kippt sogar in Ingos Schlagzeug, ein gelungener Knalleffekt, die Halle tobt. Ich feuere noch abschließend ein munter vor sich hin quietschendes Neun-Minuten-Solo raus, bis die Veranstalter uns den Saft abdrehen.

Später regenerieren wir backstage im Sauerstoffzelt und wundern uns nicht schlecht, wie draußen das Publikum zu letztklassigem Liedgut mit debil-anrüchigen Zeilen à la »Unsre Eier, die sind Güteklasse A« ausflippt. Brandy und Sherry knutschen verstohlen in einer Ecke, aber Ossy ist's egal – dieser lässige Mann ist für uns alle und für seine Fans eine echte Legende. Wir planen sogar ein neues, deutschsprachiges Album namens »Requiem für den Verstärker – unplugged, weil's Strom spart«. Keine Sau wird es kaufen, aber darum geht es uns ja auch nicht. Es geht um die Musik. Und um die Seniorenrabatte auf Raststätten.

Gregor Olm
Zeichnung: Thomas Leibe

Bamberg hat Fenedig-Feeling

Und durchaus auch Vlorenz-Vlair.

Aus: *Reisereporter.de,* Einsender: Rainer Paulus

Zeilen aus Heines Gedicht „Die schlesischen Weiber“

Hauptsache, die weben emsig.

Aus: *Thüringische Landeszeitung,*
Einsender: Klaus Braune, Weimar

Es wird davon ausgegangen, dass sie die Feuer im Zustand der Schulunfähigkeit gelegt haben könnte.

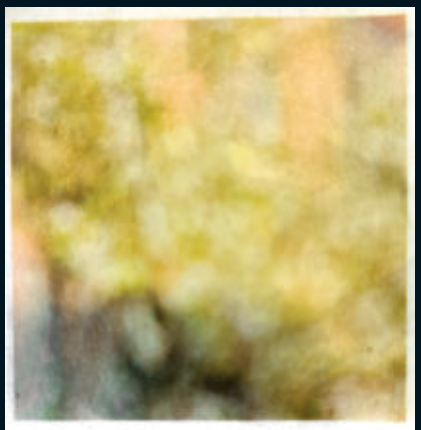
Aber zündeln könnse!

Aus: *Thüringische Landeszeitung,*
Einsender: Rainer Penzel, Jena

Der Philharmonische Chor Jena beim Auftritt zu seinem 55. Geburtshaus im Volkshaus Jena.

Ganz aus dem Häuschen.

Aus: *Thüringische Landeszeitung,* Einsender: Barbara & Manfred Otte, Jena



Prof. Sigrid Lorz, Medizinrechtlerin der Universität Greifswald, erklärt die rechtlichen Grundlagen, wann eine Person fixiert werden darf.

... und wann sie fokussiert werden darf.

Aus: *Ostsee-Zeitung,*
Einsender: K. Radike,
Greifswald

Seine Glatze, der grauschwarze Bart und die muskulöse Statue verleihen D. ein bärbeißiges Auftreten. Der 53-

Ein steinharter Mann.

Aus: *Deister- und Weserzeitung,*
Einsenderin: Maria Bohmhauer

fahren. Noch vor der Brücke soll sich der Mercedes mit WA-Kennzeichen von hinten mit hoher Geschwindigkeit genähert haben. Zunächst sei er

Kilometerfresser.

Aus: *Hessische/Niedersächsische Allgemeine,*
Einsender:
Michael Haag, Schauenburg

Strandtag endet tragisch: 9-Jährige überlebt Haiangriff

Traurig für den Versager-Hai.

Aus: *Focus Online,*
Einsender: Carsten Schmidt, Dresden

Nachfrage

Wenn dir mancher Mensch
sehr fremd ist,
kommt dir manchmal die
Erkenntnis.
Du ihn irgendwie doch kennst,
ihn nur nicht beim Namen nennst.

Halt ein Namensregister
dir ganz frei
und bereit
Ist er nicht dabei,
nimm dir Zeit!

Findest du ihn nicht,
mache daraus keine Dramen.
Ich rate dir in diesem Gedicht
frag ihn einfach nach seinem Namen.

Von unserem Leser Joachim Freier aus Halle

Poetische Kostbarkeit.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,*
Einsender: Jens Adelmeyer, Burgliebenau

Honigbiene. Weniger bekannt sind ihre Verwandten, die Wildbienen. 604 gibt es.

Und jede hat ihren eigenen Namen.

Aus: *rbb24,* Einsender: Frank Lehmann

US-Präsident Donald Trump hatte kurz vor der Attacke mit Trump telefoniert und über den Ukraine-Krieg gesprochen.

Zwei, die sich verstehen.

Aus: *Lausitzer Rundschau,*
Einsenderin:
Karin Winkler, u.a.

Gute Neuigkeiten bei den Kegelrobben: Immer mehr von ihnen leben im Wattemeer von

Komfortverwöhnte Viecher.

Aus: *Staßfurter Volksstimme,*
Einsender: Hans-Günter Schaare,
Börde-Hakel

vergangenen Wochenende auf der alljährlichen CSU-Parade in Köln aufgenommen. Lauterbach

Pride for Provinzialismus.

Aus: *Berliner Zeitung,* Einsender: Tino Zaumseil, Berlin

Merz: Zugverbindungen nach Polen sollen ausgebaut werden

Mit Verspätung in die Allergie.

Aus: *Berliner Zeitung,* Einsender: Jörgen Freiberg, u.a.

Das Schalmei kam aus dem Vogtland

Und das Trompete?

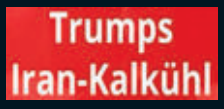
Aus: *Ostthüringer Zeitung,* Einsender: Siegfried Müller, Langenwolschendorf

Deutsche Gesellschaft für Auswertige Politik

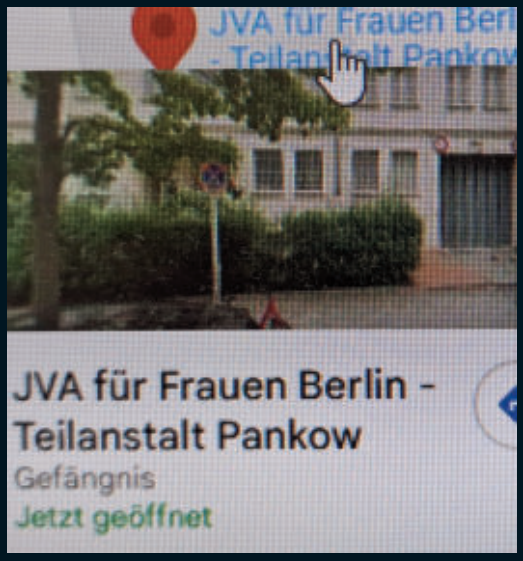
Klingt irgendwie abwärtend.

Aus: *Phoenix vor Ort,* Einsender: Thomas Koß, Feuerbach

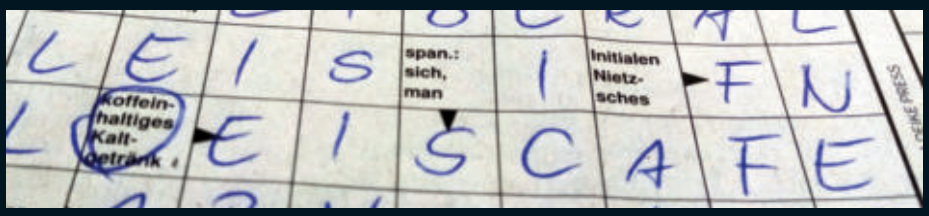
Iss schneller! Das Essen hüpft weg.
Restaurant in Osnabrück, Einsender: Marcus Meier, Osnabrück



Hitzkopf mal kühl.
Aus: *Focus Online,* Einsender: Jürgen Walter, Berlin

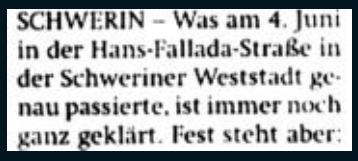


Tag der offenen Tür.
Aus: *Google Maps,* Einsender: Bodo Kuhne



Hauptsache, Kaffe.
Aus: *Lausitzer Rundschau,* Einsenderin: Silvia Meier

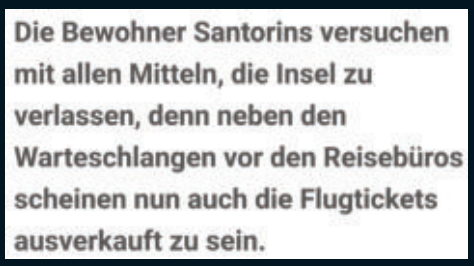
Foten weg vom Fand!
Aus: *Neue Nordhäuser Zeitung,* Einsender: Reinhard Koch, Nordhausen



Beruhigend, das zu wissen.
Aus: *Schweriner Volkszeitung,* Einsender: Winfried Retel

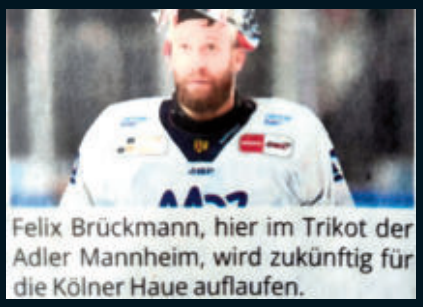
Auch das noch.
Aus: *Sächsische Zeitung,* Einsender: Manfred Jantsch, Pirna

Rockende Andacht.
Aus: *Rhein-Lahn-Zeitung,* Einsender: Axel Römer, Weisel



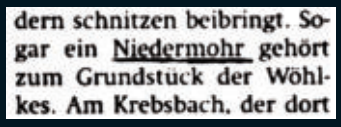
Sind denn noch flugfähige Luftschlangen erhältlich?
Aus: *Radio-Kreta.de,* Einsender: Wolfgang Vach, Wuppertal

Fragwürdige Verkaufstaktik.
Werbehaushang in Meißen, Einsender: Uwe Lehmann



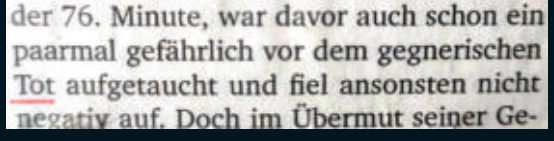
Voll auf die Flossen.
Aus: *Kölner Stadt-Anzeiger,* Einsender: Hilmar Rauhe, Bergheim

Harte Verhandlungen.
Aus: *Die Rheinpfalz,* Einsenderin: Annerose Stief



Diese Rassistensäue!
Aus: *Schweriner Volkszeitung,* Einsender: Uwe Zwieg, Schwerin

Gute Besserung – auch dem Autor.
Aus: *Oranienburger Generalanzeiger,* Einsender: Wolfgang Nicke, Zühlsdorf

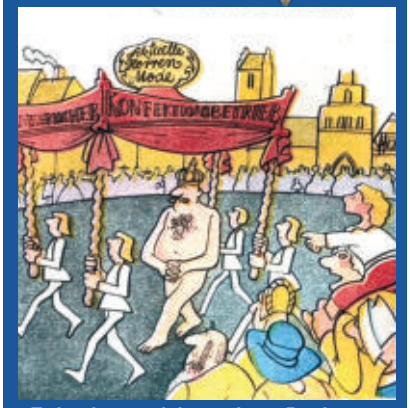


Torjäger of the Dead.
Aus: *nd.Die Woche,* Einsender: Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde

EINSENDUNGEN an: fehlanzeiger@eulenspiegel-zeitschrift.de

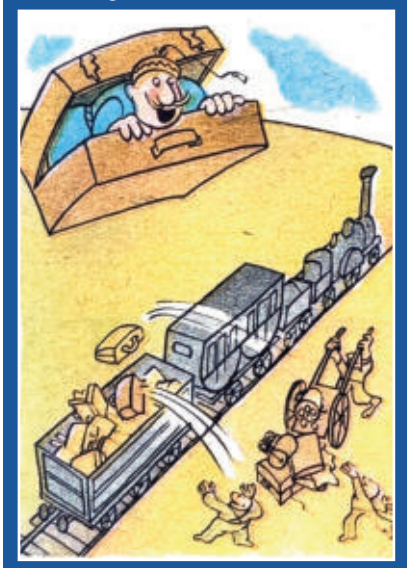
Heute vor 50 Jahren

Des Kaisers neue Kleider



»Er hat ja gar nichts an!« – »Doch, aber die neue Kollektion ist halt wieder recht farblos!«

Der fliegende Koffer



»Die Jungs von der Verladerampe haben eben noch Mumm in den Knochen!«

Vor 100 Jahren, 1875, starb Hans Christian Andersen. Seine Märchen leben, wie jedermann weiß, weiter, wenn sich auch das eine oder andere heutzutage ein wenig anders liest:

»Däumelinchen 75«

Nicht von H. C. Andersen, sondern von E. Röhl

Es war einmal eine Frau, die nichts mehr fürchtete, als ein kleines Kind zu bekommen. Um diesem Missgeschick vorzubeugen, nahm sie treu und brav und sehr gewissenhaft die Pille. Jeden Abend vor dem Zubettgehen fragte ihr Mann, der gleichfalls nichts mehr fürchtete, als dass ein kleines Kind käme, misstrauisch: »Bevor wir zur Sache selbst schreiten, Schätzchen, sag an – hast du heute schon dein Verhüterli eingenommen? Nicht, dass mir plötzlich aus heiterem Himmel ein Kind hereingeschneit kommt. Du weißt sehr wohl, wir sind in unserer Vierzimmerneubaukomfortwohnung räumlich stark beengt, bauen derzeit in der Dübener Heide einen Bungalow und sind auf einen Shiguli angemeldet!«

»Du kannst mir vertrauen, Liebling«, beteuerte die Frau hoch und heilig. »Ich habe doch Molly, unsern entzückenden Bedlington-Terrier; wie könnte es mich da nach einem Kinde verlangen!« Aber wie es so geht – das Leben fordert sein Recht, und sogar die Pille ist nicht unfehlbar. Eines schönen Tages trudelte ein Kindlein ein, und weil es so außerordentlich unerwünscht war, war es nur sehr, sehr winzig, kaum einen halben Daumen hoch. Es wurde deshalb auch nicht etwa Schackeline oder Babsicola genannt, sondern schlicht und einfach Däumelinchen. Und weil es mit seinem Geschrei nicht nur den, wie man so sagt, glücklichen Eltern auf die Nerven ging, sondern auch dem Hund, kam es auf dem schnellsten Wege zur Oma.

Der Mann, von dem schnöden Vertrauensbruch seiner Frau zutiefst enttäuscht, ergab sich dem Trunke und trieb fortan in allerlei zwielichtigen Bars und Kneipen mit allerlei zwielichtigen Weibspersonen Hallodri, ging schließlich und endlich aber ein reichlich intimes Verhältnis mit der Bardame Vanessa Sommerlatte ein.

Die Frau ihrerseits, von der Vertrauenswürdigkeit der antikonzeptionellen Mittel zutiefst enttäuscht, suchte auf schier endlosen Spaziergängen mit dem Bedlington-Terrier zu vergessen, was ihr widerfahren war. Auf einem dieser Spaziergänge übrigens machte sie die folgenschwere Bekanntschaft des Dompteurs Rinaldo Perdido, der einen Boxer von männlicher Ausstrahlung an der Leine führte und auch selbst eine stattliche Erscheinung genannt zu werden verdiente. Kurz und gut, die Ehe konnte als zerrüttet gelten, und die Scheidung war unabwendbar. Da aber unter solchen unerfreulichen Zuständen ein unschuldiges Kind bekanntermaßen am meisten zu leiden hat, beeilte sich der Vater, das kleine Däumelinchen von der Großmutter weg ins Elternhaus heimzuführen, wo er es rührend umsorgte und ihm gar das Fläschchen reichte.

»Haha!«, rief die Mutter. »Woher dieses überraschende Interesse an meinem heißgeliebten Däumelinchen?«

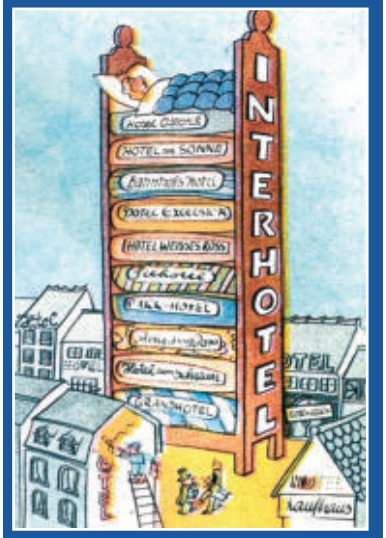
»Einer muss sich schließlich um das Kleine kümmern, du Schlampe«, entgegnete der Mann. »Du hast ja mit deiner Töle genug zu schaffen.«

»Mein eigen Fleisch und Blut geb ich nicht preis!«, stieß die Mutter leidenschaftlich hervor und breitete, zum Äußersten entschlossen, beide Mutterhände über die Wiege.

Alsbald traten Frau und Mann vor den Scheidungsrichter und erklärten, dass sie fürderhin von Tisch und Bett getrennt leben, um nichts auf der Welt aber auf ihr Kind verzichten wollten. Der weise Richter jedoch, der klar erkannte, dass ihnen lediglich der Spruch »Wer das Kind hat, hat die Wohnung« im Kopfe herumspukte, sprach das kleine Däumelinchen der – Oma zu.

Doch halt! Für dieses salomonische Urteil, so wünschenswert es immer sein mag, kann der Autor leider keine Gewähr übernehmen. Aber beim Märchen muss ja nicht unbedingt jede Einzelheit stimmen; Hauptsache, es ist wahr.

Prinzessin auf der Erbse



»Wir haben jetzt zwar auch nicht mehr Betten, aber den Gästen, die das Glück hatten, eins zu bekommen, bieten wir dafür mehr Komfort!«

Das Feuerzeug

»Keine Angst, das Personal rührt keinen Finger, es passt nur auf!«

Barbara Henniger

PASSIVISTEN SPASSIVISTEN

ken. Die Serie der DDR-Titelkämpfe in der zurückliegenden Woche bewies erneut: Schmal ist die Breite unserer Spitze.

Aus der *BZ am Abend*,
ausgeschnitten von H. Eyring, Berlin

Fischerverarbeitung Schwerin VEB
Betriebsteil Münzstr. 26 .....

»Keine Fische, keine Fische!«
Ausgeschnitten aus dem Schweriner Fernsprechbuch von Werner Bogun, Schwerin

FOTO MORGANA

Bei Edgar Külow, Schauspieler und Dipl.-Fußballologe, mischten sich am Abend nach dem 4:0-Sieg gegen Griechenland Freude und Trauer. Trauer deshalb, weil Georg Buschner nie einen Kicker von Einheit Pankow in die Auswahl einlädt.

Unser Bildreporter stellte fest, dass die Sitte, seine PS in öffentlichen Gewässern zu reinigen, älter und verbreiteter ist, als mancher Autofahrer denkt.

Ostseeurlauberin Jutta P. konnte eine gewisse Gefühlsaufwallung nicht verbergen, als ihr Mann die Summe nannte, die er soeben dem Strandkorbvermieter gezahlt hatte.

POST

Mit Heirat und Tat

In der Karl-Marx-Buchhandlung in Nordhausen wollte ich ein Exemplar unseres Familiengesetzbuches erwerben. Nachdem ich meinen Wunsch geäußert hatte, fragte mich die Verkäuferin, ob ich die Absicht hätte zu heiraten. Ich drückte meine Verwunderung über diese Frage aus, aber die höfliche Verkäuferin sagte, sie habe gerade keine Exemplare da, und wenn, dann erhalte man nur eins, wenn man die Absicht zu heiraten nachweisen könne.

Liebe EULE, da ich das Familiengesetz dringend benötige und außerdem geschieden bin, bitte ich, für mich folgende Annonce aufzugeben.

Suche zwecks Erwerb eines Familiengesetzbuches Partner zur Eheschließung. Bewerber melden sich bitte bei

Doris Richter, Berlin.

ÜBRIGENS gibt es Brauereien, die so sehr auf Etikette achten, dass mitunter gleich mehrere an einer Flasche kleben.

Frisör Kleinekorte und die Sprichwörter

Nehmse Platz, Herr Jeheimrat! Was gibsn Neues aufm Bau? Wieder Nachtschicht jehabt? Nee, dis is kein Sprüchwort. Dis is bloß ne Redensart. Auf dieses Jebiet kenn ick mir jetz aus wie Hektor mang die Buletten, trotzdem es mir jar keinen Spaß macht – also, ick meine nicht die Buletten, sondern die verdammten Sprüchwörter. Nehmse mal den Kopp 'n bissken runter! Langsam hat es sich ja nu aufm janzen Kietz rumjesprochen, dass mit mein Jehülfen hier oben nicht ville los is. Und dabei hab ick ihm jahrelang jepredigt, dass der Mensch nich bloß so in dem Tag hineinschnippeln kann.

Er brauch auch was Höheres, wenn Se mal von den Wechsel der ewigen Mutter Natur oder die jeweilige Haarmode absehn. Hinten lassen wirs 'n bissken lang, dis kann noch 'n harter Winter werden, und wer jetz keine Kohlen hat, der kauft sich keine mehr – wie der jroße Dichter Carl Maria von Rülke sprecht. Und nu sind meine diesbezüglichen Anregungen – ick sage immer, auch ein blindes Huhn trinkt mal nen Korn – bei Herrn Kafforke auf fruchtbaren Boden jefallen. Der Kerrl wird doch jetz anfangen zu sammeln. Nich etwa Käfer – dazu isser schon zu alt, auch keine Briefmarken – dazu hat er zu klebrige Finger.

Er is auch nich unter die Viele-Blumen-Latilisten jegangen, wie sich die Streichholzschachtelfritzen schümpen, denn dazu müsste er ja in irjendeine jesellige Organisation wie den Kulturbund reintreten. Nein, Herr Kafforke bratet sich natürlich ne Extrawurscht und sammelt Sprüchwörter. Und wenn ick nich sone Seele von Kamel wäre, denn wär ick schon längst deswegen mit ihm zus Arbeitsjericht langhinjesockt, denn Herr Kafforke missbraucht seine tarifliche Arbeitszeit, um unscheniert seine Sammelleidenschaft nachzufrönen. Dis heißt – hier anne Seiten werdense immer dünner, ick legse mal 'n bissken schräg rüber – er quasselt jeden Kunden an, was der so an Sprüchwörter drauf hat.

Dagejen hätt ick noch jar nischt, denn ein jeflegtes Kundenjespräch is nu mal dis Salz inne Frisörsuppe. Und vorher konnte ja der Kunde mit Herrn Kafforke über nischt als wie Urlaub, Koppschuppen, Fußball und Ferkligkeiten reden. Jut, aber wenn er nu ein neues Sprüchwort aufjeschnappt hat, legt er Kamm und Schere beiseite und schreibt sichs in ein speckiges Notizbuch. Dabei hat er sich schon drei Kittel mit Kugelschreiber beschmaddert, und denn schreibt er so langsam!

Schön, dis is auch noch zu ertragen, aber was dis Allerschlimmste is, mit den Menschen könnse neuerdings jar nich mehr normal reden. Der ballert sofort mit son dusseliges Sprüchwort zurück und fummelt sich die Dinger obendrein für Dienstjebrauch zurecht. Sage ick beispielsweise: Herr Kafforke, ick bin einfach nich streng jenucht zu Ihnen, sagt er: Allzu straff gespannt, zerspringt das Rasiermesser. Nu lass ick mir nich jerne dummkommen, und von dem schon jar nich. Also halt ick dagejen: Es is nich alles Pomade, was glänzt! Und damit fangt der Ärjer erst richtig an.
Um nämlich mit ins Rennen zu bleiben, muss ick mir notjedrungen selber ein jewisses Pensum an Sprüchwörter aneignen, und dis is ville schwerer, als wenn ick auf meine ollen Tage noch den elektrischen Matrijalismus studieren würde. 'schuldigense, dis is bloß 'n Kratzer, ick jeh gleich mitten Blutstüller rüber. Die Westmesser von mein Sohn sind nämlich schärfer als wie unsre.

Bei meine Forschungen bin ick nu dadrauf jestoßen, dess dis deutsche Sprüchwort einen mächtijen Bojen um die edle Barbierzunft drumrumjeschlagen hat. Und nu müssense dis machen, was der Franzose in eins von seine Sprüchwörter Correggio de la Fortuna nennt, zu deutsch: wenns wo nich steht, musste dir was anderes hinbiegen. Und da brauchense den Dreh bloß erst rausshaben, denn jehts wie jeschmiert.
Wenn ick mir so Ihren halben Kahlschlag betrachte, fällt mir jleich ein: Viele Glatzen sind des Meisters Tod. Nu kikense man nich so bedrohlich, denn ick weiß jenau: Den Glücklichen schlägt kein Kunde. Der jroße Dichter Schüller muss disselbe Hoppi jehabt ham wie ick und Herr Kafforke, wobei ick Herrn Kafforke nich mit ein Schenie vergleichen will. Aber nehmse bloß mal den Willem Tell, wo wir inne Schule noch mit verteilte Rollen jelesen ham, ick beispielsweise Rudi, den Fischer: Mach hurtich, Jenni, zieh die Naue ein, der jroße Landvogt kommt, dumpf brüllt der Firnis! Heute würde Schüller ville zeitjemäßere Sprüchwörter erfinden, sagen wir mal: Wo Herrn Kafforkes Finger walten, kann sich kein Messerformschnitt halten. Oder: Die Axt im Haus erspart den Herrenfrisör.

Nu is mein Jehülfe schon richtig neidisch, weil der ja im Gejenteil zu mir die Klassiker nie jelesen hat und ick ihm auch nich verrate, wo was steht.
Ich werd doch meine wissenschaftliche Forschungserjebnisse nich so ein Laien preisgeben! Der denkt, er kann mir mit sowas imponieren wie: Haarwasser hat keine Balken. Oder: Wer andern eine Grube gräbt, muss hinterher zur Koppwäsche. Schließlich bezieh ick meine Ware aus höheren Fähren. Anfeuchten oder trockenlassen – das ist hier die Frage! Und wenn Se dis nächstemal kommen, würd ick Ihnen ne Koppmassage empfehlen, sonst dauerts nich mehr lange, und ick muss Ihnen dis dustere Sprüchwort von den großen britischen Trajöden Scheckschpier zurufen: Der Rest is Glatze. Macht zweifuffzig.

C. U. Wiesner

Anzeige

LACH MESSE LACH MES

19 — 26 Okt 2025
lachmesse.de

Internationales Humor- & Satire-Festival Leipzig

HIGHLIGHTS

Ohne Rolf
Jenseitig
19 OKT | 19 UHR ERÖFFNUNGSABEND
VERLEIHUNG LACHMESSEPREIS 2024
ACADEMIXER

Legenden
Franz Hohler & Bernd-Lutz Lange
Moderation: Ilka Hein
19 OKT | 15 UHR TALK
LEIPZIGER PFEFFERMÜHLE

Kupferpfennig-Wettstreit
Fee Badenius, Christl Sittenhauer, Tobi Freudental & Lennard Rosar
Moderation: Jonas Greiner
22 OKT | 19:30 UHR NACHWUCHS-WETTBEWERB
ACADEMIXER

Mathias Richling
Richling #2025
24 OKT | 19 UHR KABARETT
HAUS LEIPZIG

Dietmar Wischmeyer
Vergeigt, verkackt, versemmelt – Erinnerungen an die Gegenwart
25 OKT | 16 UHR LESUNG
HAUS LEIPZIG

Florian Schroeder
Endlich glücklich
25 OKT | 20 UHR KABARETT
HAUS LEIPZIG

Schwester Cordula
Schwester Cordula liebt Westernromane
25 OKT | 16 UHR KABARETT
ALTE HANDELSBÖRSE

Michael Krebs
Optimismus – jetzt stark reduziert
25 OKT | 20 UHR LIEDERMACHING
ALTE HANDELSBÖRSE

Jürgen-Hart-Satire-Matinee
Anke Geißler & Mathias Tretter präsentieren:
Wilfried Schmickler
Philipp Weber
Tobias Mann
Ass-Dur
Reiner Kröhnert
Musik: Gankino Circus
26 OKT | 11 UHR SHOW
HAUS LEIPZIG

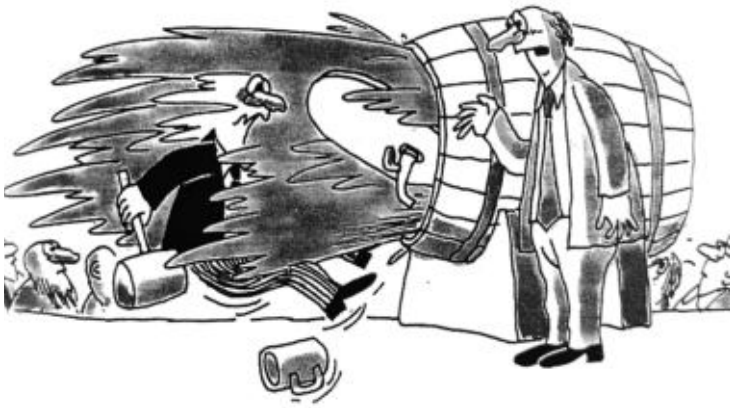
35. Lachmesse-Gala
Carmela de Feo präsentiert:
Michael Krebs
Florian Schroeder
Dietmar Wischmeyer
Chin Meyer
Musik: Gankino Circus
26 OKT | 16 UHR SHOW
HAUS LEIPZIG

LACH ESSE

Lach messe

LMM 1634 … Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 8. September.



LMM-Gewinner der 1633. Runde

Beim Waldbaden nicht ertrunken sind:

»Klarer Fall von Post mortem!«
Matthias Meier, Denzlingen

»Wie schreibt man ›Douglasie‹? … Weißte was, wir legen ihn unter eine Linde!«
Hans-Erich Dürre, Ahrensfelde

»Wir müssen ihn wecken – sonst sägt er die anderen auch noch ab!«
Wolfgang Becher, Nauort

Zeichnungen: Heinz Jankofsky

Post

Zum Titel:

Die f(l)ossile Lobby hat dem EULENSPIEGEL *das Titelbild* 2025 beschert ... Der Text der Sprechblase müsste (gesödert) heißen: »Isch hab nix gemacht, ey Wanger.« Dobrindt ist welsenfest davon überzeugt, dass die Abschiebepraxis klappt und die AfD minimieren wird ...

Christa Horlitz, Wilhelmshaven

Wels schöne Wortspiele!

Der Europäische Wels (Silurus glanis) findet sich auch in afghanischen Gewässern. Die abgeschobenen Problemwelse dürften also keine Eingewöhnungs- und Integrationsprobleme haben.

Tanja Budrich, Freiburg

Gut zu wissen.

Zu: Was nützt der AfD

Es ist schon erstaunlich, was angeblich alles der AfD nützt: Von Streit in der Regierung (wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte) bis Harmonie in der Regierung (große Mainstreampartei), von Protest gegen die Faschos (dann können sie sich als Opfer aufspielen) bis zu Mitarbeit mit ihnen (trägt zur Normalisierung bei). Gibt es denn tatsächlich nichts, was den Idioten schadet?

Richard Muschg, Bernau

Doch: dieser Leserbrief.

Zu: Fernsehen

Müsste es in dem Artikel auf Seite 46 nicht heißen »Mit der Flughafenkapelle bringt der Pfarrer …«? Man kennt das doch auch von der Autobahn, da wird eine Autobahnkapelle angekündigt, und wenn man hinkommt, spielt keine.

Fritz Stöhr, Dillingen/Saar

Und sonst so?

Zu: Herrchens Hund

Was J. D. Vance betrifft, irrt der Autor. Er ist weder ein Schoß- noch ein Kettenhund Trumps. Vance nutzt Trump aus. Er muss sich beim Narzissten einschmeicheln, um in der Partei und im Weißen Haus aufzusteigen und selbst Präsident zu werden. Dann kann er in ein paar Jahren die Agenda seines Mentors und echten Herrchens Peter Thiel ausführen (für den übrigens gerade auch der Sohn des Springer-Chefs Döpfner arbeitet, die verfolgen wohl dieselben Ziele). Das klingt schon fast nach einer Verschwörung …

Jakob Biemer, Berlin

Aber nur fast.

Zu: Eule vor 50 Jahren

Schon im Hause meines Großvaters gab es wöchentlich eine EULE. Die 50-Jahre-Beiträge kenne ich also bereits und zahle nun dafür doppelt. So kämpft man nicht für eine gerechte Erde.

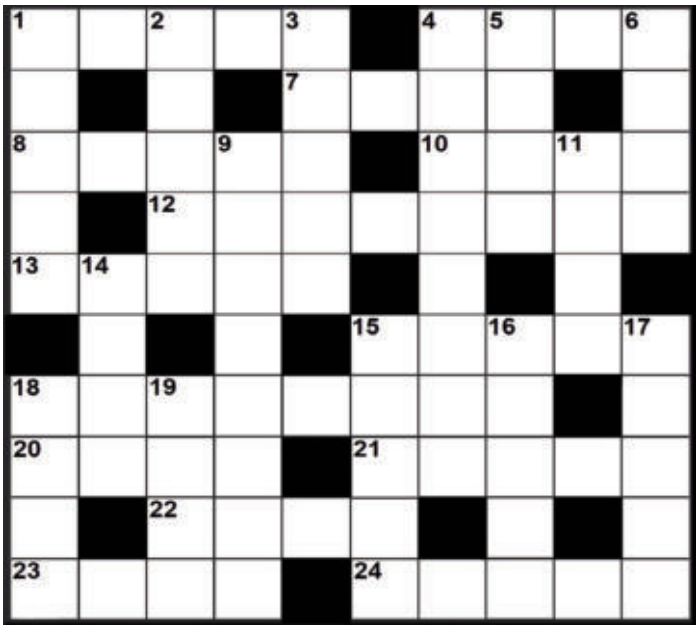
Klausjörg Günther, Insel Rügen

Vielleicht doch.

Gleich drei Seiten suggerieren uns, dass wir einen extrem heißen Sommer 2025 mit kollektivem Hitzschlag erleben: »Und nun die Wetteraussichten« (S. 20/21), »Gestrandet« (S. 36/37) und »Endlich Sommer!« (S. 48). Die Realität zu den Hundstagen Ende Juli sieht freilich anders aus. Bei diesem Herbstwetter sollten längst Lebkuchen und Stollen in den Geschäften liegen.

Reinhard Ständer, Hoyerswerda

Unser Wetterfrosch ist kaputt.



Waagerecht: 1. Maßeinheit der Tour de France, 4. Gibt die Laute nicht ab, 7. Königlicher Fußballverein, 8. Städteverbindung Zwenkau-Rinteln, 10. Zur Antilleninsel eingelaufenes antikes Königreich, 12. Braucht man beim Funk, 13. Mit dem fängt man Mäuse, 15. Abkürzung für Eulenspiegels Anwalt, 18. Frau des Kassius, 20. Hat in den USA die Nummer 51, 21. Erik Zabels Marder, 22. Stoßseufzendes Fließgewässer, 23. Fahrzeugansammlung im Rückspulknopf, 24. Hat der Misstrauische gerochen.

Senkrecht: 1. Lateinischer Herd als optisches Gerät, 2. Aufforderung zum Kampf an einer Futterstelle, 3. Promovierte englische Tinte, 4. Fahrzeug mit drückendem Anfang, 5. Asiatisches Hochgebirge im Stadtpalais, 6. In dem ist der Wal meistens, 9. Ruckeliges Behältnis, 11. Sächsisches Erntedankfest in Indien, 14. Nur als Zweier erhältlich, 15. Hunnenkönig aus Geschnetzeltem, 16. Für Forrest Gump wie eine Schachtel Pralinen, 17. Elke als Blume, 18. Abgebrochene Kampagne, 19. Englisch versiegelte Robbe.

Auflösung aus Heft 8

Waagerecht: 1. Totem, 5. Stepke, 9. Emilie, 10. Phase, 12. Granit, 13. Semester, 14. Latein, 16. Patras, 19. Cabochon, 23. Leitha, 24. Thale, 25. Elster, 26. Satire, 27. Armut.

Senkrecht: 1. Taps, 2. Team, 3. Emse, 4. Miesmacher, 5. Sigel, 6. Terrakotta, 7. Pinke, 9. Eutin, 11. Hera, 15. Idol, 16. Palas, 17. Tritt, 18. Saale, 20. Cher, 21. Harm, 22. Nest.

Hamster-Paket

-30%

3 Hefte für 9,45 Euro

In diesem Hamster-Paket sind die Ausgaben 08/2025, 07/2025 und 06/2025 enthalten.

Bestellen Sie versandkostenfrei.

Viele weitere Angebote finden Sie hier:
https://eulenspiegel-laden.de

Ich bestelle _____ Hamster-Paket/e, bestehend aus drei EULENSPIEGEL-Heften (Ausgabe 08/25, 07/25 und 06/25), versandkostenfrei zu je 9,45 Euro.

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer und die Zustellgebühr ein.
Mit der Lieferung erhalten Sie eine Rechnung.
Online-Bestellung: https://eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-hamster-paket-2025-08
Datenschutz: https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy

EULENSPIEGEL LADEN
Abo-Service
werktags von 9–17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin
Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

EULENSPIEGEL

Heft- und Online-Abo

Bestellschein

Heft-Abos:
☐ Probe-Abo für 12 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
☐ Heft-Abo* für 45 Euro, im Jahr
☐ Geschenk-Abo für 45 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

Online-Abos:
☐ Online-Abo* zusätzlich zu einem Heft-Abo für 6 Euro
☐ Online-Mini-Abo für 9 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
☐ Online-Abo* für 35 Euro, im Jahr

Kombi-Abos (Heft & online):
☐ Test-Abo für 14 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
☐ Kombi-Abo* für 51 Euro, im Jahr
☐ Geschenk-Abo für 51 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

*) Ein EULENSPIEGEL-Abonnement kann nach Ablauf des ersten Abo-Jahres monatlich gekündigt werden.
Weitere Angebote und Online-Bestellung unter: https://eulenspiegel-laden.de/c/abos

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _____|_ _ _
IBAN BIC

_____ _____
Kreditinstitut Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ic mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
Das 1. Heft soll ☐ beim Beschenkten, ☐ bei mir, ☐ sofort
☐ oder ab dem _____ eintreffen.

Besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr, 2,50 Euro im Quartal.
Datenschutzerklärung: https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy

Kai Kühne

Impressum

EULENSPIEGEL erscheint in der Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (Chefredakteur), Andreas Koristka, Gregor Olm, Felice von Senkbeil, Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen
Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter
Frank Bahr, Harm Bengen, Manfred Beuter, Lo Blickensdorf, Michi Brezel, Carlo Dippold, Uli Döring, Tom Fiedler, Patrick Fischer, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Matti Friedrich, Gerhard Glück, Markus Grolik, Teresa Habild, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Petra Kaster, Dr. Florian Kech, Matthias Kiefel, Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Thomas Kuhlenbeck, Dorthe Landschulz, Mario Lars, Ove Lieh, Piero Masztalerz, Peter Muzeniek, Nel, Gregor Olm, Oliver Ottitsch, Guido Pauly, Ari Plikat, Paul Pribbernow, Hannes Richert, Guido Rohm, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel, Karsten Weyershausen, Freimut Woessner, Martin Zak

Druck
Möller Pro Media GmbH Ahrensfelde

Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt der Verlag keine Haftung. Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechtigte Honoraransprüche erhalten.

ISSN: 0423-5975
W-IdNr.: DE137197057-00001

Redaktionsschluss: 14. August 2025

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin

Tel.: (030) 29 34 63-17 / -19, Fax: -21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 25. September 2025 ohne folgende Themen:

Ab Dezember fahren stufenlose ICE: Warum reduziert die Bahn ihr Sitzplatzangebot?

Deutschland-Tourismus auf Rekordhoch: Zerstört der Overtourismus das beschauliche Gelsenkirchen?

Trump muss Nationalgarde gegen Obdachlose einsetzen: Warum wohnen sie nicht freiwillig in einem Haus?

Julia Klöckner und Jörg Pilawa sind liiert: Auf welche Kleidungsverbote muss er sich einstellen?

Hamburgs StadtMagazin

OXMOX

5 Jahrzehnte!

„Durchblickblatt der Hansestadt“

NORDDEUTSCHLANDS MEISTGELESENES

OXMOX ist der Wegweiser durch den bunten Großstadtdschungel

OXMOXHH.DE

INSTAGRAM.COM/OXMOXHAMBURG

FACEBOOK.COM/OXMOXHAMBURG

Das Sortiment mit Tradition gab es vor hundert Jahren schon.

Hoffmannstropfen Hofmann's ®

Zur Besserung des Befindens bei Schwächeanfällen.

Hingfong-Essenz Hofmann's®

Der Kräuterklassiker bei nervlicher Belastung.

Dreierlei-Tropfen

Zur Unterstützung der Verdauungsfunktion.

In Ihrer gut sortierten Apotheke erhältlich!

Hofmann & Sommer seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Hoffmannstropfen Hofmann's®; Zusammensetzung: 1 g Flüssigkeit (entsprechend 25 Tropfen und 1,24 ml) enthält: Wirkstoffe: Ether 0,25 g, Ethanol 96 % 0,69 g; sonstige Bestandteile: Gereinigtes Wasser; **Anwendungsgebiete:** Traditionell angewendet zur Besserung des Befindens bei Schwächeanfällen. Diese Angabe beruht ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. Beim Auftreten von Krankheitszeichen ist ein Arzt aufzusuchen. **Gegenanzeigen:** Überempfindlichkeit gegenüber einen der Wirkstoffe oder der sonstigen Bestandteile. Schwangerschaft und Stillzeit; sollte nicht eingenommen werden bei Magen- und Darmgeschwüren, Verschluss der Gallenwege, Gallenblasenentzündung, schweren Lebererkrankungen; von Kindern unter 12 Jahren, da keine ausreichenden Erfahrungen vorliegen; **Nebenwirkungen:** keine bekannt; **Hinweise:** enthält 840 mg Alkohol (Ethanol) pro 30 Tropfen, entsprechend 576 mg/ml. Die geringe Alkoholmenge hat keine wahrnehmbaren Auswirkungen. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden.

Hingfong-Essenz Hofmann's®; Zusammensetzung: 1 g (25 Tropfen) Flüssigkeit enthält: Wirkstoffe: Tinktur aus Baldrianwurzeln (1:5) Auszugsmittel Ethanol 70 % (V/V) 40 mg, Pfefferminzöl 7,2 mg, Rosmarinöl 3 mg, D-Campher 4 mg, Ether 16 mg, sonstige Bestandteile: Fichtennadelöl, Lavendelöl, Bitterfenchelöl, Sternanisöl, Ethanol, Gereinigtes Wasser, Farbstoff E 141; **Anwendungsgebiete:** Traditionell angewendet: Innerlich zur Besserung des Befindens bei nervlicher Belastung. Äußerlich zur Unterstützung der Hautdurchblutung. Diese Angaben beruhen ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. **Gegenanzeigen:** Allergie gegen Baldrian, Pfefferminzöl, Rosmarinöl, Campher, Ether oder einen der sonstigen Bestandteile, Magen- und Darmgeschwüre, Verschluss der Gallenwege, Gallenblasenentzündung, schwerer Leberschaden, Schwangerschaft; Die Anwendung bei Gallensteinleiden darf nur nach Rücksprache mit einem Arzt erfolgen. **Nebenwirkungen:** sehr selten: Überempfindlichkeitsreaktionen (einschließlich Atemnot); ggf. Präparat absetzen und Arzt aufsuchen; **Hinweise:** enthält 630 mg Alkohol (Ethanol) pro 25 Tropfen, entsprechend 552 mg/ml. Die geringe Alkoholmenge in diesem Arzneimittel hat keine wahrnehmbaren Auswirkungen. Bei geschädigter Haut kann es ein brennendes Gefühl hervorrufen. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden.

Dreierlei-Tropfen; Zusammensetzung: 100 g (entsprechend 113 ml) Flüssigkeit enthalten: Wirkstoffe: 33,3 g Tinktur aus Baldrianwurzel (1:5), Auszugsmittel: Ethanol 70 % (V/V), Ether 8,0 g, Minzöl 0,7 g; sonstige Bestandteile: Ethanol 96 %, Gereinigtes Wasser; **Anwendungsgebiet:** Traditionell angewendet zur Unterstützung der Verdauungsfunktion. Diese Angabe beruht ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. Beim Auftreten von Krankheitszeichen sollte ein Arzt aufgesucht werden. **Gegenanzeigen:** Überempfindlichkeit gegen einen der Wirkstoffe oder sonstigen Bestandteile, Schwangerschaft, Stillzeit, Säuglinge und Kinder unter 12 Jahren; sollten nicht eingenommen werden bei: Magen- und Darmgeschwüren, Verschluss der Gallenwege, Gallenblasenentzündungen und schweren Lebererkrankungen; bei Gallensteinleiden nur nach Arztrücksprache; **Nebenwirkungen:** bei empfindlichen Patienten können Magenbeschwerden auftreten – ggf. Präparat absetzen und Arzt aufsuchen; Hinweise: enthält 550 mg Alkohol (Ethanol) pro 25 Tropfen, entsprechend 489 mg/ml. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden. **Pharmazeutischer Unternehmer:** Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-Pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.